Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 12 | Hamburg, 20. März 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Was hat die Viermächte-Konferenz genützt?

Von Salvador de Madariaga, Oxford

Salvador de Madariaga, der Verfasser des folgenden Beitrages, entstammt einer alten spanischen Offiziersfamilie. Er hat sich durch seine vielseitige Tätigkeit als Schriftsteller, Gelehrter und Politiker — so vertrat er Spanien als Botschafter in Washington und später in Paris — einen Namen von internationaler Bedeutung erworben. Mehrere Universitäten verliehen ihm die Würde eines Ehrendoktors. Er wohnt in Oxford. In seinen politischen Schriften und Artikeln tritt er mit Entschiedenheit für die Verteidigung der Freiheit ein.

Man kann sich heute vielleicht wieder einmal der Geschichte von Molotow erinnern, der einmal in Stalins Gegenwart ein Telephongespräch führte. Stalin hörte Molotow sagen: „Nein ... nein ... nein ... ja ... nein ...“ Als Molotow den Hörer aufgelegt hatte, fragte ihn Stalin: „Was in aller Welt war die vierte Frage, auf die du mit „Ja“ geantwortet hast?“ — „Ob ich vorher nein gesagt habe.“ Man kann die Ergebnisse der Berliner Konferenz zwar auf eine vollständigere und kompliziertere Weise zusammenfassen, aber man kann den Geist der Sowjetdiplomatie, der dort zur Schau gestellt wurde und den Molotow auf vollkommene Weise verkörperte, nicht besser schildern.

Ich habe — mit andern — mich von Anfang an ganz grundsätzlich gegen den Gedanken einer solchen Konferenz an sich aufgelehnt, und ich habe es bedauert, daß die Westmächte durch die Verhältnisse dazu geführt wurden, die Konferenz abzuhalten. Ihre Ergebnisse bestätigen die Richtigkeit unserer Auffassung. Die Befürworter der Konferenz unternehmen es heute, sich mit weitschweifigen Überlegungen über das Ergebnis zu trösten. Eine darunter lautet, daß die Konferenz die Einheit des Westens gestärkt habe. Wer aber hatte vorher die Einheit des Westens *geschwächt*, wenn nicht die Leute, die ständig nach „einem Gespräch“ mit der Sowjetunion schrien? Ein anderer Trost ist ihnen, daß die Sowjetunion sich als ein Gegner in jeder Form der Wiedervereinigung Deutschlands entlarvt hat, es sei denn eine Wiedervereinigung, die *Deutschland* zur Ohnmacht oder zur Bolschewisierung oder zu beidem verurteilen würde, und daß die Konferenz bewiesen habe, daß die Sowjetunion entschlossen ist, *Österreich* nie mehr zu räumen. Wer aber, außer den ständiger Selbsttäuschung verfallenen Befürwortern der Berliner Konferenz, hat je *überhaupt* daran gezweifelt, daß die Sowjetunion der Feind der Freiheit Deutschlands und Österreichs sei, so wie sie der Feind der Freiheit in der ganzen Welt ist?

Aber die geschlagenen Verteidiger dieser Konferenz halten noch eine letzte Position. Sie sagen: „Wenigstens hat's nichts geschadet.“ Das ist aber leider die unzutreffendste aller ihrer Behauptungen. Denn die Konferenz hat großen Schaden gestiftet. Um dessen Größe zu ermessen, muß man sich des Grundcharakters des gegenwärtig die Welt beherrschenden Konflikts bewußt sein: daß dieser Krieg im wesentlichen ein *Kalter Krieg* ist, und daß der Heiße Krieg — in seinen zwei möglichen Formen eines lokalen Krieges (wie in Indochina und Korea) und der gefürchteten Weltkatastrophe, die im Hintergrund lauert — nur eine Weiterentwicklung des Kalten Krieges ist. Es sind die Mittel des *Kalten Krieges*, mit denen die Beherrscher der Sowjetunion die Weltherrschaft zu erlangen hoffen. Sie wissen allzugut, daß sie in einem Heißen Krieg den Untergang finden würden, und die Hoffnung, daß sie dabei auch ihre Gegner vernichten würden, kann ihnen kaum als genügender Trost erscheinen.

Was sind aber die Ziele der Beherrscher der Sowjetmacht im Kalten Krieg? Erstens wollen sie ihre Macht über das *eigene Volk* und ihr Ansehen bei ihm befestigen, damit sie es weiter zwingen können, in sein Sklavendasein einzuwilligen. Zweitens wollen sie das entsprechende Ziel in den *Satellitenstaaten* erreichen. Drittens wollen sie in einigen Satellitenstaaten, wie Polen, den Baltischen Staaten und vielleicht Rumänien, Zeit gewinnen, um sie vollständig zu *russifizieren*. Viertens wollen sie die kommunistischen Parteien in *Frankreich* und *Italien* stärken und ermutigen, um schließlich in diesen beiden Ländern die Macht erobern zu können. Das würde fast unausweichlich zu einer Eroberung des ganzen europäischen Kontinents durch die Sowjets führen.

Der Westen hat augenscheinlich noch keine Politik entwickelt, mit der er dieser Strategie entgegentreten könnte. Deshalb erscheint er auch so schwach und uneinig gegenüber den Schachzügen Moskaus. Moskau ist ebenso schlau und schmiegsam in seiner Taktik, wie es starr und beschränkt in seiner *Strategie* ist. So sind die Sowjets zum Beispiel immer bereit, zu reden, aber nie bereit, sich zu einigen. Der Grund dafür ist einfach: Die Sowjetunion kann zu keiner Einigung die Hand bieten, weil sie dann ihre strategischen Ziele preisgeben würde; sie wünscht sich aber nichts Besseres, als zu reden und zu verhandeln, weil sie damit das Ansehen und die Macht ihrer Führer und ihrer Regierung in den Augen des eigenen Volkes und in denen der Satelliten erhöhen kann — was ein Ziel ihrer Strategie ist.

Welcher Fehler es für den Westen war, die Konferenz überhaupt zuzulassen, liegt jetzt offen zutage. Er ist zweifacher Art. Die Westmächte gingen im Glauben oder wenigstens in der Hoffnung auf die Konferenz, daß eine Einigung möglich sei — eine absurde Meinung. Indem sie Unterhandlungen mit den Sowjetführern zustimmten, förderten sie eines der wichtigsten Ziele Moskaus in der Führung des Kalten Krieges, nämlich die Erhöhung des Ansehens der Sowjetführer. Schließlich überging der Westen in seinem Verhalten seine wirklichen Freunde jenseits des Eisernen Vorhangs — die von den Sowjets unterdrückten Völker, einschließlich des russischen Volkes.

Man kann nun behaupten, und mit einem gewissen Recht, daß die Staatsmänner des Westens sich zu der Konferenz begaben in voller Erkenntnis der Tatsache, daß sie zum Scheitern verurteilt war, daß sie die Konferenz aber auf sich nehmen *mußten*, um ihre durch ihren Friedenswunsch geblendete öffentliche Meinung von der Wirklichkeit zu überzeugen, und daß deshalb, wenigstens in diesem Sinne, die Konferenz einen gewissen Nutzen hatte. Eine kleine Gruppe britischer Sozialisten, eine mächtige Schar internationaler Geschäftsleute und wohl die Mehrzahl der Franzosen hatten sich diese Konferenz sehnlichst gewünscht. Diese Tatsache war der Sowjetregierung nicht entgangen. Der ersten Gruppe bot sie die Symphonie ihrer Friedensschalmeien, der zweiten spiegelte sie die großen Abschlüsse für Exporte nach Rußland vor (so wie China es während der Eröffnungsphase seiner Manöver zur Erlangung eines Waffenstillstandes in Korea tat), die Franzosen lockte sie mit einer Konferenz (noch einer Konferenz!) über Indochina. Aus der Asche aber vollends der Berliner Konferenz ersteht ein Phönix sozialistisch-kommunistischer Bruderschaft, ein Phönix mit den Fängen voll von Exporten und guten Geschäften für die City von London, ein Friedensphönix für die bedrängten französischen Politiker.

Alle diese extravaganten Vögel stehen im Dienste der Sowjetunion. Und es wäre an der Zeit, die Gefahr zu sehen, wie sie *wirklich* ist, unmittelbar und drohend. Es ist Zeit, den Völkern der Welt die Augen zu öffnen, sie dazu aufzurufen, stark, entschlossen, hart, schweigsam und vor allem einig zu sein. Der Westen hat es in seiner Macht, den Kalten Krieg zu gewinnen, aber nur wenn er weiß, was er will, wenn er es wie ein Mann will, wenn er entschlossen ist, sich in Geduld und Mut zu wappnen. Solange der Westen zerrissen und anfällig für Schlagwörter, für Ost-West-Handel und „Gespräche“ ist, arbeitet die Zeit für die Sowjetunion, und in ein paar Jahren kann der Kalte Krieg für ihn verloren sein. Sofern aber der Westen zusammenhält und den Machthabern der Sowjetunion klar macht, daß überhaupt keine Möglichkeit von Verhandlungen mit ihm besteht, es sei denn unter Bedingungen, die der Westen aufstellt, das heißt unter voller Anerkennung des Rechtes jedes Volkes, in Freiheit sein eigenes Leben zu leben, dann stehen sie vor der Wahl, entweder nachzugeben oder ihr eigenes Todesurteil zu unterschreiben. Sie werden den Weg des Nachgebens wählen.



Aufnahme: Dr. Walter Boje

Junge Ostpreußen

Gibt es eine schönere Aufgabe für uns, als unserer ostpreußischen Jugend zu helfen, soweit es uns überhaupt nur möglich ist, als unseren Jungen und Mädchen den Weg in ein glückliches oder doch wenigstens erträgliches Leben zu bereiten? Diese hier hatten es besonders schwer. Sie haben in den Jahren, in denen sie unter sowjetischer oder polnischer Herrschaft leben mußten oder wo sie nach Litauen ausgewichen waren, eine Schule nicht besuchen können, und sie müssen jetzt in der Sonderschule für Spätheimkehrer in Hamburg, von der wir auch in dieser Folge erzählen, vieles nachholen. Daß sie das sehr gern tun, zeigen die fröhlichen Gesichter. Der Junge auf der ersten Bank ist Dieter A. Er steht im sechzehnten Lebensjahr. Noch ist er etwas verschlossen und scheu, aber er hat sich mit seinen lachenden Landsleuten doch schon angefreundet. Die anderen Kinder sind ebenfalls Ostpreußen.

Unsicherheit über polnische Zollsätze

Widersprechende Pressemeldungen — Bruderhilfe sagt: Ruhe bewahren

Seit kurzem kommen Nachrichten, nach denen die Zollsätze für Paketsendungen in die polnischen und in die von Polen besetzten deutschen Ostgebiete stark erhöht sind. In einzelnen dieser Meldungen werden auch genaue Zahlenangaben gemacht, die alle Freunde der Bruderhilfe Ostpreußen beunruhigen müssen, da eine Erhöhung der Zollsätze nicht ohne Auswirkung auf unsere Paketsendungen für die Landsleute in der Heimat bleiben kann.

Bis jetzt aber widersprechen sich alle diese Angaben; sie sind ungenau. Die Bruderhilfe Ostpreußen hat daher bewußt eine übereilte Stellungnahme vermieden, um zunächst zu ergründen, ob wirklich eine neue Lage entstanden ist. Nach Prüfung aller vorhandenen Unterlagen steht nun fest, daß Polen in der Tat eine drastische Erhöhung der Zollsätze angeordnet hat. Die polnische Regierung gibt als Grund für diese Maßnahme eine Ueberschwemmung der polnischen Post mit Paketen an. Unter diesen Paketen, die zum großen Teil aus amerikanischen, exilpolnischen und anderen Quellen stammten, wurde die Zahl von 400 000 Paketen allein aus der Bundesrepublik im Jahre 1953 genannt, von denen die Pakete unserer Bruderhilfe also nur ein sehr kleiner Bruchteil gewesen sind.

Wie die neuen Zollsätze aussehen, das hat sich jedoch noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Die Zahlenangaben schwanken in weiten Grenzen. Während zum Beispiel eine polnische Zeitung für Damenschuhe den Zollsatz von 120 Zloty angibt, nennt eine andere polnische Quelle für den gleichen Artikel bis zu 400 Zloty. Für gebrauchte Wollsachen gibt die eine Quelle 200 Zloty, die andere nur 140 Zloty je Kilo an. So schwanken die Nachrichten für fast alle Artikel. Auch die Verzollung von Medikamenten und ärztlichen Instrumenten wird widersprechend angegeben. Man hat den Eindruck, daß diese Widersprüche nicht nur durch ungenaue Informationen entstehen, sondern daß sich die verantwortlichen polnischen Stellen selbst über die Höhe der Sätze noch nicht klar sind. Dafür spricht auch die Nachricht einer polnischen Zeitung, daß Ausnahmebestimmungen für die sogenannten

Sie lesen heute:

„wiedergewonnenen" Gebiete, zu denen auch unsere ostpreußische Heimat gerechnet wird, in Frage kämen.

Auswirkung auf die Bruderhilfe

In dieser unklaren Lage läßt sich die Auswirkung auf die Bruderhilfe Ostpreußen noch nicht übersehen. Zunächst kann festgestellt werden: Alle bisher abgegangenen Sendungen sind durchgekommen! Bei den Weihnachtssendungen muß mit zum Teil erheblichen Verspätungen gerechnet werden, woran vor allem die Ueberlastung der polnischen Post schuld ist. Jetzt noch gehen Briefe aus der Heimat mit der Bestätigung ein, daß im November aufgegebene Weihnachtspakete noch Mitte Februar ankamen. Da diese Pakete bekanntlich keine leichtverderblichen Sachen enthalten, sind die Empfänger also, wenn auch spät, in den Genuß der ihnen zugedachten Liebesgaben gekommen.

Welche Lage nun entstanden ist oder entsteht, darüber können uns keine unsicheren Meldungen Auskunft geben, sondern nur die Briefe unserer Landsleute in der Heimat, der Empfänger unserer Pakete. Jeder Landsmann wird daher versuchen, daß es jetzt vor allem darauf ankommt, **jeden aus der Heimat eintreffenden Brief sofort der Bruderhilfe Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, zuzusenden**, und zwar nicht nur in Form einer Inhaltsangabe, sondern den Brief **selbst** im Original. Die Briefe werden natürlich auf Wunsch zurückgegeben. Nur unsere Landsleute in Ostpreußen können uns wirklich sagen, wie sich die neuen Sätze auf unsere Sendungen auswirken; alle anderen Quellen müssen wir als unzuverlässig betrachten. Unsere heimatliche Gemeinschaft wird also diese Nachrichten unserer Landsleute abwarten, um ein wirkliches Bild der Lage zu erhalten. Auch in den kommenden Wochen dürfen uns Nachrichten in der Presse ebensowenig kopfscheu machen wie die widersprechenden Meldungen bisher. Wir haben guten Grund, einen klaren Kopf zu behalten: wir besitzen in unseren Ostpreußen zu Hause eine Quelle der Wahrheit und werden vielleicht als erste wissen, was wirklich geschieht. Natürlich wird das Ostpreußenblatt jede gesicherte Nachricht an alle Landsleute weitergeben.

Was können wir tun?

Erstes Erfordernis also ist es, jeden aus der Heimat kommenden Brief sofort an die Bruderhilfe weiterzugeben. Anträge und Anfragen an die Bruderhilfe zu richten, hat im Augenblick keinen Zweck. Man kann sich darauf verlassen, daß die Bruderhilfe von allen Veränderungen Nachricht geben wird. Auch ist es zur Zeit ungünstig, Weiterleitpakete an die Bruderhilfe zu senden. Die Bruderhilfe muß mit ihren eigenen Sendungen zurückhaltend und vorsichtig sein, bis der neue Weg gefunden ist. Wer selbst Pakete unmittelbar an Empfänger in der Heimat zu schicken pflegt und das auch jetzt tun will, dem empfehlen wir, den Rat der örtlichen Postanstalten und der Zollbehörde einzuholen. Aber auch diese Absender bitten wir, Briefe, die bei ihnen aus der Heimat ankommen, unverzüglich an die Bruderhilfe weiterzugeben. Selbstverständlich sind die bei der Bruderhilfe vorhandenen Geld- und Sachspenden in verantwortungsbewußter Verwaltung.

Wir wissen, daß unsere Landsleute und alle Freunde der Bruderhilfe Ostpreußen sich nicht durch unklare Meldungen werden verwirren lassen, sondern daß sie in Ruhe die gesicherten Nachrichten abwarten werden. Eines wissen wir: keine behördliche Anordnung, gleich von welcher Seite, wird jemals unsere Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der Heimat zerstören können.

„Geburtsort Volkspolen"

Die „New Yorker Staatszeitung und Herold" schreibt:

„In den Personalausweisen der Sowjetzone wird den deutschen Heimatvertriebenen aus den Oder-Neiße-Gebieten (also Ostbrandenburg, Schlesien, Pommern, Danzig, Westpreußen, Ostpreußen), die heute in der Sowjetzone leben, als Geburtsort weder dessen deutscher Name noch der des Regierungsbezirkes oder des Kreises bescheinigt, sondern es wird als Geburtsort einfach „Volkspolen" eingetragen. Dabei gehörten diese Gebiete schon einige hundert Jahre vor der Entdeckung Amerikas zu Deutschland."

In der Sowjetzone werden zunehmend Prozesse gegen solche Bewohner geführt, die sich nach der Berliner Konferenz in Diskussionsversammlungen gegen die Oder-Neiße-Linie ausgesprochen haben. Der Widerstand gegen die „Friedensgrenze" verstärkt sich.

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Ablauf der Antragsfrist

für die Schadensfeststellung am 31. März 1954

Das Bundesausgleichsamt gibt bekannt:

1. Die Mehrzahl der vom Lastenausgleichsgesetz als entschädigungsfähig anerkannten Verluste, die als Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden oder Ostschäden entstanden sind, muß nach den Vorschriften des Feststellungsgesetzes festgestellt werden, damit eine Ausgleichsleistung gewährt werden kann. Ohne die Einreichung eines Feststellungsantrages kann es in diesen Fällen also nicht zu einer Ausgleichsleistung kommen.

2. Die Frist für die Einreichung der Feststellungsanträge läuft, nachdem sie bereits einmal verlängert worden ist, nunmehr am 31. März 1954 endgültig ab. Mit einer weiteren Verlängerung der Frist kann nicht gerechnet werden.

3. Spätvertriebene, militärische oder zivile Heimkehrer und Personen, die im Wege der Familienzusammenführung ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder Berlin (West) genommen haben, können, falls sie antragsberechtigt sind, den Feststellungsantrag unbeschadet dieses Fristablaufs innerhalb von sechs Monaten nach Ablauf des Monats stellen, in dem sie den ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder in Berlin (West) genommen haben.

4. Nach Ablauf dieser Fristen können Anträge auf Feststellung nur dann gestellt werden, wenn die rechtzeitige Stellung des Antrages nachgewieslich ohne Verschulden unterblieben ist und unverzüglich nachgeholt wird.

5. Als gültiger Antrag für die Schadensfeststellung ist nur ein Antrag auf dem amtlichen Feststellungsformblatt (LA 2) anzusehen. Dieses Formblatt ist bei den Ausgleichsämtern bzw. den Gemeindebehörden erhältlich. Insbesondere ist zu beachten, daß Anträge, welche auf Grund der ehemaligen Kriegssachschäden-Verordnung oder nach dem ehemaligen Soforthilfegesetz gestellt worden sind, als Antrag für die Schadensfeststellung nach dem Feststellungsgesetz ebensowenig ausreichen wie etwa die Anmeldungen, die seinerzeit nach dem Gesetz Nr. 53 der ehemaligen Militärregierung für Deutschland gemacht werden mußten.

6. Wenn der Antragsteller bei Einreichung des Antrages nicht in der Lage ist, genaue Angaben über den Umfang des Schadens im einzelnen zu machen, kann er diese Angaben nach dem 31. März 1954 nachholen. Ebenso können Angaben über die Beweismittel, die Benennung von Zeugen und die Einreichung der amtlichen Beiblätter zum Feststellungsantrag nachgeholt werden. Die Anträge selbst müssen jedoch auch in diesen Fällen fristgemäß gestellt werden. Berichtigungen zu bereits gestellten Feststellungsanträgen, die der Antragsteller wegen nachträglich erlangter genauerer Kenntnis des Sachverhalts nachholen will, sind zur Vermeidung von Nachteilen möglichst bald einzureichen und bedürfen keiner besonderen Form.

Auch Kinder unter den „Aussiedlern"

Weitere 134 Deutsche im Umsiedlungslager Stettin eingetroffen

Zwei weitere Transporte mit insgesamt 134 arbeitsunfähigen Deutschen sind am 21. und 27. Februar im polnischen Umsiedlungslager in Stettin eingetroffen. Den Deutschen war nach sechsjähriger Wartezeit die „Umsiedlung" von den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten nach der Sowjetzone gestattet worden; sie wurden inzwischen zu ihren Familienangehörigen in der Sowjetzone gebracht. Erstmalig wurden auch zehn Kinder, die vom Kriegsende bei ihren Großeltern in den deutschen Ostgebieten überrascht wurden, „ausgesiedelt"; sie durften in Begleitung der Großeltern zu ihren Eltern in der Sowjetzone fahren.

Im Laufe des Monats März sollen, den Ankündigungen der polnischen Aussiedlungsbehörden in Stettin zufolge, **weitere acht Transporte** mit arbeitsunfähigen und älteren Deutschen aus den deutschen Ostgebieten im Aussiedlungslager Stettin eintreffen. Deutsche, die älter als 65 Jahre sind, sollen ebenfalls „ausgesiedelt" werden, auch wenn sie noch arbeitsfähig sind, wenn sie einen Aussiedlungsantrag gestellt haben. Sie müssen aber nachweisen können, daß ein Familienmitglied im Gebiet der Sowjetzonenrepublik wohnt und die „Aussiedler" aufnimmt. Aussiedlungsanträge nach der Bundesrepublik sind von den polnischen „Woiwodschafts-Verwaltungen" an die Antragsteller zurückgesandt worden, und in einem vorgedruckten Begleitschreiben wurde mitgeteilt, daß eine Ueberführung in die Bundesrepublik nicht stattfindet.

In 263 Gemeinden des Bundesgebietes wohnen mehr Vertriebene als Einheimische. Sie liegen in der Masse in Niedersachsen, der Rest in Schleswig-Holstein und Bayern.

Frankreichs neue Saarforderungen

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Nur wenige Stunden dauerte der Pariser Zwischenaufenthalt des Bundeskanzlers auf seinem Fluge nach Griechenland und der Türkei. Es war bekannt, daß der Kanzler hoffte, in seinen Gesprächen mit Ministerpräsident Laniel und dem Außenminister Bidault eine deutsch-französische Einigung in der Saarfrage stark vorantreiben zu können. Er hatte zu diesem Zweck den von dem Holländer van Naters entworfenen Europäisierungsplan für das Saargebiet als Diskussionsgrundlage angenommen, obwohl gegen die Einzelheiten dieses Entwurfes immerhin noch schwere Bedenken geäußert werden können. Van Naters glaubt offenkundig an die baldige Verwirklichung eines geeinten Europa und möchte vorweg das umstrittene Saargebiet bereits zu einem Stück dieses Europa machen. Sein guter Wille braucht keineswegs bestritten zu werden, aber es steht ebenso fest, daß der Niederländer schon in seinem Plan den Deutschen weit größere Opfer bei einem rein deutschen und rechtlich zu Deutschland gehörenden Gebiet zumutet und Frankreich erheblich größere Konzessionen macht. Es war also schon ein außerordentliches Entgegenkommen — bis an die Grenze des politisch Tragbaren überhaupt —, wenn der Kanzler sich bereit erklärte, diesen Plan, gegen den von deutschen Politikern sehr begründete Bedenken im einzelnen erhoben wurden, zur Verhandlungsgrundlage zu machen.

Was dann aber in Paris geschah, muß Dr. Adenauer und der Bonner Außenpolitik eine schwere Enttäuschung bereitet haben. Herr Bidault nämlich zog aus seiner Tasche einen Stoß **neuer französischer Saarforderungen**, die weit über das in Naters Plan zugemutete hinausgehen. Wir haben früher bereits betont, daß weite Kreise der französischen Politiker offenbar nicht bereit sind, ein echtes Europa zu bejahen, solange es nicht einem vergrößerten Einflußgebiet Frankreichs ähnlich sieht. Die neuen Forderungen Bidaults sind, darüber kann kein Zweifel bestehen, in allem darauf gerichtet, Frankreich allein den politischen und wirtschaftlichen Einfluß auf das deutsche Saarland vorzubehalten und die Deutschen allenfalls mit ein paar kulturellen Konzessionen abzuspeisen. Paris ist darüber hinaus eifrigst bemüht, ein denkbares Provisorium an der Saar von vornherein als endgültigen Zustand von Deutschland, England und Amerika garantieren zu lassen und vollzogene Tatsachen zu schaffen, wo allein künftige Friedensvertragsverhandlungen eine endgültige Lösung bringen können. Die Hintergründe, die Frankreich dabei bewegen, wurden in der Pariser Zeitung „Le Monde" ausgeplaudert. Es heißt dort wörtlich: „Es scheint, daß man in Paris wohl gespürt hat, daß der Wunsch Bonns, die EVG um jeden Preis zustandezubringen, uns in eine sehr **starke Position** versetzt hat!" Und ergänzend bemerkt das Blatt, irgendwelche französische Zugeständnisse seien nicht „zeitgemäß".

Die Deutschen haben in der jüngsten Vergangenheit hinreichend bewiesen, daß sie sehr wohl europäisch zu denken und zu handeln vermögen. Was unter dem Regime eines Johannes Hoffmann und seines französischen Hintermannes Grandval in einem Gebiet, das staatsrechtlich nach wie vor zu Deutschland gehört, nach 1945 geschah, hätte sicher in mancher anderen Nation die Leidenschaften bis zur Weißglut erhitzt. Nie darf vergessen werden, daß das, was im Westen zugestanden wird, zwangsläufig eines Tages auch im Osten gegen uns ausgewertet werden kann, wenn hier nationalistischen Bestrebungen Vorschub geleistet würde, die immer nur allein an ihre Interessen denken, wenn sie von Europa sprechen.

Am gleichen Tage, an dem sich in Athen der Bundeskanzler hoffnungsvoll über eine baldige Ratifizierung der EVG durch Frankreich aussprach, erklärten gleich zwei frühere — und auch heute durchaus nicht einflußlose — französische Ministerpräsidenten, nämlich Herriot und Daladier, sie würden bis zum Tode gegen eine deutsche Beteiligung an der Europaarmee kämpfen! Das sind Töne, die man nicht überhören kann. Der Vorsitzende der FDP, Dr. Dehlert, hat bereits an den Bundestagsbeschluß vom 2. Juli 1953 erinnert, in dem die Bundesregierung aufgefordert wurde, bei Verhandlungen über die Saarfrage die **Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland** zu beachten. Er lehnte ebenso entschieden wie ein Sprecher der SPD den Vorschlag Gerstenmaiers ab, die Bevölkerung des Saargebietes in einer Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden zu lassen. Und er erinnerte auch daran, daß es dem Staats- und Völkerrecht widerspricht, nur einen Volksteil über seine Zugehörigkeit zum Gesamtvolk abstimmen zu lassen. Daß die Bevölkerung des Saargebietes deutsch sei, sei seit langem entschieden.

Es mag manchen französischen Politiker verlockend erscheinen, sich eine Zustimmung des Pariser Parlaments zu der von Frankreich selbst vorgeschlagenen EVG-Lösung durch immer neue deutsche Zugeständnisse abkaufen zu lassen. Bundesregierung und Bundestag jedoch haben in der Saarfrage das Recht des deutschen Volkes die Aufgabe, die Grenzen des Zumutbaren eindeutig festzulegen. Sie wissen alle Deutschen, auch die an der Saar, hinter sich, wenn sie an entscheidenden Punkt auch klar und unmißverständlich ein Nein sprechen. Schon allein aus dem Grunde, weil kein einziges der europäischen Probleme **unzureichend** gelöst werden kann, denn das würde sich sofort an anderer Stelle auswirken. Chronist

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde bei seinem Besuch in Griechenland sehr herzlich aufgenommen. Er hatte Besprechungen mit Ministerpräsident Papagos und wurde vom Königspaar empfangen. Die Kanzlerreise führt nun nach der Türkei.

Finnland hob den Kriegszustand mit Deutschland auf. Formell befand sich Finnland mit Deutschland — seit Herbst 1944 — noch im Krieg.

Die jetzige Bundeshauptstadt Bonn ist die meistverschuldete Stadt im Land Nordrhein-Westfalen. Auf jeden Einwohner entfällt eine Schuldenlast von 273 DM.

Der Visumzwang für Deutsche wurde von der österreichischen Regierung jetzt aufgehoben.

Alle Einzelgräber gefallener deutscher Sodaten im Lande Rheinland-Pfalz werden beseitigt. Die Toten werden auf Ehrenfriedhöfe umgebettet.

Zum neuen Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes wird das Wahlkollegium des Bundestages den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Wintrich aus München vorschlagen. Wintrich ist ein besonderer Kenner des Verfassungsrechtes; er war Vizepräsident des bayrischen Verfassungsgerichtes.

Eine besondere Wohnungshilfe für Kinderreiche kündigte Bundesminister Dr. Preusker in Bonn an. Kinderreiche Familien müßten in der Lage sein, die Lasten oder Mieten für größere Neubauwohnungen aufzubringen.

Hilfsbedürftigen Flüchtlingen aus der Sowjetzone sollen nach einem Antrag der Regierungsparteien bei der Bundesbahn und Post ermäßigte Fahrpreise für vier Fahrten eingeräumt werden.

Die Bundes-Einnahmen werden sich durch die neue Steuerreform nicht wesentlich verringern. Bonner Finanzsachverständige vertreten den Standpunkt, daß nach den Vorschlägen Schäffers die Senkung der Einkommen- und Körperschaftsteuer durch andere Mehreinnahmen auf steuerlichem Gebiet fast völlig ausgeglichen wird.

75 000 ältere Angestellte sind nach Mitteilung des Bundesarbeitsministeriums heute noch arbeitslos. Davon sind 55 000 Männer und 20 000 Frauen.

Fünfhundert arbeitslose Heimatvertriebene aus Schleswig-Holstein trafen jetzt in Nordrhein-Westfalen ein. Sie arbeiten 26 Wochen an einer neuen Talsperre und erhalten dann einen festen Arbeitsplatz in Nordrhein-Westfalen. Auch ihre Familien können dann umsiedeln.

Die Einfuhr von Noten und Münzen in deutscher Mark ist von der Bundesrepublik in unbeschränkter Höhe freigegeben worden.

Erhebliche Preissenkungen und Typenverbesserungen kündigen die führenden deutschen Automobilwerke an. Der Generaldirektor des Volkswagenwerkes betonte, daß die Nachfrage nach Volkswagen in der ganzen Welt ständig steigt.

Bei der berühmten Hamburger Werft Blohm & Voss, die nach 1945 völlig zerstört wurde, erfolgt jetzt der erste Stapellauf eines neuen Schwimmdocks. Schiffe darf diese Großwerft noch nicht bauen.

Mit einem Flugverkehr der neuen Deutschen Lufthansa ist nach Unterrichtungen aus Bonn noch in diesem Herbst zu rechnen. Man hofft, eine Sondererlaubnis zu erhalten, falls bis dahin der Deutschlandvertrag noch nicht in Kraft getreten ist.

Uber die zunehmende Kirchenfeindlichkeit des Pankower Regimes sprach Bischof Dibelius auf der Tagung der Gesamtdeutschen Synode in Spandau. Präsident von Thadden stellte fest, daß es immer noch völlig unklar ist, ob der Evangelische Kirchentag in Leipzig stattfinden kann.

Neue Umbesetzungen im Pankower Regime werden aus Ost-Berlin gemeldet. Auch der bisherige Außenminister der Sowjetzone, Lothar Bolz, erhielt ein Betätigungsverbot.

Ein Streik aller Volksschullehrer dauert in Norwegen nun schon über einen Monat an. Auch nach Bewilligung der Gehaltserhöhung streiken die Lehrer weiter.

Gerüchte über einen Rücktritt Churchills nach der Rückkehr der Königin Elisabeth gehen wieder einmal in London um. Auf der anderen Seite betonen die Zeitungen, Churchill habe bei den letzten Debatten im Unterhaus erneut seine alte Spannkraft bewiesen.

Scharfe Angriffe gegen England richtete Ägyptens Präsident General Nagib in einer längeren Rede. Er sagte, England betreibe im Sudan eine „Politik des offenen Verrates".

Ein neues schweres Flugzeugunglück ereignete sich in Singapur. Eine viermotorige Constellation der Linie Australien—London explodierte bei der Landung. 32 Personen kamen ums Leben.

Geheime Akten wurden aus einem amerikanischen Atomwerk gestohlen. Es handelt sich um eine Fabrik, die Plutonium für Atombomben herstellt.

Gegen die Fortdauer britischer und holländischer Kolonien in Mittel- und Südamerika sprachen sich auf der Konferenz von Caracas die südamerikanischen Republiken aus. Die Gebiete müßten so schnell wie möglich ihre Selbständigkeit erhalten.

Uber 600 000 neue Arbeitslose in den Vereinigten Staaten wurden im Februar festgestellt. Es gibt jetzt rund 3,6 Millionen Erwerbslose in den USA.

Neue sehr schwere Kämpfe werden aus Französisch-Indochina gemeldet, wo die roten Aufständischen versuchen, wichtige Stützpunkte im Norden zu nehmen.

Fünfzehn Millionen Chinesen wurden von dem kommunistischen Regime umgebracht. Der amerikanische Staatssekretär Robertson betonte, dies sei noch eine sehr vorsichtige Schätzung.

Sonderschule für Spätheimkehrer

Die Mutter

(1. Fortsetzung)

Es geschah im Jahr 1946, als die Mutter ihre sechs Kinder verlor. Wie ein wildes Tier brach das Unheil über die Familie herein. Zwölf kurze Monate genügten, und eine Familie war nicht mehr.

Der Mann war schon zwei Jahre vorher als vermißt gemeldet worden. Da hatte die Frau die Zähne zusammengebissen, und sie verzweifelte nicht. Denn sie hatte sechs Kinder. Deren Schicksal lag in ihren kleinen, kräftigen Händen.

Bis Stärkere es diesen Händen entwanden. Im Jahre 1946. Die Frau arbeitete tagsüber in einer russischen Kantine, später als Aufwartefrau in einer russischen Dienststelle, dann wieder in einem Offizierskasino. Was hätte sie auch sonst tun sollen? In Königsberg waren die Russen. Und es schien auf der ganzen weiten Welt nichts



Das Gebäude, in welchem die Sonderschule für Spätheimkehrer in Hamburg untergebracht ist, ist seit langem abbruchreif. Der Holzwurm sitzt im Gebälk, das Mauerwerk ist alt und brüchig. Jetzt wurden noch einmal Renovierungsarbeiten durchgeführt, da die Gelder für einen Neubau noch nicht bewilligt wurden. Aber müßten nicht gerade Kinder, die so Schweres erlitten, in einer helleren, freundlichen Umgebung ins normale Leben zurückgeführt werden? Eine Notlösung? Diese Kinder haben genug Notlösungen durchgemacht. Es wäre an der Zeit, ihnen ein sauberes, neues Schulgebäude zu geben.

anderes mehr zu geben, als eben nur noch Russen. Sie waren die Herren. Sechs Kinder haben sechsmal soviel Hunger wie ein Kind. Die Frau mußte sechsmal soviel Brot verdienen wie andere. Spät abends kam sie heim zu ihren Kindern. Kindern zwischen einem und neun Jahren.

Und dann war es plötzlich geschehen. Die Frau kam heim, und von ihren sechs Kindern waren nur noch drei da. Die anderen, „die Großen", wie die Frau sie immer nannte, waren fort. Beim Betteln um Brot von der Straße weg verhaftet worden. Aus dem Lager, in das man sie gebracht hatte, den elfjährigen Erwin, die achtjährige Hannelore und den siebenjährigen Dieter, waren sie wieder ausgerissen und nach Hause gelaufen. Da aber hatte sie ein paar Stunden später eine Polizeistreife wieder abgeholt.

Noch am gleichen Tage hatte man die Kinder getrennt. Dieter wurde mit einem Transport nach Litauen in ein Waisenhaus gebracht. Hannelore blieb ein paar Tage im Königsberger Lager, dann verschacherte man sie als Arbeitskraft an einen Bauern in Litauen. Von Erwin hörte die Mutter nur noch ein einziges Mal.



Aufnahmen Dr. Walter Boje

Die beiden Ostpreußinnen Hildegard M. und Hannelore A. sind gute Freundinnen. Hannelore A. (Mitte), von der unser Bericht erzählt, gehört bereits in das siebente Schuljahr. Sie will in den Oberbau der Schule gehen und später Verkäuferin werden.

Bei Tapiau soll er gesehen worden sein. In den Anstaltskleidern des Waisenhauses, den Kopf nach russischer Art geschoren. Dann kam keine Nachricht mehr von den drei „Großen".

Nun hatte die Frau nur noch drei Kinder zu versorgen. Ein Monat später waren es nur noch zwei. Vergeblich hatte sie um das Leben des einjährigen Säuglings gekämpft. „Füttern Sie einmal ein Einjähriges nur mit Wasser und Kleie!" schrie die verzweifelte Mutter den russischen Offizier an, bei dem sie noch einen letzten Versuch gemacht hatte, Milch für ihr Kind zu bekommen.

Die Steppe kennt kein Erbarmen. Und ihre Söhne sind hart geworden. Das Kind starb.

Dann kommt die Frau ins Krankenhaus. „Typhus" sagt der Arzt ernst, und für Wochen versinkt die Frau in wirre Fieberträume. Inzwischen stirbt das zweite Kind. Seit die Frau krank ist, kümmert sich niemand mehr um die hungrigen Mägen der beiden kleinen Mädchen.

„Ich hab' es gewußt", sagt die Frau später. „Ich habe es gespürt, daß sie stirbt."

Kurze Zeit später gibt sie das letzte Kind her. Auch die Dreijährige ist verhungert.

Nun ist die Frau allein. Aber sie denkt an ihre anderen Kinder, die noch irgendwo in Litauen leben. Für sie will sie aushalten.

Im Frühjahr 1948 kommt sie mit einem Transport nach Deutschland. Ein halbes Jahr lang arbeitet sie bei einem Bauern im Kreis Prenzlau in der Sowjetzone, dann flüchtet sie nach dem Westen. Im Alten Land bei Hamburg lebt eine Schwester. Die Frau will zu ihr, aber sie erhält keine Aufenthaltsgenehmigung.

„Das kennen wir schon", sagt einer, der wohl nicht weiß, war dort im Osten geschah. „Erst kommen Sie und dann die drei Kinder hinterher. Das ist immer so, einer zieht den andern nach. Kommt nicht in Frage."

„Wenn sie doch kämen", denkt die Frau und geht nach Hamburg. Hier findet sie Arbeit. Mark für Mark legt sie zurück. Dann bezieht sie ein kleines Zimmer und kauft Möbel. „Damit die Kinder ein Zuhause haben, wenn sie kommen", sagt sie und schreibt immer und immer wieder an das Rote Kreuz, an den Suchdienst und an alle Stellen, die ihr vielleicht helfen können, die Kinder zu finden.

Im Sommer 1951 ist es soweit. Sie hält den Brief des Suchdienstes in der Hand, in dem man ihr mitteilt, daß Hannelore in einem Kinderheim der Sowjetzone gefunden wurde. Ein paar Wochen später steht sie vor ihrem Kind.

„Ich hab' sie immer wieder gefragt: ‚Bist du es auch bestimmt?' Ich hätte sie von selbst nicht mehr erkannt. Sie war inzwischen dreizehn geworden. Seit ihrem achten Lebensjahr hat sie sich ihr Brot selbst verdienen müssen. Die litauische Bäuerin hat sie geschlagen, wenn sie mit der schweren Arbeit nicht fertig wurde. Sie war doch noch ein Kind."

Nun hatte Hannelore wieder ein Zuhause. Eine Woche, ehe sie kam, hatte die Frau die letzte Möbelrate bezahlt. Manchmal blieben ihr nur fünf Mark zum Leben für die ganze Woche. Aber sie hat es geschafft.

Die Frau gibt Hannelore in ein Tagesheim, da sie von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends in einem Krankenhaus als Stationsfrau arbeitet. Es geht aber nicht. Hannelore weint verzweifelt, sie will nichts mehr von Heimen wissen. Manchmal, wenn die Mutter abends heimkommt, sitzt das Kind im dunklen, ungeheizten Zimmer in eine Ecke gekauert. Es war aus dem Heim davongelaufen, weil es zur Mutter wollte. Jetzt, wo es endlich wieder eine Mutter hatte.

Dann tritt Hannelore in die neugegründete „Sonderschule für Spätheimkehrer" in Hamburg ein. Ein neues Gebiet erschließt sich dem Mädchen, das nie eine Schule kennengelernt hatte, das nur schwerste Arbeit, Not und Heimweh nach der Mutter kannte.

In zwei Jahren schafft Hannelore den Unterrichtsstoff von sechs Jahren. Sie wird im Herbst 1954 in den Oberbau der Schule kommen. Sie ist still, ernst und fleißig. Aber sie hat das Trauma ihrer Kindheit noch nicht überwunden. Manchmal bricht die Angst wieder durch. Die Angst vor der Trennung, vor dem Alleinsein unter fremden Menschen.

Im Vorjahr sollte sie mit den anderen Kindern ihrer Klasse in ein Ferienheim an der See fahren.

„Die Behörde hat es genehmigt, du kannst mit auf die Reise", sagt der Schulleiter zu ihr. Da beginnt das Mädchen zu weinen: „Ich möchte bei der Mutter bleiben. Ich bin genug gereist, ich will nie mehr fort."

Anders der Bruder Dieter, der ein Jahr später ebenfalls in einem Kinderheim in der Sowjetzone gefunden wurde. Auch er besucht die Sonderschule. Er hatte schon früher Unterricht. Bis 1947 war er in einem Waisenhaus in Litauen untergebracht, dann wurde er einem Transport in die Sowjetzone zugeteilt, und dort lebte er bis 1952 in einem Heim.

Auch er will nichts mehr vom Heimleben wissen, aber er mag auch nicht mehr zur Schule gehen. „Schulmüde" nennt der Lehrer diesen Zustand. Aber die Gründe liegen wohl noch tiefer. Dieter findet sich nicht in dem neuen Leben zurecht. In den langen Jahren hatte er jede Erinnerung an Elternhaus und Geschwister verloren, und es war schwierig für ihn, sich jetzt mit den neuen Verhältnissen abzufinden. Mutter und Schwester sind ihm fremd geworden, und er findet keinen rechten Anschluß. Er ist ein bißchen eifersüchtig auf die Schwester, die



Hildegard M. ist achtzehn Jahre alt. Sie stammt aus Hindendorf in Ostpreußen. Ihre Eltern leben nicht mehr. Vor zwei Jahren kam sie mit einer schweren Bauchspeicheldrüsen-Tbc aus Litauen. Ihr einziger Bruder ist ihr Vormund; sie lebt in einem Jugendwohnheim bei Hamburg. Hildegard ist jetzt im dritten Schuljahr.

vor ihm da war, und auch diese leidet etwas darunter, daß sie die Liebe der Mutter jetzt mit dem Bruder teilen soll.

„Dabei hingen sie als kleine Kinder so aneinander. Jetzt gibt es häufig Zank und Eifersüchteleien. Es würde bestimmt besser, wenn Erwin da wäre. Dann wären sie zu dritt, und es ging dann leichter. Aber von ihm habe ich nie mehr etwas gehört."

Die Frau hatte einmal sechs Kinder. Und dann gar keines mehr. Nun sind es wieder zwei. Und die Frau ist so dankbar für dieses Geschenk: daß sie wieder zwei Kinder haben darf. Noch aber wartet sie auf einen Sohn. Und auf den Mann. Die Frau hat ein sehr mutiges Herz.

Liselotte Dißmann

(Schluß folgt)

Die älteste Grenze in Mitteleuropa

... und die zweitälteste in Europa überhaupt ist die Ostgrenze Ostpreußens

Unter der Überschrift „Wie alt sind die Grenzen in Europa?" hat die „Süddeutsche Zeitung" in München eine Karte veröffentlicht, auf der, wie es in dem Text heißt, „die früheste Festlegung der heutigen Grenzziehung, auch wenn diese in einem oder anderen Falle inzwischen einmal geändert worden war", verzeichnet ist. Zu den ältesten Grenzen in Europa gehören, wie aus dem Kartenbild deutlich ersichtlich wird, die portugiesisch-spanische Grenze (1250) und die norwegisch-schwedische Grenze (1660), während beispielsweise die belgisch-französische Grenze erst von 1815 datiert und die Grenzen der Schweiz auch erst vom gleichen Jahre.

Aber so lehrreich dieser Vergleich der Jahreszahlen ist, in denen die verschiedenen Grenzziehungen erfolgten, so bedauerlich ist auch hier wiederum die Behandlung der deutschen Ostgrenze. Hier ist die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische „Grenze" eingezeichnet, wenn auch die deutsche Ostgrenze von 1937 (jedoch nicht die der Freien Stadt Danzig) punktiert, kaum sichtbar angegeben ist. Das widerspricht klar der völkerrechtlichen Lage, denn im Vier-Mächte-Abkommen vom 5. Juni 1945 ist ausdrücklich verzeichnet, daß für die Einteilung der Besatzungszonen das deutsche Staatsgebiet in seinen Grenzen von 1937 zugrundegelegt sei, und selbst im Potsdamer Abkommen wird festgestellt, daß die deutsch-polnische Grenze erst auf der Friedenskonferenz festgelegt werden solle und daß die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße der polnischen Verwaltung unterstellt werden, „insofern sie nicht einen

Teil der sowjetischen Besatzungszone bilden". Folgerichtig sprach Winston Churchill deshalb im letzen Bande seiner Kriegs-Memoiren von diesen Gebieten als der „Fünften Zone Deutschlands". Was dem britischen Premier recht ist, scheint dieser in der Bundesrepublik erscheinenden Zeitung noch lange nicht billig zu sein. Man versieht allein die Oder-Neiße-Linie mit einem Fragezeichen und spricht im übrigen von „heutiger Grenzziehung".

Dabei wäre es auch gerade im Zusammenhang mit der Feststellung der Dauerhaftigkeit der Grenzen europäischer Staaten von großer Bedeutung gewesen, die Jahreszahlen für die Festlegung der Ostgrenzen Ostpreußens und Schlesiens anzugeben. Hier hätten im Norden die Jahreszahl 1422 und bei Schlesien die Jahreszahl 1335 verzeichnet werden müssen, denn seit dem Frieden von Melnosee liegt die Ostgrenze Ostpreußens und seit dem Vertrag von Trentschin die von Schlesien fest. Beide Grenzen fanden also ihre endgültige Festlegung 70 bzw. 157 Jahre, bevor Christoph Columbus Amerika entdeckte, zu einer Zeit, als große Teile Frankreichs noch zur englischen Krone gehörten und als Moskau allein die Hauptstadt eines russischen Teilfürstentums war. Die Grenzen Ostpreußens und Schlesiens sind also mit Ausnahme der portugiesisch-spanischen Grenze die ältesten Grenzen in Europa überhaupt. Diese Tatsache allein schon widerlegt eindeutig die Behauptung von einem angeblichen „deutschen Drang nach Osten".

Die „Süddeutsche Zeitung" hat es nicht für erforderlich gehalten, auf diese historischen Tatsachen hinzuweisen, ja es sind in der betreffenden Kartenzeichnung nicht einmal die Richtlinien und Beispiele berücksichtigt, welche im Hinblick auf die Darstellung der deutschen Ostgrenze sogar von Seiten der Besatzungsmächte erlassen wurden. So hat die britische Besatzungsmacht vor einigen Jahren schon verfügt, daß auf Deutschlandkarten die deutschen Ostgrenzen von 1937 einzuzeichnen und die Oder-Neiße-Gebiete als unter polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung stehend zu bezeichnen seien, und in einer amtlichen Schrift des US-State Department wurde eine Deutschlandkarte veröffentlicht, die dementsprechend gehalten ist. Eine Vertretung gesamtdeutscher Interessen hätte hier also durchaus in Übereinstimmung mit früheren Verlautbarungen der westlichen Besatzungsmächte erfolgen können, ja geradezu in deren Sinne, ganz abgesehen davon, daß damit eine sehr bedeutungsvolle historische Wahrheit zum Ausdruck gekommen wäre.

500 Jahre „polnisches" Ostpreußen ...

Das Jahr 1954 soll auf Veranlassung der Warschauer Regierung als „Jahr des Jubiläums der 500. Wiederkehr des Tages der Eingliederung Ostpreußens in Polen" gefeiert werden. Es sind eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen, in denen der „urpolnische Charakter" Ostpreußens und vor allem auch Danzigs verkündet werden soll. Am 6. März 1454 sei in Krakau die Eingliederung Ostpreußens feierlich proklamiert worden. Im gleichen Jahre sei der Aufstand Danzigs gegen die Ordensritter ausgebrochen. Und außerdem könne man in diesem Jahre die Feier des zehnjährigen Bestehens der „Volksrepublik Polen" begehen.

In Vorbereitung aller dieser Feierlichkeiten schreibt der „Tygodnik Demokratyczny" in Warschau, daß die Pruzzen, die — wie allgemein bekannt — zu den baltischen Völkerschaften gehörten, „Urslawen" gewesen seien, und zwar „Polen mit geringem russischem Einschlag unter Beimischung litauischer Elemente". Außerdem habe im frühen 13. Jahrhundert die Besiedlung Ostpreußens durch die Slawen begonnen. Die historischen Tatsachen werden also mit einer Frechheit ohnegleichen einfach auf den Kopf gestellt.

Die Einstellung der polnischen Bevölkerung

In New York fand eine Versammlung des Syndikats polnischer Journalisten in Amerika statt. Auf der Zusammenkunft wurde festgestellt, daß es den Exil-Journalisten unmöglich sei, sich ein richtiges oder doch wenigstens annähernd zutreffendes Bild von der Haltung der Bevölkerung in Polen, ihren Anschauungen, Tendenzen oder Stellungnahmen zu den aktuellen Fragen zu machen. Vor allem deshalb sei es zwecklos, sich Vermutungen hinzugeben, welche Einstellung die polnische Bevölkerung zur Frage der künftigen Ordnung der Verhältnisse habe.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu dieser Meldung, daß die exilpolnischen Journalisten aus den gewonnenen späten Erkenntnissen die Schlußfolgerung ziehen sollten, von nun an die übliche Behauptung zu unterlassen, „das polnische Volk" billige die Massenaustreibung der deutschen Bevölkerung und betrachte die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße als „urpolnisches Land". Die deutschen Heimatvertriebenen sind im Gegensatz zu den polnischen Exil-Journalisten genauestens über die Haltung der polnischen Bevölkerung — insbesondere auch der in den Oder-Neiße-Gebieten neu angesetzten Polen — informiert, und können der polnischen Exil-Presse mit entsprechenden Feststellungen dienen, die auf einwandfreie und namentlich bekannte Quellen zurückgehen, so zum Beispiel auf öffentliche Erklärungen polnischer kommunistischer Funktionäre, welche sich gegen die Auffassung der polnischen Bevölkerung wandten, daß die Oder-Neiße-Gebiete deutsches Land sind, das seinen rechtmäßigen Eigentümern geraubt worden ist.

Keine ostdeutschen Wappen im Bundestag

Den Wünschen einer Reihe von Abgeordneten, im Bundestag Fahnen und Wappen der deutschen Ostgebiete anzubringen, ist der Ältestenrat des Bundestages bisher nicht nachgekommen. Angeblich will der Ältestenrat alles vermeiden, was den Bundestag in den Verdacht eines betonten Nationalismus bringen könnte. Der Verband der Landsmannschaften wird die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen.

Die Arbeit zum Menschen!

Zu einem Vortrag des Bundesvertriebenenministers in Hamburg

EK. „Nur die bessere soziale Ordnung kann den kalten Krieg gewinnen!" Es war der neue Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer, der in diesem Satz eines bedeutsamen Vortrages, den er in diesen Tagen vor der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Hamburg hielt, einmal aussprach, was wohl ungezählte Heimatvertriebene seit langem empfinden. Fast ebenso bedeutsam war der wiederholte Hinweis, daß gerade bei den vordringlichsten Aufgaben seines Amtes alles darauf ankommt, rasch und umgehend zu handeln. Daß das geschieht, liegt nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern ebenso in dem ganz Europas und der freien Welt. Man sieht ja die Dinge völlig falsch, wenn man etwa aus der eindeutigen Absage, die gerade die Heimatvertriebenen am 6. September jedem Radikalismus und dem politischen Abenteuer erteilten, den Schluß zieht, Vertriebene, Zonenflüchtlinge und Bombengeschädigte seien nun irgendwie vollgültig für das entschädigt, was ihnen im und nach dem Kriege geschah. Wir wissen alle, daß die Sowjets nach 1945 mit ihren Freunden darauf spekulierten, diese Entrechteten und Beraubten würden zum politischen Sprengstoff in Westdeutschland. Die ungeheure Selbstdisziplin und Geduld, die gerade die vom Kriege am schwersten Betroffenen bewiesen und in acht Jahren immer wieder bewährten, waren für Moskau und für Pankow eine schwere Enttäuschung. Die Heimatvertriebenen und die Kriegsopfer aller Art sind wirklich nicht zum Sprengstoff, sondern zu höchst wertvollen Bausteinen der Bundesrepublik geworden. Wer aber den Schluß daraus ziehen möchte, die Not aller deutschen Heimatvertriebenen sei nun gebannt, und man könne sich mit der Lösung der Probleme Zeit lassen, der verkennt die ganze Sachlage. Ein Mensch, dem man die Heimat nahm und dem man nicht einmal eine Chance auf ehrliche Mitarbeit einräumt, den man in unwürdigen Notasylen beläßt und den man nicht nach seinen Fähigkeiten beschäftigt, kann nicht mehr immun gegen radikale Verlokkungen sein.

Der Mann, der heute im Bonner Kabinett zuerst und vor allem die Anliegen der Kriegsopfer in des Wortes weitester Bedeutung zu betreuen hat, legt — mit vollem Recht — größten Wert darauf, die Tatsachen ganz ungeschminkt zu sehen und die Gefahren in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Er ist entschlossen, weder bei der Auflösung der Vertriebenenlager — in denen viele unserer Brüder nun über acht Jahre leben! — noch bei der umfassenden Eingliederung der ihres Besitzes beraubten ostdeutschen Bauern und bei der Unterbringung vor allem auch der vertriebenen Jugend irgendwie zu zaudern. Er weiß und er kann es uns beweisen, daß eine Verzögerung hier die verhängnisvollsten Folgen haben müßte. Er weiß als guter Kenner der Geschichte, wie unheimlich es sich oft im Schicksal der Staaten und Völker rächte, wenn Brüdern und Schwestern, denen die Existenz geraubt wurde und die nur zu einem geringen Prozentsatz überhaupt wieder ihrem Können entsprechend eingesetzt wurden, lediglich mit den Mittelchen von unzureichenden Unterstützungen und wohlmeinenden Ratschlägen eine Art „Scheinhilfe" gebracht wurde. Auch menschlicher Flugsand, der aus den zerstörten Äckern der Heimat herübergeweht wurde, kann das Räderwerk eines ganzen Staates lahmlegen.

*

Wir haben heute — wie Professor Oberländer betonte — mit über zwanzig Millionen Deutschen in der Bundesrepublik und in der Sowjetzone zu rechnen, die so oder so beim Einbruch der feindlichen Heere ebenso wie in den Bombennächten des Krieges selbst und später dann durch den Terror der sowjetischen Diktatur recht eigentlich aus ihrem Mutterboden, aus ihrer heimatlichen Art und Kultur, aus ihrem von unzähligen Geschlechtern treu erworbenen und behüteten Besitz gerissen wurden. Monat für Monat kommen weitere Hunderttausende in die Bundesrepublik, die infolge der Unterdrückung, systematischen Beraubung und Verfolgung auch in der Zone einfach nicht mehr atmen können. Jene Leute, die in aller Welt verkündigen, das „deutsche Wirtschaftswunder" sei so groß, daß es den Deutschen eigentlich ungebührlich gut gehe, fragte der Minister, ob sie jemals auch das heutige Ausmaß echter deutscher Not kennengelernt hätten. Er erinnerte daran, in welch gewaltigem Umfang gerade der zähe Fleiß der Heimatvertriebenen dazu beigetragen hat, daß sich nach der Katastrophe von 1945 überhaupt wieder die Räder bewegten. Wäre es allen, die heute mißgünstig auf Deutschland sehen, lieber gewesen, die Deutschen wären in Verzweiflung versunken und damit unweigerlich dem Sowjeteinfluß erlegen? Will man gerade im Ausland immer wieder übersehen, daß die Wiederherstellung einer gesunden sozialen Struktur für alle Heimatlosen die entscheidende Vorbedingung für eine Sicherheit und für den Frieden nicht nur Deutschlands und Europas, sondern auch der ganzen freien Welt ist? Weiß man, daß es in Deutschland immer noch zwei Millionen Erwerbslose gibt, wobei die Vertriebenen und Flüchtlinge doppelt so stark betroffen sind wie die Einheimischen.

*

Bei aller Anerkennung für das zweifellos bereits Erreichte mußte doch der Minister sehr nachdrücklich darauf hinweisen, daß sich beispielsweise bei der zwangsläufigen Landflucht und Berufsentfremdung gerade der ostdeutschen bäuerlichen Bevölkerung klar zeigt, daß auf allen diesen Gebieten sofort gehandelt werden muß. Die bedenkliche Überalterung unseres Volkes muß sich in kommenden Jahren verheerend auswirken, wenn wir etwa zusehen, daß alljährlich etwa achtzigtausend junge Männer und Frauen auswandern, die uns eines Tages einfach fehlen werden. Andererseits wird es keiner einem strebsamen Bauernsohn verübeln können, der heute seine angesehene Familie in trostlosen Verhältnissen sieht, wenn er sich nach anderen Berufen umsieht.

Es kann hier für manche der erforderlichen Maßnahmen einfach zu spät sein, wenn man die Zuweisung auslaufender Höfe, die Vermittlung von guten Lehrstellen um ein paar Jahre hinauszögern würde. Man hat sich bisher — sicher nicht ohne Erfolg — bemüht, viele Menschen aus industrieschwachen Gegenden zum Arbeitsplatz zu bringen. Alle werden aber dem Vertriebenenminister zustimmen, wenn er es für sehr bedenklich hält, daß leider gerade die Grenzgebiete nur wenig mit neuen Industrien bedacht werden. Gerade diese Grenzgebiete sind bei wirtschaftlicher Blüte und gesunder Sozialstruktur eine Visitenkarte der Bundesrepublik gegenüber dem Osten. So wird denn auch der Vorschlag des Ministers, nun mehr und mehr auch einmal „die Arbeit zum Menschen zu bringen" und neue Industrien und Gewerbe nicht nur in einigen Gebieten zusammenzuballen, durchaus beachtet werden müssen. Daß hier entscheidende Möglichkeiten liegen, beweist uns das kleine Königreich der Niederlande, das in großzügigster Weise die entlegenen, früher rein agrarischen Grenzgebiete zu „Entwicklungszonen" machte und das selbst nach Dörfern beachtliche Betriebe brachte. Die Arbeitslosigkeit ist dort denn auch schon erheblich zurückgegangen.

*

Wer wollte nicht aus ganzem Herzen zustimmen, wenn der Minister sehr nachdrücklich abschließend feststellt, wie sehr der Erfolg aller weiteren Arbeit von der seelischen Haltung und Bereitschaft aller Deutschen abhängt. Zu einer gesunden Sozialordnung, zur Wertschätzung der persönlichen Leistung und zu einem gesunden menschlichen Klima kommt man nicht allein durch Gesetze und Verordnungen. Die furchtbaren Lehren von 1945 sollten uns endlich klargemacht haben, daß unsere Demokratie nur dann leben und blühen kann, wenn sie jedermann Gerechtigkeit zuteil werden läßt, wenn wir unverbrüchlich zusammenhalten und dem Bolschewismus auch in unserem Denken und Tun nicht — vielleicht sogar unwissentlich — Vorschub leisten.

Anläßlich der Übersiedlung des früheren Vertriebenenministers Dr. Lukaschek von Köln nach Freiburg bereitete die Kölner „Eichendorffgilde" dem Scheidenden einen ehrenden Abschiedsabend, an dem u. a. auch Kardinal Frings und Reichskanzler a. D. Dr. Brüning teilnahmen.

„Held der Sowjetunion" - für Königsberg

Das rote Parteiblatt macht nationalistische Reklame

Unter dieser Überschrift bringt die „Kaliningradskaja Prawda", das offizielle kommunistische Parteiblatt in Königsberg anläßlich des Tages der Roten Armee einen Bericht über den Generalobersten Batow, der bei den jetzigen Wahlen für den Obersten Sowjet der Sowjetunion für den Wahlbezirk Königsberg kandidiert. Der Bericht des kommunistischen Blattes ist bezeichnend für die militaristische Propaganda und für die Methode, mit der „Helden der Sowjetunion" geschaffen werden. Der Bericht, der Batow als Wahlkandidaten populär machen soll, ist geschmückt mit einer Unzahl von Schilderungen von Einzelepisoden, in denen wieder andere Soldaten als „Helden der Sowjetunion" geschildert werden:

„Batow wird als Meister der Taktik der ‚geballten Faust' bezeichnet, einer Taktik, die durch Zusammenarbeit aller Waffengattungen dem Gegner größtmögliche Verluste bei möglichst geringen eigenen zufügt. Batow hat an den Kämpfen zwischen der Wolga und der Oder teilgenommen. Er ist zum Vorbild für Soldaten und Offiziere geworden. Der kleine Nanajew, ein Jäger aus dem Norden, konnte geduldig zwei und drei Tage im Hinterhalt liegen. Wenn aber ein Gewehrschuß ertönte, dann sagten seine Kameraden mit Gewißheit: ‚Wieder einer!' Der geschickte Scharfschütze Nanajew hat 232 Hitleristen vernichtet. (!) Er starb den Heldentod. Der Oberleutnant Romanow behielt, obwohl er schon 17 Wunden erhalten hatte, den Befehl über einen Zug Artillerie. Verblutend befahl er, man möge ihn vor den Geschützen auf die Erde legen, damit er das Ziel besser sehe. Den Sanitätern aber sagte er: ‚Nur als Toten dürft ihr mich nach hinten tragen!' Der Soldat Ilja Djakin verlor bei einem Angriff beide Augen. Er trug das entfaltete Kriegsbanner in den Händen, aber er ließ es nicht los. ‚Ich habe zwar keine Augen mehr, aber trotzdem werde ich den Sieg sehen!' rief er laut. Von den Kameraden gestützt eilte er nach vorn, das zerschossene Banner hoch in der Hand haltend. Viele von ihnen schieden aus, kehrten aber aus den Lazaretten zurück, kaum daß ihre Wunden vernarbt waren. Batow hing an ihnen allen, wie nur ein liebender Vater an seinen Kindern hängen kann.

Der Erfolg begleitete ihn überall hin. Es waren keine Zufallserfolge. Sie erwuchsen aus der innigsten Verbundenheit dieses hervorragenden Generals Suworow'scher Prägung, Batow, mit dem Volke. Die zehntausend Briefe, die General Batow während des Großen Vaterländischen Krieges erhielt, zeugen von der großen Achtung, die er genoß. Fünf Kriege, wie er sie mitmachte, sind ein großer und schwerer Lehrgang. Vom Gemeinen bis zum Generalobersten, das ist der Weg des einfachen Dorfknaben Pawel Batow, dem sein Vaterland ein ehernes Standbild errichtet hat. Nicht zufällig ist er schon zweimal in den Obersten Sowjet gewählt worden."

Sowjet-„Wahlen" in Nord-Ostpreußen

kp. Auch im sowjetisch besetzten Teil unserer ostpreußischen Heimat fanden am 14. März in drei Bezirken die von Moskau verfügten „Wahlen" für den Obersten Sowjet statt. Die Fragwürdigkeit dieses sogenannten „Volksentscheides" wird wohl am besten dadurch klargemacht, daß Radio Moskau bereits einige Wochen vorher prophezeien konnte, es werde wieder eine Wahlbeteiligung von 99,9 Prozent geben. Man hätte bei dieser Gelegenheit unschwer auch gleich die Namen der gewählten 680 Kandidaten für den Unionsrat und der 640 Deputierten für einen sogenannten Rat der Nationalitäten veröffentlichen können, denn bei dieser famosen „Wahl" war von vornherein jeweils nur der erwünschte Kandidat zugelassen worden. Für die erste der roten Kammern hatten — wie sollte es im bolschewistischen Paradies auch anders sein — die Sekretäre der sowjetischen Kommunistenpartei die Kandidaten ausgewählt. Beim Nationalitätenrat hatten zwar die einzelnen Republiken der Sowjetunion das Vorschlagsrecht; aber auch das änderte nichts am Verfahren, denn die Sowjets dieser kleineren Republiken wurden bekanntlich in den letzten Monaten noch vollständig umbesetzt, damit hier nur die Anhänger der Malenkow, Molotow und der Parteimarschälle zu befinden haben. Dennoch hielt es der sowjetische Rundfunk für erforderlich, seine Hörer auf die für Moskau offenbar erstaunliche Tatsache hinzuweisen, daß man in einer verschlossenen Kabine sein Kreuzchen hinter den Namen des genehmen Regierungskandidaten malen kann (tut man es nicht, so stehen genug Hilfskräfte bereit, die es nachträglich noch besorgen, damit der bereits angekündigte Prozentsatz von 99,9 nach Moskau gemeldet werden kann).

Bemerkenswert an diesem mehr als naiven Wahltheater ist lediglich, wie peinlich genau die gegenwärtigen Machthaber im Kreml darauf geachtet haben, daß alle Kommunisten von den Listen gestrichen wurden, die irgendwie im Verdacht standen, Anhänger des hingerichteten GPU-Gewaltigen Berija gewesen zu sein. Malenkow hat sich selbst — doppelt hält besser — siebzigmal als Kandidat aufstellen lassen; ähnlich liegen die Dinge bei Molotow und den anderen Mächtigen. Der verstärkte Einfluß der Roten Armee zeigt sich darin, daß sehr viele **Marschälle und Generale aufgestellt** wurden. Man darf mit etwa achtzig Rotarmisten im neuen Obersten Sowjet rechnen.

Für das von den Russen besetzte nördliche Ostpreußen wurden in drei Wahlbezirken ebenfalls nur Generale der Roten Armee und besondere Vertrauensleute Moskaus aufgestellt. Manche haben aus der Tatsache, daß in der Regel in Innerrußland auf 300 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt, schließen wollen, der sogenannte Bezirk Kaliningrad, der Königsberg und die ostpreußische Sowjetzone umfaßt, habe etwa 900 000 Einwohner. Es spricht jedoch alles dafür, daß Moskau hier rein willkürlich drei Bezirke geschaffen hat, um nach außen den Eindruck zu erwecken, Nord-Ostpreußen sei wieder verhältnismäßeg dicht besiedelt.

Ernährungskrise in Litauen

Die liberale Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" berichtet: In der Sowjetrepublik Litauen ist eine ernsthafte Krise im Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ausgebrochen. Die Unruhe unter der noch im Lande lebenden litauischen Bevölkerung ist so groß geworden, daß sich der Kongreß der litauischen kommunistischen Partei mit der gegenwärtigen Situation beschäftigen mußte. Es wurde festgestellt, daß die Produktion von Konsumgütern während des Winters durch die schlecht organisierte Belieferung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln rapid abgesunken ist. Der litauischen Regierung und der Parteileitung der KP wurden offiziell aus Moskau schwere Vorwürfe gemacht, weil sie es auf dem Gebiet der Landwirtschaft zu so großen Schwierigkeiten haben kommen lassen.

Was sagte Molotow?

Unter Bezugnahme auf Berichte der amerikanischen Presse hebt die New Yorker polnischsprachige Zeitung „Nowy Swiat" hervor, daß Molotow auf der Berliner Konferenz seinen westlichen Kollegen Stellen aus deutschen Büchern vorlesen ließ, um zu beweisen, daß die Länder östlich der Oder und Neiße, ja sogar östlich der Elbe „alter slawischer Volksboden" seien. „Also ist in Berlin doch von den polnischen Westgebieten gesprochen worden!", bemerkt „Nowy Swiat" hierzu.

Heimatvertriebene und Wiedervereinigung

Wichtige Beratungen der Landsmannschaften

Das Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) tagte unter Vorsitz von Dr. v. Lodgman in Bonn am 8. März und führte am 9. März auf Einladung des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen Besprechungen mit Minister Jakob Kaiser.

In der Präsidialkanzlei wurden an Hand einer Denkschrift der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) in Anwesenheit des DJO-Bundesführers, Ossi Böse, sowie des Sprechers der landsmannschaftlichen Jugend in der DJO, Dr. Christ, über die Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit der ostdeutschen Jugend mit ihren Landsmannschaften beraten. In der Bundesspitze werden DJO-Vertreter künftig stets an VdL-Sprechertagungen, an Präsidialsitzungen nach Bedarf teilnehmen. Es wurde eine gemeinsame Tagung der landsmannschaftlichen Sprecher mit ihren Bundesjugendleitern unter dem Leitwort „Der landsmannschaftliche Gedanke in Sicht der Generationen" in Aussicht genommen. Landsmannschaftliche Spiel- und Arbeitsgruppen werden im Rahmen des DJO-Bundesjugendtages am 1. und 2. Mai in Kassel die stammliche Vielfalt des deutschen Ostens zum Ausdruck bringen.

Dem Vorschlag des VdL, den diesjährigen „Tag der Heimat" am zweiten Sonntag im September durchzuführen, haben die beteiligten Organisationen der Vertriebenen und Einheimischen zugestimmt.

Der personellen Besetzung der Ausgleichsämter und Heimatauskunftstellen wird der VdL auch weiterhin seine Aufmerksamkeit widmen. Die Landsmannschaften sehen in den Ausgleichsämtern nicht etwa eine „Domäne der Heimatvertriebenen". Sie wollen aber alle gesetzlichen Möglichkeiten der Leistungssteigerung der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Vertriebenen ausgeschöpft wissen, wozu nicht zuletzt auch eine ausreichende, qualifizierte und gerechte Stellenbesetzung in den entsprechenden Ämtern gehört.

Der in Aussicht genommene parlamentarische Beirat für den VdL wird zu nächsten Sitzungen hinzugezogen werden, nachdem die zur Mitarbeit aufgeforderten Bundestagsabgeordneten aller Fraktionen ihre Bereitschaft nunmehr zugesagt haben.

Angesichts des enttäuschenden Ausgangs der Berliner Verhandlungen über die Wiedervereinigung der Gebiete diesseits der Oder-Neiße sprach sich das Präsidium für vermehrte Aufklärungsarbeit im In- und Ausland über Mittel- und Ostdeutschland vom Standpunkt der Vertriebenen und Flüchtlinge aus. Die von den Landsmannschaften aufgestellten heimatpolitischen Grundsätze, insbesondere das Recht auf Heimat in Freiheit, standen daher im Mittelpunkt, der Aussprache des Präsidiums mit Bundesminister Jakob Kaiser am 9. März in Bonn. Das Präsidium sagte dem Minister die volle Bereitschaft zur Unterstützung der von Jakob Kaiser kürzlich verkündeten gesamtdeutschen Aktion zu. Die Möglichkeiten der Realisierung des Aufrufes zur echten Volksbewegung für die Wiedervereinigung wurden eingehend erörtert. Der Minister brachte seinen Dank zum Ausdruck und versprach die Förderung der gesamtdeutschen Bestrebungen der Landsmannschaften und auch der vom Präsidium vorgebrachten Wünsche zur Aktivierung der landsmannschaftlichen Jugendarbeit. Die gesamtdeutsche Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit müsse zur Herzensangelegenheit des ganzen Volkes werden, sagte der Minister, wobei ihm die Initiative gerade der Heimatvertriebenen und speziell der Landsmannschaften besonders willkommen sei.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Imkernachwuchs gesucht

„Jugendliche verlassen nun wieder die Schulbank, um in das Berufsleben einzutreten. Doch werden leider manche Eltern sich vergeblich um einen passenden Arbeitsplatz oder um eine Lehrstelle für ihren Sohn oder ihre Tochter bemüht haben. Allen Heimatvertriebenen, besonders aber denjenigen mit Vertriebenenausweis A, können wir einen wertvollen Hinweis geben.

Es handelt sich um den schönen Beruf des ‚staatlich geprüften Imkers'. Dieser Beruf ist ein Mangelberuf und wird es nach menschlicher Voraussicht auch für die nächsten Jahre bleiben. Viele Mädchen und Jungen benutzen ihn als Übergang zu anderen artverwandten Berufen. Sei es nun, daß sie sich durch einen Kredit oder auch vielfach durch eine Heirat selbständig machen, oder sei es, daß sie sich verwandten Berufen wie z. B. der Landwirtschaft, der Gärtnerei, den holzbearbeitenden Berufen Tischler oder Zimmerer, der bienengerätebauenden Industrie und deren Handel, oder dem Honigvertrieb oder der Wachsverarbeitung zuwenden. In allen diesen Fällen dient ihnen die Imkerei als Ausgangsbasis und Sprungbrett und wird meistens nebenberuflich bis ans Lebensende weiter betrieben, um zusätzliche Einnahmen zu schaffen.

Wir sind in den letzten Jahren nicht in der Lage gewesen, die Nachfrage nach ausgebildeten Gehilfen zu befriedigen.

Die Bezahlung ist, bei der verhältnismäßig leichten Arbeit, die sehr wohl auch von körperbehinderten Menschen ausgeführt werden kann, verhältnismäßig gut. Nach beendigter Ausbildung erhalten die Gehilfen im ersten Tätigkeitsjahre neben freier Station und Verpflegung durchschnittlich sechzig bis achtzig DM im Monat, oft noch mit Beteiligung am Reingewinn. Später steigt das Gehalt. Spitzenkräfte, die für Institute oder andere fachliche Spezialaufgaben geeignet sind, erhalten schon im ersten Gehilfenjahr bis zu dreihundert DM Gehalt (ohne freie Station und Verpflegung).

Die Ausbildung dauert zwei Sommer- und zwei Wintersemester. Doch können davon ein bis zwei Semester durch eine entsprechende Lehre bei einem anerkannten Imkerlehrmeister ersetzt werden.

Geeignet ist jeder naturverbundene und naturliebende Mensch, der Lust und Liebe für die Bienen und deren hochinteressantes Leben mitbringt und körperlich für andere Berufe vorläufig zu schwach erscheint. Natürlich können auch kräftige Kinder jederzeit die Imkerei lernen. Eine abgeschlossene Volksschulbildung ist Voraussetzung. Aber auch Schüler mit der mittleren Reife und Abiturienten werden in unserer Lehranstalt ausgebildet.

Die Kosten der Ausbildung werden zur Zeit bei Kindern von Heimatvertriebenen mit Vertriebenenausweis A durch staatliche Erziehungsbeihilfen, zu deren Erlangung die Lehranstalt mit Rat und Tat zur Seite steht, gedeckt. Der übliche Richtsatz beträgt zur Zeit, je nach Bedürftigkeit der Erziehungsberechtigten bis zu neunzig DM monatlich. Davon können Wohnung, Verpflegung, Kleidung, Ausstattung, Schuldgeld usw. durchaus bestritten werden, zumal die meisten Schüler die Einrichtungen der Lehranstalt benutzen. Den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten erwachsen somit für die Ausbildung ihres Kindes kaum Unkosten.

Das nächste Sommersemester beginnt am 1. April. Wer unter den Eltern Interesse haben sollte, seine Tochter oder seinen Sohn den Umgang mit Bienen erlernen zu lassen, der wende sich an die

Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht
(Schleswig-Holsteinische Imkerschule)
Bad Segeberg"

Ein Urberliner

Liebes Ostpreußenblatt!

Zunächst, ich bin Urberliner! Trotzdem freue ich mich jedesmal über Dein Erscheinen, denn ich bekomme Dich von einem bekannten heimatvertriebenen Ostpreußen. Leider kann ich Dich — als Student mit Familie — noch nicht selbst halten und Deine Jahrgänge sammeln, aber es muß doch einmal gesagt werden: Dein Niveau ist in jeder Hinsicht so, daß sich manche große Tageszeitung „eine Scheibe abschneiden" sollte! Ich möchte mir auch als Außenstehender die Freiheit zu einer kleinen Anregung nehmen:

Warum nur Heimatvertriebene als Abonnenten werben? Der große Kreis der anderen sollte auch die Erinnerung an das zur Zeit Verlorene behalten.

Wenn irgend möglich, müßte das Ostpreußenblatt in den Lesesälen sämtlicher deutscher Hoch- und Fachschulen vorhanden sein; gerade bei der akademischen Jugend muß die Erinnerung wachgehalten werden.

G. M., cand. ing.

Maskenball im Blutgericht

Eine örtliche Ostpreußengruppe gab kürzlich bekannt, daß in der Faschingszeit ein Fest unter dem Titel „Maskenball im Blutgericht" stattfinden solle. Dazu nimmt ein Leser in Teutl Lippe in folgendem Brief Stellung:

Maskenball im Blutgericht! Ob damit das altehrwürdige Blutgericht in Königsberg gemeint ist? Ich muß es annehmen. Ich war Angestellter des Blutgerichtes vor dem Ersten Weltkriege, und später als Aussteller auf der Ostmesse bin ich oft noch dorthin gegangen, um eine Flasche Wein zu trinken und mit ehemaligen Kollegen ein Wort zu sprechen. Aber eine derartige Narretei habe ich in den Räumen nie bemerkt. Man kann den Titel jenes Festes wohl zu Recht als groben Unfug bezeichnen.

Fritz Buttkus.

Zweite Rate der Hausrathilfe?

Die zweite Rate der Hausrathilfe im Rahmen des Lastenausgleichs soll an Anspruchsberechtigte über 75 Jahre schon vom 1. April an ausgezahlt werden. Nach Mitteilung eines Sprechers des Landesausgleichsamtes von Nordrhein-Westfalen ist außerdem beabsichtigt, auch allen Geschädigten, denen vom Ausgleichsamt zwischen 55 und 60 Schadenspunkte zugebilligt worden sind, die erste Rate auszuzahlen. Bisher kamen nur Geschädigte mit über 60 Punkten in den Genuß der Hausrathilfe.

Nach den Angaben des Düsseldorfer Sprechers soll diese Regelung für das gesamte Bundesgebiet beabsichtigt sein. Rückfragen bei den zuständigen Stellen in Bonn ergaben jedoch, daß bisher eine Entscheidung noch nicht gefallen ist. Es wurde lediglich bestätigt, daß das Bundesausgleichsamt die Freigabe der zweiten Rate an alte Leute plant. Ein Beschluß darüber kann frühestens am 5. April gefaßt werden.

Volle Hausrathilfe für Spätheimkehrer

Wie es in einer jetzt veröffentlichten Weisung des Bundesausgleichsamtes vom 12. Februar heißt, wird an Heimkehrer im Sinne des § 1 Abs. 1 und 3 des Heimkehrergesetzes vom 17. 8. 1953, die seit dem 1. Juni 1953 zurückgekehrt sind oder noch zurückkehren werden, die Hausrathilfe in voller Höhe bevorzugt, ohne Rücksicht auf die im Einzelfall sich errechnende Punktzahl, ausbezahlt.

*

In einer Aussprache im Bundesvertriebenenministerium mit Vertretern der Länderregierungen am 5. März wurde über die Beschleunigung der vorschußweisen Zahlung der Heimkehrerentschädigung ab 1. April beraten. Einheitliche Antragsvordrucke sollen in Kürze ausgegeben werden. Die Landesbehörden werden die Stellen bekanntgeben, die die Anträge entgegennehmen.

Erste Sitzung des Vertriebenen-Beirats

Auf Einladung des Bundesministers für Vertriebene wird der im Bundesvertriebenengesetz vorgesehene Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen erstmalig am 29. März in Bonn zusammenkommen. Er setzt sich zusammen aus je einem Vertreter der bei den zentralen Dienststellen der Länder gebildeten Beiräte für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, 14 Vertretern der auf Bundesebene tätigen Organisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge, je einem Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche, je einem Vertreter der kommunalen Spitzenverbände, je einem Vertreter der anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege sowie des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge und je zwei Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Zweck und Aufgabe dieses unter dem Vorsitz des Bundesvertriebenenministers stehenden Beirates ist, diesen sachverständig zu beraten. Der Beirat soll zu allgemeinen Regelungen und Maßnahmen gehört werden.

Apostolische Würde für Prälat Kather

Der Kapitularvikar von Ermland, Prälat Kather, ein Bruder des ZvD-Vorsitzenden Dr. Linus Kather, wurde vom Papst Pius XII. zum apostolischen Pronotar ernannt. Bei offiziellen Anlässen wird der Prälat die Insignien Maximilian Kallers, des letzten Bischofs von Ermland, tragen.

In Ostpreußen sollen sich im Ermland noch 37 ältere katholische Geistliche befinden.

Ein „Kulturwerk"

Zu dem vom ZvD ins Leben gerufenen „Kulturwerk der Vertriebenen" wurde bei einer VdL-Präsidialsitzung festgestellt, daß der ZvD, der ursprünglich selbst den Wunsch nach einer Zusammenarbeit geäußert hatte, es jetzt abgelehnt habe, dem Präsidium des VdL die Statuten dieser ZvD-Gliederung zur Verfügung zu stellen und ihm damit die Möglichkeit zu geben, den Zweck und die Ziele des Kulturwerkes zu prüfen.

Geschäftsführer . . .

Bonn. Als Ergebnis einer Anfrage des Verbandes der Landsmannschaften über die Arbeit der vor einem Jahr ins Leben gerufenen „Konrad-Adenauer-Stiftung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge", wurde mitgeteilt, daß der Stiftungsbeirat vom Bundeskanzler bis jetzt noch nicht berufen worden ist. Es ist lediglich bekannt, daß die Stiftung einen Geschäftsführer mit einem Monatsgehalt von eintausend DM besitzt.

Die Minne der Adler / Von Georg Hoffmann

Dem jetzt erschienenen Buch von Georg Hoffmann „Der See der Adler" entnehmen wir das folgende Kapitel; eine Besprechung des Werkes, das unser Oberland zum Schauplatz hat, bringen wir auf Seite 8 dieser Folge.

Mein erster Gang gilt den Fischadlern. Und heute sehe ich einen Balzflug des Adlers. In großer Höhe flattert das Männchen mit hastigen Flügelschlägen über dem Horst hin und her, dabei fortwährend rufend. Die Schwingen werden ein wenig gewinkelt, der Stoß ist aufs äußerste gebreitet. Nun steigt der Adler noch höher hinauf, und jetzt geht es in Wellenlinien auf und ab, ähnlich wie bei dem Balzflug des Schreiadlers. In die abfallenden Strecken gleitet er gleichfalls mit stehenden Schwingen. Aber während er aufsteigt, schlägt er die Flügel schnell. Die Fänge hängen lose herab. Und viele, viele langgezogene Rufe begleiten den Flug.

Solche Flüge — wie auch bei den Schreiadlern — gibt es nicht nur im Frühling, sondern vereinzelt auch im Sommer und sogar in den letzten Wochen des Aufenthaltes im Brutrevier. Ihre Bedeutung ist darum weiterzufassen, als wir es gemeinhin tun. Diese sogenannten „Balz"flüge dienen vor allem der Revierbehauptung. Der Adler „zeigt sich über seinem erkorenen Revier wie eine Flagge, die das Land, soweit es eben zu ihr gehört, beherrscht." Naturgemäß sind diese Flüge im Sommer seltener.

Während der Balzflüge des Männchens steht das Weibchen auf dem Horst und antwortet mit lauten Einzelrufen auf das anhaltende Rufen aus der Höhe. Aber heute bemühen sich fortgesetzt zwei fremde Adler um das Weibchen. Sie wollen den Horst anfliegen, und einer rüttelt sogar ganz niedrig darüber mit der Absicht, sich auf den Rücken des Weibchens zu stellen. Doch dieses gerät außer sich. Es beugt sich vor und ruft so erregt, daß der fremde Adler sich entfernt. Aber nach einer Weile fußt er plötzlich auf dem Horst neben dem Weibchen und hält gar einen Fisch in den Fängen, den er wohl als Morgengabe darbringen möchte. Das Weibchen geht jedoch auch auf diesen Bestechungsversuch nicht ein und vertreibt allein mit der Heftigkeit ihrer Rufe den Eindringling, der den dargebotenen Fisch wieder mitnimmt. Dieses Geschehen wiederholt sich, und Eindringen und Vertreiben stören den Zusammenhang zwischen dem Weibchen auf dem Horst und dem Adler in der Höhe, der in den Balzflügen unbeeindruckt fortfährt. Dennoch muß sich wohl die notwendige Erregungshöhe aufbauen, denn endlich winkelt das balzende Männchen die Schwingen an, saust in zwei Gleitstrecken herab und befliegt die Gefährtin. Wie seltsam ist es dann aber, daß der Adler danach gemeinsam mit den fremden Adlern in Horstnähe kreist, ohne sie zu vertreiben. Und später mischt sich auch das Weibchen unter die Kreisenden, ohne daß es zu Feindseligkeiten kommt.

Im Seerand sind heute beide Schreiadler auf der Jagd. Das Männchen hat auf dem Wege am Südufer gestanden und das Weibchen nicht weit entfernt in einer Wiesenschlinge des gleichen Ufers. Das Männchen geht zuerst hoch, streicht ein wenig in den Bestand hinein, um dort im Verborgenen Höhe zu gewinnen, und kommt dann erst ins Freie hinaus. Das Weibchen bleibt zunächst am Boden, obwohl es das Abstreichen des Partners beobachtet haben muß. Viel später finden sie sich über der Halbinsel zusammen. Sie kreisen und unterscheiden sich dabei deutlich in Gestalt und Größe. Das Männchen ist kleiner und hält die Schwingen nicht so bandartig breit wie das Weibchen, sondern viel öfter spitz gerundet wie ein Bussard. Beim Weibchen laufen die Flügelkanten geradezu parallel, und am Ende sind die großen Schwungfedern wie Finger gespreizt. Das Männchen beginnt sehr bald mit dem Balzflug, kippt nach vorn über, steigt auf, läßt sich wieder vornüber fallen und setzt dieses Auf und Ab eine Zeitlang fort, dabei lebhaft rufend. Später kreisen sie im Gleichmaß weiter Runden.

In einer beträchtlichen Höhe schwebt jetzt der männliche Adler über dem Weibchen, setzt zu einem kurzen Gleiten an und fährt heftig auf das Weibchen zu. Was soll denn daraus werden? Das Weibchen dreht sich im Augenblick wie zu einer Abwehr auf den Rücken, und beide Adler krallen sich mit ihren Fängen ineinander. Dann trudeln sie beide vereint aus großer Höhe ab. Einmal gelangt das Weibchen dabei nach oben, dann aber hängt es wieder unten, und flügelschlagend stürzen beide so in die Tiefe. Ein unglaublich eindrucksvolles Geschehen! Bald verschwinden sie hinter den Kieferkronen der Reiherinsel, und ich kann nicht beobachten, wie sie sich voneinander lösen.

Am 14. April haben die Fischadler mit dem Brüten begonnen. Gerade sitzt das Weibchen auf dem Gelege, da bringt das Männchen einen Ballen Moos, legt ihn auf den Horstrand und streicht ab. Das Weibchen steht auf, holt das Moos in die Horstmulde und setzt sich wieder nieder. Es drückt sich so tief in den Horst, daß er leer erscheint. Eine halbe Stunde später trägt das Männchen einen Fisch heran. Es legt ihn nieder und verschwindet sofort, während das Weibchen aufsteht und zu kröpfen beginnt. Nach einer Weile stellt sich das Männchen daneben und schaut zu. Endlich tritt das Männchen auf den Horstrand und blickt angestrengt zum Boden hinab, läßt sich plötzlich wie ein Stein vom Horst fallen und wird in dem Buschwerk des Unterholzes unsichtbar. Doch schon steigt es wieder auf und trägt einen Ballen Moos in den Fängen. Diesmal baut es das Moos selber ein, setzt sich auf das Gelege, während das Weibchen abstreicht. Es ist abgelöst. Erst bei einsetzender Dämmerung übernimmt es wieder das Brüten, und das Männchen fliegt zu seinem Sitzast im Bestand, auf dem es gewöhnlich die Nacht zubringt.

Bei den Milanen folgen noch immer die Begattungen kurz aufeinander. Seit Tagen schwirrt die Luft über dem See von Rauchschwalben, die in dieser Zeit noch nicht in der offenen Landschaft anzutreffen sind. Zwei weiße Störche überfliegen am Nachmittag den See und stoßen hier auf einen Schwarzstorch. Sie kreisen vereint, und dabei wird so recht deutlich, wieviel kleiner doch der schwarze Waldstorch ist. Zwei Waldwasserläufer streichen pfeifend über das Wasser, gerade über die Zwergsäger hin, die noch immer auf dem See verweilen. Dann überqueren einige Wacholderdrosseln den See, und ein Rotkehlchen beginnt im Uferwald sein schlürfendes und schluchzendes Lied. Die Schreiadler befliegen sich, und ihr brünstiges Rufen, diese zitternden und langgezogenen Jiiii-Reihen, die sie dabei immer ausstoßen, schallen über den halben See.

Ich muß noch am Abend heimfahren. Aber ehe ich aufbreche, setze ich mich an die Giebelwand der Hütte und verzehre mein Brot. Ich kann ein Stück des Sees übersehen, nämlich die Bucht zwischen dem Austritt des Fliesses aus dem See und der Halbinsel, den Winkel also, an dem der Fischadlerbaum steht. Und jetzt streicht sogar ein Fischadler hier über das Wasser. Er fliegt so niedrig, daß Jagdstöße nicht zu erwarten sind. Trotzdem läßt er sich plötzlich zum Wasser nieder, jedoch nicht mit sausender Wucht wie beim Jagen; sondern etwa so, wie eine Lachmöwe niedergeht, um eine Libelle aufzunehmen. Und wie der Adler auf dem Wasser anlangt, breitet er die Schwingen und schwimmt obenauf! Kopf und Hals hebt er dabei hoch, und die Flügel liegen seitwärts ausgestreckt auf dem Wasser. Bald bewegt er sie badend, bald hält er sie still, ruft ein paarmal und arbeitet sich schließlich aus dem Wasser, schüttelt das Gefieder wie nach einer Jagd und ist nach kurzer Zeit zum zweiten und dritten Male in der gleichen Weise beim Baden. Das hat das Verweilen gelohnt, sage ich mir, obwohl ich jetzt auf dem Heimwege in einen gewaltigen Regenguß hineingerate. Ich werde bis auf die Haut naß, aber dafür habe ich den Fischadler beim Baden gesehen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Wolfgang **R e u t e r** oder **R e u t t e r** aus Memel liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Der Spätheimkehrer Kurt H o l z, geb. 16. 4. 1920 in Talskeim, Krs. Bartenstein, zuletzt in Perkau, sucht seine Angehörigen Hermann Holz, Paul und Erwin Holz, Heinrich H a a c k aus Woopen und Frieda S c h i p p e r oder Schüpper, geb, Holz, Wirtschafterin auf dem Hof in Perkau.

Die Ehefrau Erna H o l z, geb, Haak, geb. etwa 1920, und Sohn Karl-Heinz, geb. Juni 1940, 41 oder 42, sollen in einem Lager in Ostpreußen an Typhus verstorben sein. Wer kann über das Schicksal der beiden Letztgenannten etwas mitteilen? Wer war mit Frau Holz und dem Sohn Karl-Heinz in dem Lager zusammen?

Wir suchen die Heimkehrerin Anneliese W u r m aus Neu-Argeningken, Krs. Tilsit, da wir ihr zu der Anschrift ihrer Mutter verhelfen können.

Der Heimkehrer Otto D o m n i c k aus Eisenberg, Krs. Heiligenbeil, sucht seine Tochter Waltraut, geb. 21. 5. 1928, Mitte April 1945 zuletzt im Lager Graudenz gesehen.

Gesucht werden: Christoph T e n n i g k e i t, geb. 16. 3. 1882, aus Tilsit, Bleichstraße 7 (Hof), tätig gewesen bei der Zellstoffabrik Waldhof als Arbeiter. Die letzte Nachricht datiert vom 14. 4. 1945 aus Hohenleipisch i. Sachsen. — Angehörige des SS-Oberscharführers Robert B e c k e r, geb. 5. 5. 1916, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Weidendamm 20. Robert B. wird seit dem 8. 5. 1945 vermißt. — Der Leiter der Herresfachschule Elbing, Dr. S c h r e i b e r, und Studienrat O c h. — Die Ehefrau des Maurers Hermann B o r t z, Elise Bortz, etwa 40 Jahre alt, mit Tochter Ilse, aus Pr.-Eylau, Auklapperstraße. — Der seit dem 10. 3. 1945 vermißte Otto E n n u l a t, geb. 9. 1. 1898 zu Neulubönen (Memelwalde), Krs. Tilsit-Ragnit. — Studienrat (oder Mittelschullehrer) L a u d i e n, 1942 Hauptmann und Ortskommandant, heute etwa 60 Jahre alt, beheimatet in Ortelsburg, Lyck oder Johannisburg. — Lucie B a g i n s k i, wohnhaft gewesen in Rastenburg, Moltkestraße 62, heute etwa 50 Jahre alt. Vater war Stadtoberinspektor. Wer kennt den heutigen Aufenthaltsort oder das Schicksal von Fräulein Baginski?

> **A u s k u n f t**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

Ferner: Minna K e m p f aus Gnieballen, Post Tennetal, Ehefrau des Uffz. Wilhelm K., und Anna B e c k m a n n, Mutter des O.-Gefr. Kurt B., aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 1b. — Frau Elisabeth N e u m a n n, geb. Moritz, geb. 27. 1. 1915 aus Herandstal, Krs. Goldap, sowie Familie Gustav M o r i t z aus Herandstal, Krs. Goldap. — Frau Eva J a k o b s, geb. Schirrmacher, und ihre Tochter Erika Jakobs aus Rauschen, Haus Endegut. — Chauffeur Otto R o m a n o f s k i, etwa 40 Jahre alt, aus Ebenrode, Goldaper Straße 24, und seine Angehörigen. — Heimkehrer Helmut S c h i n k sucht ehemalige Angehörige der Deutschen Lufthansa, Königsberg-Devau.

Ferner suchen wir: Fritz K r ü g e r, und Frau Clara, mit Kindern Karl, Gertrud, Walter, Werner und Georg, Ende der zwanziger Jahre wohnhaft in Allenstein, Kopernikusplatz 4/1, später in Königsberg, Augustastraße 8 oder 18. Tochter Gertrud war beim Finanzamt in Allenstein tätig, der Sohn Walter verzog im Herbst 1926 nach Willenberg, wo er in der Oberförsterei eine Stellung als Buchhalter bekleidete. — Waltraut K o s c h m i n s k i, geb. 1. 7. 1927, und Erich K., geb. 17. 6. 1925, aus Braunsberg, Arendtstr. 21. — Reinhold R e t t k o w s k i, geb. 6. 9. 1888, aus Germau, Krs. Fischhausen, und Frau Johanna mit Kindern Kurt und Asta. — Gustav R e t t k o w s k i, geb. 17. 1. 1870, aus Gilgenau, bei Hohenstein, Krs Osterode, und Frau Hedwig. — Bezirksschornsteinfegermeister Walter J u s t, und Frau Amalie, aus Heilsberg, Hindenburgstraße 3.

Für Todeserklärungen

Otto N a u j o k a t, geb 12. 4. 1881, aus Königsberg/Pr., Tharauer Str. 20, soll 1945 in Königsberg an Hungertyphus verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Paul S t ü b e r, seine Ehefrau Ida Stüber, verw. Nowak, und Tochter Hildegard Stüber aus Insterburg, Göringstraße, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Johanna T h i e l, geb. Schaak, geb. 10. 8. 1872, aus Königsberg, L'Estoqstr. 20, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Stephan Franz K a i s e r, geb. 26. 12. 1908 in Hörde bei Dortmund, aus Königsberg, soll im April 1945 in Danzig gefallen sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Fleischermeister Fritz A l b r e c h t aus Königsberg, Jerusalemer Straße 17, soll in einem Lager in Pr.-Eylau verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Landwirt August U s s a t, geb. 27. 8. 1902 in Bilden, Kreis Schloßberg, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Therese F r o m m, geb. Hoffmann, geb. 1. 3. 1879 in Güntiden, Krs. Königsberg, und Emil Fromm, geb. 28. 3. 1876 in Königsberg, beide wohnhaft in Königsberg/Pr., Heidemannstr. 16, sollen im März 1945 beim Russeneinmarsch verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Friedrich M a i, geb. 27. 8. 1884 in Bladiau und seine Ehefrau Amalie Mai, geb. Neumann, geb. in Selwethen bei Labiau, letzter Wohnsitz Königsberg/Pr., Yorckstr. 89, werden seit Januar 1945 vermißt. Vermutlich ist das Ehepaar in Königsberg geblieben. Wer kann über das Schicksal dieser Landsleute Auskunft erteilen?

Otto S k a l w e i t, geb. 18. 2. 1885, aus Hindenburg, Krs. Labiau, soll in Jägertal bei Postnicken verstorben sein. Seine Ehefrau, Lina Skalweit, geb. Daudert, geb. 21. 12. 1883, ist auf der Flucht in der Nähe von Königsberg einem Schlaganfall erlegen. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod des Ehepaares bestätigen können

Otto K r a u s e, geb. 21. 4. 1871, wohnhaft gewesen in Königsberg/Pr., Sackheim 90, und seine Ehefrau Lina Krause, geb. Neumann, verw. Holstein, geb. 25. 11. 1873, werden seit Februar 1945 vermißt. Sie wohnten zuletzt in Taplacken bei Puschdorf. Krause wurde später noch in einem Lager bei Tapiau gesehen und soll angeblich nach Thüringen abtransportiert worden sein. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Verschollenen geben?

August F a l k, geb. 14. 1. 1877, Hausbesitzer aus Königsberg-Juditten, Juditter Allee 42, soll im Jahre 1945 dort verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Christian L i p k a, geb. 15. 7. 1866, aus Schützendorf, Krs. Ortelsburg, soll dort im Herbst 1945 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die diese Angaben bestätigen können.

Hermann K o l l i n, geb. 19. 9. 1892, aus Elbing, Fleischerstraße 17, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Gefr. Werner K r a u s e, geb. 24. 7. 1926, aus Memel, Joh.-Schirrmann-Str. 8 (Sturm-Komp., Fallschirm-Panzer-Korps „Hermann Göring" L 60 724 D), wird seit dem 26. 11. 1944 vermißt.

Ernst Johann H e n n e m a n n, FPNr. 12 976, wird seit dem 27. 1 1944 in Rußland vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Karl N e u f a n g, geb. 28. 6. 1893 in Adl. Legitten, soll im Oktober 1947 in einem Lager in Labiau verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Georg K r a k a t, geb. 26. 3. 1888, früher Lehrer in Moorweide, Kr. Heydekrug, soll Anfang 1945 in Frankwitz, Kr. Samland, verstorben sein. Gesucht wird die Familie Struppeck oder andere Augenzeugen, die seinen Tod bestätigen können.

Lina S c h r ö d e r, geb. Philipp, geb. 14. 9. 1877, aus Althof bei Pr.-Eylau, ist am 3. 9. 1945 dort verstorben; Johanne R o h r e r, geb. Philipp, geb. 6. 3. 1881, aus Pr.-Eylau, ist am 13. 7. 1945 in Althof verstorben; Elise P h i l i p p, geb. 7. 6. 1884, aus Pr.-Eylau, ist ebenfalls in Althof verstorben; Gertrud P h i l i p p, verw. Zäh, geb. 10. 1. 1888, aus Berlin SW 29, Heimstraße 16, ist am 9. 7. 1945 in Althof verstorben; Therese K e l m, geb. Philipp, geb. 19. 11. 1885, aus Königsberg Pr., Börsenstraße 2—3, ist vermutlich im Frühjahr 1946 in Königsberg verstorben. — Es werden Augenzeugen gesucht, welche die obigen Angaben bestätigen können.

Pauline Johanna H e i n r i c h s, geb. Hausen, geb. 28. 5. 1870, aus Gotenhafen, Adolf-Hitler-Straße 122, soll im Januar 1945 beim Untergang der „Wilhelm Gustloff" ums Leben gekommen sein. Es werden Zeugen gesucht, die diese Angabe bestätigen können.

Oskar T h i e r g a r t, geb. 26. 11. 1885, Elektromeister aus Königsberg Pr., Sternwartstraße 39, wird seit Anfang Februar 1945 in Pillau vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Gastwirt Johann F a l t i n, geb. 13. 12. 1878, aus Königsberg Pr., Tuchmacherstraße 9, ist vermutlich am 30. August 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Bäckermeister Carl U l r i c h, geb. 2. 4. 1874, und seine Ehefrau Martha Ulrich, geb. Wagner, geb. 22. 9. 1876, aus Königsberg, Tuchmacherstraße 10/11, zuletzt wohnhaft Marienstraße 9, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Leutnant Kurt U l r i c h, geb. 5. 11. 1907, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Wardanger Straße, wird seit 1944 in Rußland vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Pfarrer Wilhelm Willigmann †

Am 4. März schloß Pfarrer Wilhelm Willigmann von der Sackheimer Kirche in Königsberg, der Bruder des Dompfarrers Hermann Willigmann aus Königsberg/Pr., in Heilbronn am Neckar seine Augen. Noch am 10. Januar konnte er seinen 79. Geburtstag im Kreis der Seinen begehen. Unmittelbar darauf legte er sich auf sein letztes Lager. Seine ältere Tochter, Pfarrersfrau und Ärztin, versuchte vergeblich das entfliehende Leben aufzuhalten. Seit Wochen war das Gebet des Sterbenden: „Herr, hole mich heim. Ich halte es vor Atemnot nicht aus."

Pfarrer Willigmann war ein tief gläubiger Christ. Seine Hauptwirkungsstätten waren die Kreuzkirche in Lissa in Posen und die Sackheimer Kirche in Königsberg. Unerschrocken war er ein Kämpfer im besten Sinne des Wortes. Nie verleugnete er nach 1918 in Lissa die deutsche Sprache und Art. Als die Polen mit Gewalt die Aufschrift auf dem kirchlichen Eigentum: „Herberge zur Heimat" in polnische Aufschrift veränderten, verklagte er den polnischen Staat beim Völkerbund. Die deutsche Anschrift mußte wiederhergestellt werden. Dauernde Zuchthausstrafen waren die Folge. Schließlich sollte es ihm ans Leben gehen. Da fand er in abenteuerlicher Flucht Unterkunft in Königsberg bei seinem Bruder und in der Folge zwanzigjährige gesegnete Wirksamkeit an der Sackheimer Gemeinde, bis im August 1944 Gemeinde, Haus und Kirche ein Trümmerhaufen wurden. Auch in Königsberg wurde er mehrfach wegen seiner aufrechten Haltung in Haft genommen. Das letzte Mal setzte sein juristischer Bruder die Befreiung in geradezu dramatischer Weise durch.

An Pfarrer Willigmann ist das alte Bibelwort wahr geworden: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen." Sein jüngster Sohn fiel im letzten Krieg an der Spitze seiner Kompanie vor Leningrad. Der älteste stürzte als Oberstleutnant und Führer einer Jagdstaffel ab. Der zweite Sohn, arg verstümmelt aus dem Kriege heimgekommen, wurde bei dem Versuch, als Leiter der Apotheke im Krankenhaus Münden am Deister eine Laborantin aus einem äthergefüllten Raum zu retten, zur lodernden Fackel. Der Mann seiner jüngeren Tochter, deren Mann, Pfarrer in Aweyden in Masuren, noch November 1944 als Soldat eingezogen wurde, gab Januar 1945 die letzte Nachricht. Bei ihr, die ihre Studienratstätigkeit wieder aufgenommen hat und mit ihrem neunjährigen Sohn in Heilbronn wohnt, hat Pfarrer Willigmann die letzten Jahre seines Lebens verbracht.

Aus der Geschäftsführung

Landschaftliche Banken. Der Treuhänder für nachstehend aufgeführte Landschaftliche Banken, die Konten- und Depotunterlagen in das Bundesgebiet verlagert haben, verlegt seine Dienststelle am 18. März von Lüneburg, Altenbrückertorstr. 13, nach Bad Godesberg, Kronprinzenstr. 37:

Bank der Westpreußischen Landschaft, Danzig, mit allen Nebenstellen.

Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg, mit allen Nebenstellen,

Landschaftliche Bank für Brandenburg (Central-Bank), Zweigstelle Frankfurt/Oder,

Landschaftliche Bank für Pommern (Central-Landschafts-Bank), Stettin, und Zweigstellen Arnswalde und Schneidemühl,

Landschaftliche Bank für Mecklenburg (Central-Landschafts-Bank) Rostock.

Für ein **Kinderheim an der Nordsee** werden Mitarbeiter gesucht, und zwar Kindergärtnerinnen, Kinderhelferinnen, männliche Erzieher, ein Bäcker, ein Maurer und ein junger Kaufmann. Meldungen werden erbeten unter der Kennziffer HBO/K an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wohnsitzbescheinigungen. Die ehemaligen Einwohner der Kreise E l b i n g, M a r i e n w e r d e r, R o s e n b e r g, S t u h m und M a r i e n b u r g werden gebeten, ihre Anträge auf Wohnsitzbescheinigungen an die

Landsmannschaft Westpreußen e. V.
(24a) Lübeck, Lindenplatz 7

zu richten.

Offene Stellen

Bei den Stadtwerken Duisburg (Elektrizitäts-, Gas-, Wasserwerke) — Stadt Duisburg, Patenstadt von Königsberg Pr. — ist die Stelle des

technischen Werkleiters

zu besetzen.

Verlangt werden: Abgeschlossene Hochschulbildung als Elektro-Ingenieur, überdurchschnittliche Kenntnisse und reiche Erfahrungen auf allen technischen Gebieten der Strom- und Gas-Erzeugung und -Verteilung und der Wasserversorgung, ferner im Tarif- und Vertragswesen.

Gesucht wird ein Mann der menschlichen und fachlichen Spitzenklasse, der den Gesamtbetrieb zur technischen und wirtschaftlichen Höchstleistung bringt, ein Herz für die Belegschaft hat und sicher aufzutreten versteht.

Bevorzugt werden Herren mit langjähriger nachweisbar erfolgreicher Tätigkeit in der Energiewirtschaft. Vorgesehen ist die Anstellung als Wahlbeamter auf zwölf Jahre nach RBO. B 9.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 1. Mai 1954 dem **Personalamt der Stadt Duisburg, Kennziffer 1311,** einzureichen.

Beim Jugendamt der Stadt Duisburg (Patenstadt von Königsberg Pr.) ist die Stelle eines

Psychologen

baldmöglichst zu besetzen. Bezahlung nach TO.A IV mit Aufrückungsmöglichkeit nach TO.A III. Höchstalter 40 Jahre; Probezeit 6 Monate.

Voraussetzungen: Abgelegte Dipl.-Hauptprüfung für Psychologen, gute Kenntnisse und Erfahrungen auf den einschlägigen Gebieten der Erziehungsfürsorge, Jugendgerichtshilfe, Schutzaufsicht und Erziehungsberatung sowie der Heilpädagogik und Heimerziehung.

Da mit dieser Stelle die Leitung der Abteilung Erziehungsfürsorge einschl. Jugendgerichtshilfe und Schutzaufsichten verbunden ist, ist Verwaltungserfahrung erwünscht.

Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, Angaben von Referenzen sowie Nachweisen über die fachliche Befähigung und die bisherige Tätigkeit sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung an das **Personalamt 2 der Stadtverwaltung Duisburg** zu richten. — **Kennziffer: 144.**

Suche einen ehrlichen Jungen als **Bäckerlehrling** zum 1. 4. 1954 od. später. Angeb. erb. Friedr. Diekmann, Espelkamp b. Rhaden, Westfalen.

Tüchtige **Hausgehilfin** zum 1. 4. 54 bei gutem Lohn und Familienanschluß gesucht. Haus Mentler, Dortmund-Kleinholthausen Schneiderstraße 1, Ruf 41 788

Nebenverdienst b. 300 DM p. Monat. Süßigk. usw. an Priv. Genaue Anleitg. Kehrwieder Import Hamburg 1/108.

Verteiler ges. für Mokka-Mischg. ab 9,40 postfrei gegen 14 Tage Ziel. Grothkarst K.G., Hamburg 1/208.

Suche tüchtige **männl. Kraft für** meinen etwa 15 ha großen im Kreise Herford gelegenen Hof zum 1. 4. 1954. Angeb. erb. unt. Nr. 41 919 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für sofort od. per 1. April ein. sauberen, kräftigen **Bäcker- u. Konditorlehrling** in einen ganz mod. Betrieb. Kost u. Logis wird gestellt. Bewerb. erb. Joh. Peltzer, Bäckerei, M.-Gladbach, Lürriger Straße 246.

Zum sofortigen Eintritt als Hilfsarbeiter alleinstehende

männliche Hilfskraft

gesucht. Landwirtschaftliche Kenntnisse Bedingung. Geboten wird freie Kost und Wohnung in Wesseling sowie Barlohn. Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzen an

W i l h e l m B a r t k e
Viehagentur und Fleischgroßhandel
Köln-Schlachthof

Tücht. j. Konditorg. auch ausg. **Bäcker** sowie **Konditorlehrling** mit gut. Schulz., gesund u. ehrl., zum 1. 4. 1954 od. spät. gesucht. E. Heimendahl, Konditormeister, Uetersen, Holst., Großer Sand 49.

Suche ält., alleinsteh. Mann (kann auch Rentner sein) für die Landwirtschaft, der noch mit Pferden umgehen kann. Günter Precht, (23) Hof Waldfrieden, Hann., Post Brockel, Kr. Rotenburg.

50,— DM wöchentlich
u. mehr oder hohen Nebenverdienst durch die Verteilung von
BREMER QUALITÄTSKAFFEE
an Hausfrauen. Genaue Anleitung durch
„Brasilia" Kaffee-Großhandel
BÜNTING & VOIGT
Bremen - E Postfach 928

Suche zum 1. April zur Betreuung meiner Trakehner und zur Mithilfe in meinem Betrieb ehrl. **Jungen** aus guter Familie, zwischen 15—18 J., in Dauerstellung. Geboten wird: Familienanschl., Ausbildung im Reiten usw. Toni Barber, Nieder-Olm, Rhh., Pariser Straße 97.

Als Nachfolgerin für unsere langjährige Hausgehilfin zum 1. 4. 1954 oder später **junges Mädchen** bei gutem Gehalt u. eig. Zimmer gesucht. Dr. Wallat, Henkel-Hof, (24a) Wennersdorf üb. Buchholz, Kr. Harburg.

Suche für meinen 1-Pers.-Haush. (2 Zi. u. Kü. m. fl. Wasser) eine **Rentnerin,** die auch an ein. Hühnerzucht Interesse zeigt. Möbl. Zi., Beköstigung u. Taschengeld wird gegeben. Kurt Wiesenberg, Ostseebad Heiligenhafen, Eichholzweg 25.

Landwirtsch. Lehrbetrieb mittlerer Größe sucht **Lehrling od. jung. Landarbeiter.** Fam.-Anschl., eig. Zimmer, Lohn nach Vereinb. Für Lehrling Besuch der Landwirtsch. Schule leicht mögl. Friedr. Groos, (16) Westerfeld (Taunus).

Wir suchen einen liebevollen, tatkräftigen **älteren Menschen,** der i. d. Lage ist, einen mod. 4-Pers.-Haushalt (2 Kleinkinder) selbst. zu versorgen und die Erziehung der Kinder für die ärztl. tätige Mutter übernehmen kann. Angebote erb. unter Nr. 41 876 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.



Suche zum 1. od. 15. April **Zweitmädchen** in gepfl. mod. **Haush.** Frau von Menges, Rheder b. Brakel, Kr. Höxter.

Suche zum 1. 4. 1954 oder später **zwei ostpr. Melkerlehrlinge** für einen Bestand von 80 Stück Vieh, darunter 30 Milchkühe. Arbeitskleidung kann gestellt werden. Lohn nach Tarif. Joh. Guse, Melkermeister, Darstadt, Kr. Ochsenfurt, Unterfranken.

Suche per 1. oder 15. April für modernen Etagenhaushalt **Hausgehilfin** bei gutem Lohn. Charlotte Klemm, Schönau/Schwarzw.

Akademiker, alleinst., sucht für Haushaltsführung junge, gebildete **Dame.** Angeb. erb. u. Nr. 41 879 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ges. für gr. Gutshaushalt **Stütze der Hausfrau und Mädchen** üb. 18 J., evtl. Mutter mit Tochter. Zeitpunkt nach Uebereinkunft. Zeugnisabschr. u. Gehaltsforderung an Frau Ingeborg Schmidt, geb. Gotzmann, Rttgt. Fahrenbach, Post Witzenhausen.

Suche ein freundl., sauberes, ehrl. **Ostpr.-Mädchen,** das Lust und Liebe hat, selbst. einen kl. Geschäftshaushalt zu führen, bei vollem Fam.-Ansch. u. gut. Gehalt. Ang. erb. Karl Kamrowski, früher Rastenburg, Ostpr., jetzt Flensburg, Holstein, Jürgenstr. 58

Für größeren, gepflegt. Haushalt

Hausangestellte

als Hilfe neben Köchin, Putzfrau u. Gärtner gesucht. Eigenes Zimmer.

Frau M.-L. Eicken, Gevelsberg (Westf.) Kölner Str. 16

Suche für sofort **zwei Hausgehilfinnen.** Kost u. Wohnung im Hause. Evtl. Dauerstellung. Hotel Deutsches Haus, Kamp (Rhein).

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen, in allen Hausarbeiten erfahren, für gepflegten Etagenhaushalt zum 1. 4. 1954 gesucht.

Möbelhaus Espey
Herten i. W.

Mädchen mit Kochkenntnissen als **Köchin** für Landhaushalt in Schweden gesucht. Angeb. erb. E. Widerstrom, Skogshöjd, Sodertälje.

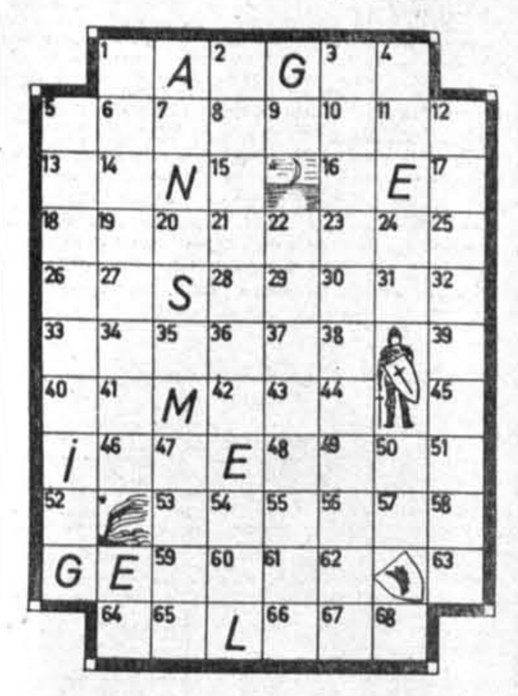
Solides, nettes Mädchen, mögl. v. Lande, nicht unt. 20. J., zum sof. Eintritt für Haushalt u. Gastwirtschaft gesucht. Eig. Zimmer vorh. Bewerb. sind zu richten an Fr. Hildegard Rademacher, Lank-Latum, Ndrhn., Düsseldorfer Str. 21.

Tüchtige u. durchaus zuverl. **Hausgehilfin** für Landarzthaushalt (2 Kind., 3 u. 6 J.) gesucht. Sprechstundenhilfe vorh. Gute Behandlung u. guter Lohn zugesichert. Angeb. mit Lebensl. an Dr. med. Schardt, Grebenhain, Oberh., Kr. Lauterbach.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Rätsel-Ecke



Dichterstunde

In unserem heutigen Zahlenrätsel wollen wir sechs Werke der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel kennen lernen. Wir übertragen die Buchstaben aus den gelösten Wörtern, den Zahlen entsprechend, in die obige Figur. Nach Lösung aller Begriffe lesen wir in waagerechter Weise diese Werke ab, wobei natürlich die vorgeschriebenen Buchstaben — Agnes Miegel — mitgelesen werden. („ä" gilt als ein Buchstabe.)

Wir wollen nun über unsere ostpreußische Heimat plaudern und an fernen, doch nicht vergessenen Orten verweilen. Im Norden unserer verlassenen Heimat liegt die Landschaft - 24 - 29 - 18 - 19 - 38 - 40 - 41 - 39 - 37 - 48 - 34 - 61 - 62 -, die an das Kurische Haff stößt. Auf der anderen Seite des Haffes zog sich die Nehrung dahin, auf der das Fischerdorf und Ostseebad - 25 - 20 - 47 - 52 - 54 - 46 - liegt, das wir mit dem Memelland nach dem Ersten Weltkrieg an Litauen abtreten mußten. Wenn wir nun die Kurische Nehrung zur Samlandküste herabgehen, so tauchen bekannte Namen von Seebädern auf. Wir gehen die Küste entlang und streifen Cranz, - 4 - 7 - 14 - 45 - 27 - 53 - 55 - 12 - 67 - und - 44 - 43 - 14 - 35 - 21 - 22 - 33 - 2 - bis wir die Spitze der Samlandküste - 56 - 13 - 14 - 54 - 64 - 65 - 37 - 32 - 63 - 32 - 58 - erreichen. Weiter südlich liegen die Seebäder - 31 - 28 - 49 - 10 - 61 - 6 - 21 - 45 - 24 - 25 - und Neuhäuser; ganz unten an der Spitze aber liegt der Hafen Pillau. Von dort führt der ausgebaggerte Schiffahrtsweg, der 45 - 63 - 41 - 46 - 40 - 16 - 36 - 56 - 12 - 13 - 15 - 54 - 55 - = - 59 - 33 - 37 - 45 - 50 - 51 - 60 - 29 - zur Hauptstadt unseres Heimatlandes, wo der große deutsche Denker Immanuel Kant im - 68 - 63 - 11 - beigesetzt ist. Es gab aber in Ostpreußen noch einen für die Wirtschaft wichtigen Schiffahrtsweg, nämlich den - 63 - 56 - 54 - 55 - 29 - 9 - 51 - 5 - 20 - 17 - 18 - 19 - 7 - 13 - = - 45 - 66 - 51 - 42 - 29 -, bei dem die Schiffe sogar über einen Berg fuhren. Quer durch Ostpreußen fließt die Alle, an der das Kreisstädtchen - 56 - 26 - 32 - 30 - 24 - 25 - 57 - 58 - 7 - 3 - 2 - liegt. Von dort fahren wir mit der Bahn über Korschen ins masurische Seengebiet nach der alten Ordensstadt - 44 - 43 - 17 - 23 - 37 - 38 - 56 - 14 - 13 - 1 -, die an der Guber liegt. Am Rande der Rominter Heide liegt das Städtchen - 1 - 63 - 29 - 8 - 42 - 31 - an dem gleichnamigen Fluß, der in die Angerapp fließt. — Zwölf heimatliche Begriffe haben wir gestreift; wir wissen, wie schön unsere Heimat ist. —



Anzügliches Angebot

Vor etwa hundert Jahren lebte in Pillkallen der Fleischermeister K. Da er es versäumt hatte, die Straße an seinem Grundstück am Sonnabend säuberlich fegen zu lassen, erhielt er eine Polizeistrafe. Das war durchaus in der Ordnung, aber der Bestrafte ärgerte sich, als er den Taler hinlegen mußte. Er schwor, für den abgeforderten Taler Rache zu nehmen.

Einige Tage später tagte der hohe Rat der Stadt, und die Stadtväter blickten erstaunt auf, als Fleischermeister K. in Arbeitskleidung ins Zimmer trat. Auf der Schulter balancierte er eine Holzmulde voll ausgeschlachteter Schafsköpfe, und mit toternstem Gesicht bot er seine Ware mit dem empfehlenden Ruf an: „Schoapskopp, Schoapskopp . . ." Niemand der Stadtgewaltigen kaufte ihm etwas ab, und höflich grüßend verließ der Fleischermeister das Sitzungszimmer.

Der anzügliche Scherz ging dennoch übel für ihn aus, denn der Rat, der sich beleidigt fühlte, stellte Strafantrag und Fleischermeister K. wurde vom Gericht abermals zu einer Strafe verdonnert. Ihm half auch nicht seine Beteuerung, daß er doch nur die Wahrheit gesagt habe . . . Jedenfalls hat er keine Schafsköpfe mehr im Rathaus angeboten. M.

Auf seine Weise gemerkt

In der Schule war Gesangstunde, und der Lehrer bemühte sich, den Kindern den Text des Liedes beizubringen: „In der Heimat ist es schön / Auf der Berge lichten Höh'n . .

Fritzke begriff den Sinn nicht so recht, denn die Worte „lichten Höh'n" waren ihm ungewohnt; er konnte sich darunter nichts vorstellen. Als der Lehrer ihn fragte, um sich zu vergewissern, daß der Junge den Text behalten habe, deklamierte Fritzke forsch:

„In der Heimat ist es scheen ...
Auf dem Berge liggt e Hehn."

(Auf dem Berge liegt ein Huhn.)

„Jossof" und die Marjell

In guter Erinnerung ist bei vielen alten Sensburgern der frühere Bürgermeister Jänicke, der zwar etwas bärbeißig, aber sehr gerecht und beliebt war. Auf dem Rathaus war der Bürgermeister ohne seinen schwarzen Pudel „Jossof" nicht zu denken, und auch später im Ruhestand mußte ihn der auf allen Spaziergängen begleiten. Als einmal der alte Herr wieder durch die Kusselfichten in den Anlagen ging, „verhoffte" „Jossof" und sah seinen Herrn an. Altbürgermeister J. erblickte eine ältere Marjell, die am Schischkensammeln war. Er rief sie an: „Wat seek ju doa? Prompt kam die trotzige Antwort: „Junge Hundkes mit Schoten." Das brachte den alten Herrn nun doch in Harnisch, und er rief: „Jossof, b e s s!" Die Marjell aber überließ ihren Schischkensack dem Jossof zum Anbellen und suchte spornstreichs das Weite. H. P.

Der fliegende Dieb

Wie auf so vielen unserer ostpreußischen Bauernhöfe wurde auch auf dem Hof der Frau K. das Leinen selbst gewebt und das Garn gesponnen. Frau K. sorgte dafür, daß ihr Garn in langen Strängen auf der Bleiche festgepflockt wurde, damit Sonne, Luft und Wasser das Werk vollenden konnten.

Einmal aber, als sie gerade wieder zum „Begießen" herauskam, fehlte ein beträchtlicher Teil des Garns, und alles Nachforschen blieb zunächst umsonst. Da gerade im Lande Spinnstoffknappheit herrschte, war das für die Bauernfrau immerhin ein schwerer Schaden. Um so größer war die Freude, als plötzlich ihr Mann ins Haus kam und rief: „Mutter, nu weiß ich, wo Dein Garn geblieben ist. Der Arthur kann gleich die lange Leiter am Stall ansetzen. Aus dem Storchennest hängt schon son grieset Zoddel!"

Mit Feuereifer ging man ans Werk, und tatsächlich hatte Meister Adebar in liebevoller Fürsorge für seine Frau Gemahlin das Nest mit dem Garn ausgepolstert. Es war zwar arg zerzaust, aber immer noch brauchbar. Und es war gar nicht so einfach, den kampflustigen Störchen, die sich schon mit Flügeln und Beinen in Positur setzten, ihren Raub wieder abzujagen. Sie waren sei jener Zeit recht grimmig auf die Bauersleute. Immerhin — nach einigen Jahren hat man dann Frieden geschlossen: Die Adebare sorgten dafür, daß der Ehe des jungen Bauernsohnes eine gut sortierte Kinderschar beschert wurde! E. P.

„Der Zweck"

In einem natangischen Dorfe wohnte ein Bauer, der kein Freund von Besuchen war. Eines Tages betritt der Lehrer seinen Hof, und schon fällt ihn der Hund an und beißt ihn ins Bein. Als der Lehrer den Bauer zur Rede stellt, antwortet er trocken: „To wat hebb eck denn e Hund, wenn he nicht biete sull"!

Der ungläubige Hans

Meine Schwester fuhr einst zur Entbindung in die Klinik nach Insterburg. Nach einigen Tagen konnte sie ihrem kleinen Sohn Hans schreiben, sie sei hier in einem großen schönen Krankenhaus und auf dem Dach sei ein Storchennest. Der Storch habe ihr nun einen kleinen Jungen gebracht. Der neunjährige Hans schrieb in seinem Antwortbrief nur: „Na, Mutti, wenn das man stimmt!" J. K.

Lob der Technik

In K. war elektrisches Licht gelegt, auch in den Ställen. Der Inspektor kommt eines Morgens in den Schweinestall und begrüßt den alten Schweinefütterer: „Na, Olerke, wie is denn nu? Is nu nicht bäter bi dem helle Licht?"

Der alte Schweinefütterer entgegnet darauf: „Härr Inspäkter, is joa aller jaud un schän! Bloot verbruk eck jeddem Morje e janzet Schachtel Striekerkes, bött eck dem Knopp jefunge häbb." C. W.

Rätsel-Rösungen aus Folge 11

Op Friejat
Auf Freite

1. Wald. 2. Ede. 3. nie. 4. Neid. 5. Decke. 6. Erbe. 7. Bart. 8. Rom. 9. Inge. 10. Erich. 11. Donner. 12. Ger. 13. Akt. 14. Minne. 15. Kern. 16. Ob. 17. Erde. 18. Muse. 19. Mann. 20. treu. 21. Mal. 22. Ober. 23. Tor. 24. der. 25. Este. 26. Platz. 27. Art. 28. nass. 29. nicken. 30. Kola. 31. Regel. 32. Imme. 33. Schere. 34. er.

Wenn de Briedgam koemmt,
mot de Pann krische.

Ein ostpreußisches Paradies

1. Sauna. 2. Ringelnatter. 3. Eisenbart. 4. Liebstadt. 5. Heiligelinde. 6. Eydtkau. 7. Rendant. 8. Dosis. 9. Niedersee. 10. Elbing. 11. Niemandsland. 12. Hohenzollern. 13. Erna. 14. Karussell.

Landgestuet Trakehnen. Dr. Ehlers.

Stellengesuche

Gel., gut auss., led. Herren- und Damen-Maßschneiderin, ungek., Konfektionsabtl., sucht zw. Veränderung Stelle als **Verkäuferin** in Oberbekleidung, wo Änderung übernommen wird. Heime, Sanatorium, Krankenhäuser, Hotels als Wäschebeschließerin u. Nähstube. Gute Referenzen zur Verfügung. Dauerstellung erwünscht. Angeb. erb. unter Nr. 41 660 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Möchte gerne Kinderpflegerin werden. Wo könnte ich eine Stelle finden? Bin 16 J. u. aus Ostpreußen. Rosemarie Bublies, b. Killat, Helmstedt, Triftweg 52.

Ostpreußin, 56 J., im kaufm. Geschäft u. Haushalt tätig gewesen, sucht passenden Wirkungskreis. Angeb. erb. u. Nr. 41 904 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Wesselowski, Alfred
„Der Radiospezialist"
aus Rastenburg, Königsberger Straße 13, jetzt wieder unter derselben Firma in Wesseling, Bez. Köln, Bahnhofstraße 30. Alte Kunden, Freunde u. Bekannte, bitte melden.

Emil Milch, geb. 16. 5. 1898 zu Mandeln, Kr. Königsberg, Ehefr. **Maria,** geb. Berschkeit, geb. 22. 4. 1902 zu Plaschken. (22c) Eschweiler-Röhe, Aachener Str. 165, früh. Tilsit, Goldschmiedestr. 39.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik Sport pflegerische Gymnastik u Tanz Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110.- monatl Beihilfen Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule **Ostseebad Glücksburg/Flensburg**

Bekanntschaften

Suche **ostpr. od. westpr. Mädel od. Wwe.,** ev., alleinsteh., bis 25 J., zur Führung m. Haushalts, zw. spät. Heirat. Bin Witwer, 26 J., 2½jähr. Jungen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 864 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Spätheimkehrer, 44 J., ev., led., sucht Bekanntschaft einer netten, aufr. Ostpreußin, mögl. aus der Landwirtschaft. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 677 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt möchte eine Frau bis 39 J. kennenlernen, die Lust hat, nach dem Auslande mitzugehen. Zuschr. erb. u. Nr. 41 859 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche nettes ostpr. Bauernmädel, ev., 160—168 gr., im Alter von 38 bis 42 J., mit edlem Charakter u. gut. Vergangenheit als Lebenskameradin. Nur Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 862 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo ist die herzensg., alleinst., ev. Rentnerin bis 65 J., die m. einem soliden, alleinst. Rentner gem. Haushalt führen möchte? Schöne Wohnung vorh. Ausführl. Zuschr. erb. u. Nr. 41 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Ostpr. Bauer, 64/169, verw., evang., habe gesundes, gutes Aussehen, guten Charakter, mit gutem Einkommen u. Wohnung im Rheinland. Suche Landsmännin bis 58 J. oh. Anh. zw. Wohngemeinsch. od. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 41 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Eisenb., Pensionär, sucht eine Rentnerin (50erin) mit Wohnung zw. gemeins. Haushaltsführung. Angeb. erb. u. Nr. 41 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., 55 J., Witwer, ev., m. Eigenheim, möchte mit Landsmännin zw. Heirat od. Wohngemeinsch. in briefl. Verbindung treten. Zuschr. erb. u. Nr. 41 754 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bürogehilfin, 47/150, kein Alltagstyp, sucht ihren Schicksalsgefährten mit Herzensbildung. Zuschr. erb. u. Nr. 41 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Willst du wirklich mir auch treu sein? Ostpr. Bauerntochter (Stier), 21/158, ev., dunkelbl., lustig, wünscht nett. ev., christl. Mann im Alter von 21-26 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 863 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Ostpreußin, 55 J., ev., wünscht Bekanntschaft m. aufricht. Landsmann (Rastenburg) zw. gem. Haushaltsführung, eventl. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 41 799 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zwei strebs. Ostpreußinnen (Memelländerinnen) wünsch. die Bekanntschaft zweier Herren (auch Rußlandheimkehrer), Alter 40—45 J. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 757 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo ist der Mann, den ich glücklich machen kann? Bin elternlos, 26 165, evang., dunkel, blaue Augen. Zuschr. erb. u. Nr. 41 665 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 29/170, ev., augenbl. im Ausland, möchte, da sehr einsam, Gedankenaustausch mit nettem, naturl. Landsmann. Zuschr. erb. u. Nr. 41 640 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 23/164, ev., dunkel, Aussteuer vorh., sucht auf diesem Wege einen charakterfesten Ostpr. kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 892 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Märchentraum der Liebe, komm' doch zu mir! Wenn ich auch kein ausgespr. jung. Mädel mehr bin, so sehne ich mich doch nach der treuen Liebe eines mich verstehenden Mannes. Bin 31 J., ev., dunkelbl., blaue Augen. Wem darf ich eine treue Kameradin sein? Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 861 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegerwitwe, 55 Jahre, dunkel, wünscht Briefwechsel mit Herrn in sich. Position zw. spt. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 41 860 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, ev., m. einer schönen Wohnung, sucht einen soliden Herrn (Spätheimk.), Rentner, bis 60 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. unter Nr. 41 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 19/168, berufstätig, ev., dkl., gut ausseh., Aussteuer vorh., möchte gleichgesinnten Briefpartner (Handwerker, Beamter bevorz.) kennenlernen. Mögl. Bildzuschr. erb. unter Nr. 41 867 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Westpreußin, 31 J., wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn zw. späterer Heirat. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 760 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 27/156, kath., dunkelblond, aus guter Familie, als Hausangestellte tätig, wünscht auf dies. Wege zw. Heirat pass. Herrenbekanntsch. Zuschr. erb. u. Nr. 41 798 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 31/178, ev., dklbld., mit kl. Vermögen, z. Z. in der Industrie tätig, im Raum Hann., sucht die Bekanntschaft eines ruhig., soliden Landsmannes zw. Heirat, Handwerker bevorz. Zuschr. erb. u. Nr. 41 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Mädel, 20/163, blond, ev., sucht Bekanntschaft mit nettem Herrn im Alter von 24-28 J. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 761 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Haushälterin (Flüchtl.), 44 J., ev., led., schlank, dkl., wünscht Heirat, am liebsten Flüchtl. Zuschr. erb. u. Nr. 41 796 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Lehrerstochter, 25/160, ev., berufstätig, dklbld., sucht die Bekanntschaft eines Herrn pass. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 41 755 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gehackten Molly bitte!

Wir Ostpreußen haben eine Menge heimatlicher Gerichte, nach denen wir uns die Finger lecken, angefangen vom Königsberger Klops über Beetenbartsch bis zum Schmandschinken, aber die Krone war doch „gehackter Molly". Wenn wir so im Winter nach einer Schlittenfahrt bei schneidender Kälte und Schneetreiben in ein Gasthaus kamen, was bestellten wir uns zugleich mit einem Grog? Natürlich eine Portion gehackten Molly! Wenn wir auf einem Fest der Freundin oder Eheliebsten etwas ganz Besonderes bieten wollten, was wählten wir auf der Karte? Gehackten Molly! Was stand im



Mittelpunkt eines Festessens etwa im Berliner Hof in Königsberg? Ebenfalls gehackter Molly!

Wie, Sie haben bei uns zu Hause niemals etwas von gehacktem Molly gehört? Sie wissen überhaupt nicht, was das ist? Da sieht man doch wieder einmal, wie wenig manche Ostpreußen in ihrer eigenen Heimat Bescheid wissen! Wirklich fein, daß es dann hier im Westen Leute gibt, die immer und in jedem Fall uns alle aufklären und uns sagen können, wie es bei uns ausgesehen hat und wie wir gelebt haben.

Was überhaupt Molly ist? Nun, was soll es schon anders sein als „der Tantche ihr Hundche"! Schon der Name sagt das ja. Molly, — man sieht förmlich, wie so ein dicker Mops dahergewackelt kommt, womöglich noch mit einem Plüschdeckchen auf dem Buckel. Auf solche fetten Mollys wurde bei uns förmlich Jagd gemacht, auf Möpse und Dackel und Schäferhunde, denn die haben wir nicht nur gegessen, sie waren auch geradezu eine Delikatesse für uns. Herr Walter Krause, Lokalredakteur bei den „Harburger Anzeigen und Nachrichten", verkündet es seinen Lesern.

Aber wir müssen jetzt etwas weiter ausholen, wir müssen zunächst in die Schweiz fahren. Da ist nämlich seit einiger Zeit eine große „Hundedebatte" im Gange. Schweizerische Kommunisten hatten nach Sowjetrußland die Nachricht gegeben, die Arbeiter in der Schweiz verdienten so wenig, daß sie Hundefleisch essen müßten, und die sowjetrussischen Zeitungen hatten diese ganze Sache nun nach allen Regeln der Kunst ausgewalzt und ausgeschlachtet.

Wie war der Tatbestand? Seit 1938 ist in der Schweiz der gewerbsmäßige Handel mit Hunde- und Katzenfleisch verboten, aber in den Kantonen Luzern, Solothurn, Schwyz und Appenzell waren Ausnahmen zugelassen worden, und da waren auch tatsächlich behördlich zugelassene Hundeschlächtereien vorhanden. Es gab auch einen regelrechten Handel mit Hunden, so zum Beispiel in Freiburg (dem Freiburg in der Schweiz natürlich, das sei gesagt, um Irrtümer zu vermeiden), wo jeden Samstag neben dem Gemüsemarkt auch Hunde feilgeboten werden. Das Bild mit dem Hund, das wir hier zeigen, ist auf diesem Hundemarkt in Freiburg aufgenommen und in Nr. 10 der schweizerischen illustrierten Zeitung „Die Woche" veröffentlicht worden. Ja, es gab sogar Leute, die regelrecht Hunde züchteten, um sie an diese Schlachtereien zu verkaufen.

Nach den sowjetrussischen Zeitungen bemächtigten sich französische Blätter dieses schweizerischen „Hundestoffes", wobei sie zugaben, daß es auch in Frankreich Liebhaber von Hunde- und Katzenfleisch gäbe, und ein Londoner Sensationsblatt mit Millionenauflage posaunte dann die ganze Geschichte unter der Überschrift „Hunde auf der Speisekarte" in England aus. War bis jetzt die ganze Geschichte eigentlich nur grotesk gewesen, denn es ist ja gar keine Frage, daß der schweizerische Arbeiter hundertmal besser lebt als der sowjetrussische, so wurde die Geschichte jetzt gefährlich. Denn nun bestand die Möglichkeit — und das wurde in der schweizerischen Presse auch deutlich gesagt —, daß mancher Engländer aus Furcht, mit Hundefleisch abgefüttert zu werden, die Schweiz meiden würde. Diese Vorstellung allein brachte die gesamte Fremdenindustrie in der Schweiz auf die Palme, und der schweizerische Bundesrat beschloß denn nun auch prompt ein lückenloses Verbot des gewerbsmäßigen Handels mit Katzen- und Hundefleisch.

Soweit das schweizerische Hunde-Zwischenspiel. Wobei noch zu sagen wäre, daß die Züricher „Tat" der sowjetrussischen Literaturzeitschrift, die ebenfalls diese Hundegeschichte breitgetreten hatte, eine Stelle aus den „Toten Seelen", dem Roman von Gogol vorhält, nach welchem — in Rußland — in der Küche des Stadtgouverneurs alte Kater als Hasen serviert werden. „Was in Gogols Roman sogar der Stadtgouverneur tut, dürfte demnach auch bei niedrigeren Schichten in Rußland nicht gänzlich unbekannt sein", bemerkt die „Tat" mit bissiger Genugtuung.

Anscheinend hat nun diese Auseinandersetzung über die Hundeschlächtereien in der Schweiz auch ein deutsches Massenblatt, das von Sensationen lebt, angeregt, das Thema der Hundeschlachtungen in der Bundesrepublik aufzugreifen. Das war vor einigen Wochen, und dabei wurde dann — dem Sinne nach — behauptet, daß diese Sitte der Hundeschlachtung und des Verzehrs von Hundefleisch aus dem Osten nach dem Westen Deutschlands gekommen sei. Wir übergingen die Sache mit Schweigen, denn wollten wir uns gegen all den blöden und böswilligen Unsinn wenden, der über uns gesagt oder geschrieben wird (die zahlreichen Zeitungsausschnitte, die wir erhalten, zeigen es), wir hätten viel zu tun. Aber die Sache mit dem gehackten Molly ist eine besondere Glanzleistung, über die denn doch nicht ohne weiteres hinweggegangen werden kann. Der „Ruhm" der Entdeckung jenes Sensationsblattes nämlich ließ Herrn W. K. — allem Anschein nach den Lokalredakteur Walter Krause selbst — nicht schlafen, und er schrieb für seine „Harburger Anzeigen und Nachrichten" einen Artikel über Hundefett und Hundeschlachtungen und über Hundefleisch als Leckerbissen im Osten. Auf dem Harburger Schlachthof seien im letzten Jahr noch eine ganze Anzahl von Hunden ordnungsmäßig vom Schlachter geschlachtet worden, aber meist nicht wegen des saftigen Bratens, sondern zur Erlangung von Hundefett, das nach einem alten Aberglauben Heilkräfte gegen die Tuberkulose berge. Im ganzen Osten aber, da gelte Hundefleisch als Delikatesse, und „die Hundeschlachtung war und ist sogar heute noch dort gang und gäbe, etwa in Sachsen, in Thüringen und in den östlichen Provinzen Deutschlands."

Man sage nun nicht, daß dieser „Kenner" der deutschen Ostgebiete unseren „Sitten und Gebräuchen" nicht das nötige Verständnis entgegenbringe, im Gegenteil, er bricht sogar eine Lanze für uns und versucht, in den Kreisen der Einheimischen, die an unserer Sitte, Hundefleisch zu essen, etwa Anstoß nehmen könnten, Verständnis für uns zu erwecken. Denn er meint: „Wir dürfen ja nicht vergessen, daß viele aus den östlichen Provinzen zu uns gekommene Menschen in der Hundeschlachtung absolut nichts Merkwürdiges erblicken. Gehackter Molly bedeutet für Anhänger dieser Delikatesse, wie sie sagen, also absolut nichts Absonderliches, und leider Gottes enden viele dieser treuen Tiere noch heute heimlich auf eine wenig schöne Weise, nicht so, wie es das Gesetz vorschreibt." Wir essen also nicht nur weiterhin gehackten Molly und laben uns an ihm, wir vergehen uns dabei auch noch gegen das Gesetz über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933, nach welchem der Hund ebenso wie Rind und Schwein und Schaf zu den Schlachttieren gehört, wie ein Schlachttier getötet werden muß und natürlich auch der Trichinenschau unterliegt.

Gegen die Dummheit der Menschen sei kein Kraut gewachsen, stellt W. K. in seinem Artikel fest, und er meint damit die Menschen, die an die heilende Kraft von Hundefett gegenüber der Tuberkulose glauben. Aber es scheint, als ob auch gegen die Dummheit, mit der manche Leute über den deutschen Osten schreiben, kein Kraut gewachsen sei. Wir wissen aber wenigstens ein unfehlbares Rezept, das diesen „Kennern" die Fähigkeit verleiht, sozusagen ein Fernsehen in unsere Vergangenheit zu unternehmen. Wenn nämlich ein solcher Mann eine Mischung von Hundeniere, Hundeleber und Hahnendreck um Mitternacht bei Vollmond einnimmt — das kann auch in Harburg geschehen —, dann wird es ihm wie Schuppen von den Augen fallen und er wird plötzlich sehen, wie wir in Ostpreußen wirklich gelebt haben. In jenem Lande, das überquoll von agrarischen Produkten jeder Art, so daß es mit ihnen zahlreiche Großstädte im Westen versorgen konnte. Er wird auch sehen, daß kein Ostpreuße auch nur daran dachte, Hundefleisch zu essen. Hunde waren uns treue Begleiter und so sehr Freunde, daß beim Zusammenbruch mancher sein Leben wagte, nur um seinen Hund zu retten.

—s.

Der See der Adler

Ein Buch aus unserem Oberland von Georg Hoffmann

Als 1936 von Georg Hoffmann das Buch „Rund um den Kranich" erschien, da gipfelte die Fülle begeisterter Besprechungen in dem Wunsch, den „Natur und Volk", die Zeitschrift der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft aussprach: „Der Lehrer Hoffmann, Autor dieses Buches, sollte seinen Beruf aufgeben und den deutschen Naturfreunden jedes zweite oder dritte Jahr ein Buch schenken wie das vorliegende." Das Buch, das dann folgte, „Ein See im



Georg Hoffmann in einer Beobachtungshütte

Walde", war mit seinen meisterlichen Aufnahmen, seinem fesselnden Inhalt und seiner schönen Sprache ebenfalls eine glänzende Leistung. Und so hätte uns Georg Hoffmann, wären nicht Krieg und Vertreibung gekommen, als ein wahrhaft Berufener weiterhin in so manchem Werk von den oberländischen Seen und Wäldern und ihrer Tierwelt erzählt.

Nur wenige unserer Leser kennen Georg Hoffmann aus den beiden genannten Büchern, sind diese doch schon seit Jahren vergriffen, wohl aber aus manchem fesselnden Beitrag in unserem Ostpreußenblatt. Nun ist ein drittes Buch von ihm erschienen: „Der See der Adler" heißt es (Verlag der Hohenlohe'schen Buchhandlung Ferdinand Rau, Öhringen. 84 Seiten Text und 48 ganzseitige Tafeln auf Kunstdruckpapier. Ganzleinen DM 8,50.) Es hat ebenfalls das Oberland zum Schauplatz, dieses Seen- und Wälderparadies unserer Heimat, aber niemals spürt man, daß es aus der Erinnerung geschrieben worden ist und nicht aus der unmittelbaren Anschauung, so quicklebendig und frisch tritt alles vor uns, was dort fliegt und kriecht und schwimmt und läuft. Mit leidenschaftlicher Besessenheit spürte Georg Hoffmann durch Jahre hindurch den Adlern nach — sechs Adlerarten lebten dort! —, den Kormoranen und Schwarzstörchen, den Reihern und Schwänen und Kranichen und all dem andern Getier an diesem weltenfernen Waldsee, und da er glänzend zu photographieren und das Erlebte wissenschaftlich hieb- und stichfest und doch packend und oft in geradezu dichterischer Form darzustellen weiß, werden alle Freunde unserer heimatlichen Natur Genuß und großen Gewinn von dem haben, was da in verschwenderischer Fülle vor uns ausgebreitet wird. (Ein kurzes Kapitel aus dem Buch bringen wir auf Seite 5 dieser Folge.) Und es ist uns, als wandern wir mit ihm durch jenes herrliche Waldgebiet, und als blicken wir mit ihm von den Kronen hoher Kiefern in die Horste seltener Vögel und über verwunschene Seen.

Dieses Buch ist also mehr als eine fesselnde Lektüre und eine bloße Fahrt in die Vergangenheit; es stärkt die Kräfte, die uns unsere Heimat auch in der Ferne zu einem inneren Besitz machen, und es ist auch deshalb ein großer Gewinn für uns. Vor allem unserer Jugend sollte man es in die Hand geben.

—s.

Deutschlands ältester Schneider

Er stammt aus Treuburg — Vor sechzig Jahren in den Kohlenpott.

Ein echter Vertreter seiner ostpreußischen Heimat ist der 92jährige Fritz Krone, der heute als Deutschlands ältester Schneidermeister in Herne lebt. Obwohl er schon vor sechzig Jahren den Weg ins Industriegebiet fand, verleugnet er seine Heimat nicht.



„Sie sind der älteste Steuerzahler in meiner Kartei," sagt der Beamte des Finanzamtes, wenn der Meister seinen Zehnten für den Staat entrichten will. Aber was soll er schon machen? Er hat sich einmal darauf verlassen, daß das Handwerk einen goldenen Boden hat. Seine Rechnung ging nicht auf. Obwohl ihm das Flüchtlingsschicksal erspart blieb, geht es ihm wie manchem Handwerksmeister, den die Ereignisse um die wirtschaftliche Sicherheit des Lebensabends gebracht haben. Er muß weiterarbeiten. Und weil Meister Krone „noch mindestens 100 Jahre" alt werden will, wird er noch oft genug seinen Kunden den Brustumfang messen.

1861 wurde Fritz Krone in Treuburg geboren. Er lernte sein Handwerk und nähte dann den Ulanen von Stallupönen die Knöpfe und die Schulterstücke auf die Stellen der Röcke, die bis auf den Zentimeter genau vorgeschrieben waren. Später wurden die Ulanen ins westpreußische Riesenburg verlegt, und weil es sich gut von ihnen leben ließ, zog der Zivilist Krone mit ihnen.

Damals fand er in einer Fachzeitung eine Anzeige, in der ein Zuschneider gesucht wurde. 1891 kam die Antwort aus Herne. Krone, der gerade die Schneiderakademie in Stuttgart besucht hatte, sollte sich dort melden. Aber wo lag dieses Herne überhaupt? Krone ging zum Ortspolizisten. Der blätterte in seinen Büchern und fand heraus, daß dieser Ort im Industriegebiet liegt. „Ein Dorf oder eine Stadt?" fragte der Schneider. „Ein Dorf," antwortete der Polizist.

Krone war entsetzt. Schließlich hatte er immer in den „großen Städten" Treuburg, Stallupönen und Riesenburg gelebt. Und nun sollte er ins Dorf? Er reiste trotzdem. Herne, die heutige Großstadt, entpuppte sich als eine recht beachtliche Gemeinde. Krone blieb. Wenige Jahre danach hatte er das größte Schneideratelier im Ort. Er beschäftigte vierzehn Gehilfen.

„Zwei Dinge habe ich in meinem Leben falsch gemacht," sagt der Schneidermeister, der als echter Vertreter seines Handwerks einen kleinen silbergrauen Spitzbart trägt. Diese beiden Dinge hätten ihm vielleicht die Sorgen seines Alters abnehmen können.

1898 eröffnete er nämlich noch neben seinem Atelier das erste Fahrradgeschäft in Herne. Mit vier Schaufenstern. Meister Krone wurde das allerdings bald zu viel. Er gab die Räder wieder auf. „Ich hätte lieber das Schneideratelier schließen sollen," meint er. Den zweiten Fehler machte er nach seiner Ansicht im zweiten Krieg. Dieser „zweite Krieg" ist nach der Zeitrechnung des alten Mannes der von 1914. Er zählt immer noch den von 1870 mit. Im zweiten Krieg gab es plötzlich nichts mehr zu nähen. Krone schloß sein Geschäft und wurde beim städtischen Fuhrpark angestellt. Aus dieser Zeit bezieht er eine schmale Rente. Wäre er länger beim Fuhrpark geblieben, wäre sie etwas größer. Die Ersparnisse, von denen er im Alter zu leben gedachte, nahmen Inflation und Währungsreform.

So bleibt ihm nichts anderes übrig, als nach wie vor mit Nadel, Faden und Schere zu arbeiten. Es geht ihm nicht viel besser als seinen Landsleuten, die aus der alten Heimat vertrieben wurden.

E. B.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Freitag, 26. März, 19.30. Zu Unrecht vergessen: Gestalten aus der Weimarer Zeit; 2.) Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau: Manuskript: Prof. Dr. Otto Heinrich von der Gablentz. (Dem deutschen Beauftragten bei der Friedenskonferenz in Versailles, Graf von Brockdorff-Rantzau, war es mit zu verdanken, daß die Volksabstimmung von 1920 im südlichen Ostpreußen erfolgte. In Unkenntnis der Verhältnisse waren die Alliierten der polnischen chauvinistischen Propaganda erlegen und zuerst bereit, Masuren ohne Volksbefragung zu Polen zu schlagen. Der großartige deutsche Abstimmungssieg rief später in Paris großes Erstaunen hervor.) — Freitag, 26. März, 22.40. Nachtprogramm „Beim Eintritt lasset alle Hoffnungen fahren ..." Wie stellen Menschen von heute sich das Jenseits vor?" Eine Umfrage und eine Analyse von Siegfried Lenz. — Sonnabend, 27. März, 15.30. Alte und neue Heimat; zugleich Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone.

UKW-Nord. Sonntag, 21. März, 15.00 Vom deutschen Osten.

Hessischer Rundfunk. An jedem Werktag um 15.15 Uhr: Deutsche Fragen: Informationen für Ost und West. — Sonntag, 21. März, 13.45. Der gemeinsame Weg. — Donnerstag, 25. März, Schulfunk, 15.30 Krieg und Frieden II: Die große Armee 1812 (Beim Durchmarsch der napoleonischen Armee 1812 durch Ostpreußen, das bereits fünf Jahre vorher im Unglücklichen Kriege furchtbar verheert worden war, wurde das Land erbarmungslos ausgesogen).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 21. März, UKW, 16.40. Fern und doch nah: Eine ostpreußische Plauderei von Marion Lindt.

Feierstunde mit Agnes Miegel

Glückwünsche der Liebe und Verehrung

Es war eine würdige und eindrucksvolle Feier, mit der die Landsmannschaft Ostpreußen den 75. Geburtstag von Agnes Miegel mit der Dichterin selbst in Bad Nenndorf beging. Wenn man hört, daß in dem überfüllten Kurtheater dreiundzwanzig Gratulanten mehr oder weniger lange Ansprachen hielten, so daß die Feier drei Stunden dauerte, dann mag mancher doch meinen, das müsse eine wohl feierliche, aber doch ermüdende Veranstaltung gewesen sein. Aber eben das war das Schöne, daß sich das Würdige und Würdigende mit dem Herzlichen in geradezu idealer Weise verbanden und daß auch die humorigen Töne nicht fehlten, so daß die schöne Feier zugleich ein ostpreußisches Familienfest wurde. Die Gratulanten genügten nicht etwa lediglich einer festlichen Pflicht, — es sprach viel Liebe und Verehrung aus all dem, was sie sagten, und auch Agnes Miegel selbst hielt durch die warme und natürliche Art, wie sie die Glückwünsche entgegennahm, der Feier alles Gezwungene fern, und dazu kam dann noch — wie könnte es auch anders sein! —, daß die Jugend einen frischen und hellen Klang brachte. Weil dem so war, deshalb kann und soll hier auch nicht eine Art Hofbericht gegeben werden; es wäre ja ermüdend, die dreiundzwanzig Redner hier alle aufzuzählen und ihre Ausführungen wiederzugeben.



Aufnahme: Hans Hill

Dr. Gille spricht Frau Miegel die Glückwünsche unserer Landsmannschaft aus.

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Dr. Gille, erwähnte in seiner Begrüßungsansprache, es seien zahlreiche Vorschläge und Anregungen gekommen, wie man diesen Tag angemessen gestalten könne, es sei dabei auch von Fackelzügen und einem Sternlauf und einer Großkundgebung die Rede gewesen, und schon das habe gezeigt, wie groß der Kreis der ostpreußischen Menschen ist, der jetzt mit vielen guten Wünschen an Agnes Miegel denke. Die Landsmannschaft glaube, mit dieser Feierstunde die richtige Form gefunden zu haben, einer Feier, bei der Agnes Miegel es spüren werde, wie sehr eingebettet sie sei in der Liebe und der Verehrung ihrer Landsleute.

Dann nahm der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber das Wort; seine Ausführungen bringen wir gesondert auf dieser Seite.

„Viel tausend Kinder,
die wie ich
in Königsberg geboren
und die, wie Du,
die ferne, traute Vaterstadt verloren,
sie strecken heut' die Hände nach Dir hin,
ein gütig Wort, ein Lied von Dir im Sinn.
An Mutters Hand
so haben wir das Heimatland verlassen.
Mußte dem jungen Sinn
sein Bild nicht mehr und mehr verblassen?
Du hast die Heimat uns zurückgegeben.
In unsern Herzen wird durch Dich
sie ewig weiterleben."

Ein kleines ostpreußisches Mädelchen sprach mit diesem Gedicht Agnes Miegel an, ein Junge und ein Mädchen meinten dann auch noch: „Wir, der Heimat Kinder, kennen Dein Wort und Lied", und alle drei zusammen überreichten der Dichterin Weidenkätzchen und Frühlingsblumen, und sie freute sich und meinte, jetzt müßte sie eigentlich wen ins Ohr kneifen, denn in manchen Gegenden Ostpreußens war es Sitte, bei etwas, das einem zum erstenmal im Jahre begegnete, den andern ins Ohr zu kneifen.

Den fröhlich unbefangenen Stimmen der Kinder folgten dann die gewichtiger Persönlichkeiten. Minister Schellhaus von der Niedersächsischen Landesregierung wünschte, daß die Dichterin auch weiterhin Freude und Liebe von all denen erfahren möge, die gleich ihr die Heimat im Herzen tragen. Für den Niedersächsischen Landtag sprach dessen Vizepräsident Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer konnte er zugleich an die besondere Verbundenheit der Dichterin mit Memel erinnern. Der Kurdirektor des Staatsbades Nenndorf überreichte Agnes Miegel die Urkunde als dem ersten Ehrenkurgast, und der Bürgermeister von Nenndorf gab bekannt, daß der Dichterin das Ehrenbürgerrecht verliehen worden ist. Einen besonders ansprechenden Ausdruck fand Regierungspräsident Frau Baehnisch für ihren warmherzigen Glückwunsch: „In Ihrem dichterischen Werk haben Sie uns Ihre Heimat nahegebracht, in ihm schlägt für uns das Herz Ostpreußens. Möge das große Herz, das Ihnen geschenkt ist, auch uns darin aufnehmen. Sie gehören zu uns, wir gehören zu Ihnen. Mögen aus dieser Verbundenheit neue Kräfte für uns alle kommen. Das wünsche ich Ihnen und uns!" Mit herzlichem Beifall quittierten alle Anwesenden den Wunsch der Sprecherin, Agnes Miegel möge mit ihr zusammen sich ein Geschenk aussuchen, das ihr, der Jubilarin, Freude machen würde.

Duisburg, die Patenstadt von Königsberg, war durch ihren Oberbürgermeister Seeling vertreten. Er brachte seinen Glückwunsch in einer so herzlichen Art, daß man wieder einmal daran dachte, wie sehr Königsberg sich beglückwünschen kann, gerade Duisburg mit diesen seinen leitenden Männern zur Patenstadt zu haben. Aus welcher inneren Verbundenheit heraus die Angebinde — eine Reiseschreibmaschine und ein in Duisburg selbst hergestellter Wandteppich — geschenkt wurden, das möge das Schreiben der Stadt zeigen, das Oberbürgermeister Seeling verlas:

Zu Ihrem 75. Geburtstag übermitteln wir Ihnen die herzlichsten Wünsche der Duisburger Bürgerschaft. Mit der Anhänglichkeit der zahlreichen Verehrer, die Sie hier haben, vereinigen wir unsere persönlichen Gefühle der Anhänglichkeit an die begnadete Künstlerin. Seit einem Menschenalter erfreuen uns Ihre Balladen mit ihrem unnachahmlichen herben Rhythmus, die Lieder, die in der ostpreußischen Heimat wurzelnden Erzählungen.

Die Not der Zeit hat Sie in engere persönliche Berührung mit uns gebracht, als Sie mit vielen Leidensgefährten den Heimatboden verlassen mußten. Sie haben das harte Schicksal der gewaltsamen Loslösung aus altvertrauten Verhältnissen tapfer getragen und sich auf die Frage nach dem Warum mit der Antwort beschieden, die Sie in einem Ihrer frühen Lieder schon gegeben hatten:

„Der nimmt und der gibt,
Weiß, warum er uns schied —"

Ihr Verlangen ist, wenn wir Ihre Dichtung recht deuten, aus der Heimat oft in die Welt gegangen. Ebenso oft hat die Sehnsucht Ihnen den Weg zurück gewiesen. Nun müssen Sie sich, da es Abend werden will, noch in ungewohnte Verhältnisse fügen. Ihr persönliches Geschick ist ein Massenschicksal geworden. Möge der Gedanke Sie aufrichten, daß Ungezählte, die in ähnlicher Lage zu sein gezwungen sind, auf Sie blicken! Viele tausend heimatvertriebene Ostpreußen richten ihre Augen auf Sie als das lebende Symbol der verlorenen Mutterde, als die Fackelträgerin des besten Geistes der verlassenen Heimat.

Gestatten Sie uns, heute das Versprechen zu wiederholen, das wir schon einmal gaben: Ihnen und Ihren Landsleuten nach besten Kräften in den neuen Verhältnissen behilflich zu sein, Ihnen durch echte Herzlichkeit bei der Aufnahme in unserer Mitte das Bewußtsein zu geben, daß Sie nicht in die Fremde gestoßen sind, sondern in dem Lande weilen, aus dem Ihre Väter einst gen Ostland gefahren sind. Wir grüßen Sie in aufrichtiger Verehrung.

Die Reihe der Gratulanten wollte gar nicht enden. Staatssekretär a. D. Herbert von Bismarck, Präsident des Ostdeutschen Kulturrates, brachte eine willkommene humorige Note hinein, als er von einem Beetenbartschrezept erzählte, das seine Gattin sich von Agnes Miegel erbeten hatte. Zwei ostpreußische Studenten und eine Studentin aus Göttingen wünschten Agnes Miegel und sich selbst und der ostpreußischen Jugend: „Ihr Herz möge lange für uns schlagen." Und damit nicht nur von dem Herzen in der Brust die Rede sei, sondern auch von einem sehr soliden süßen, überreichte ein Landsmann aus Rinteln im Namen der dortigen landsmannschaftlichen Gruppe ein großes Herz aus Marzipan. Frau Dr. Fischer-Rausch überbrachte mit den Glückwünschen des Frauen-Arbeitskreises Hannover, dem 24 Frauenorganisationen und Frauenvereine angehören, Frau Miegel auch die Möglichkeit, eine Reise an den Bodensee zu unternehmen. Professor Andrée, früher an der Albertina und jetzt an der Universität Göttingen, beschwor jene Zeit herauf, als die Albertina Agnes Miegel die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie und Magisters der freien Künste verliehen hat. Walther von Böckmann, ehemals Hochschulkurator, sprach als Vertreter alter Freunde aus Königsberg herzliche Glückwünsche persönlicher Art aus: „Diese Kraft zum Lieben, die das Nächste und das Fernste umfaßt, die danken wir Dir."

Als Letzter sprach Konsul Bieske. Er hatte als Mitglied des Bundesvorstandes und Bundesschatzmeister unserer Landsmannschaft die Vorbereitungen für diese Feier in mustergültiger Weise getroffen und für einen reibungslosen und würdigen Ablauf gesorgt, und er wünschte jetzt als Kreisvertreter der Stadt, in der Agnes Miegel geboren wurde und in der sie in ihrer Heimat gelebt hat, sie möge auch weiterhin die Kraft und die Ruhe haben, die Gesamtausgabe ihrer Dichtungen besorgen zu können, und sie möge uns darüber hinaus noch vieles Neue und Schöne aus dem Quell ihrer Dichtung bescheren. Es gebe hier in der Vertreibung nichts, was den Heimatgedanken in unseren Kindern so wachhalten könne wie das, was Agnes Miegel uns zu sagen hat. Denn so wie für sie, die Ehrenbürgerin von Königsberg, das Geläut des Domes der Grundakkord ihres Lebens war, so ist es für uns Ostpreußen ihre Dichtung, das große Heimatlied vom Werden, vom Sein und von der Unvergänglichkeit unserer Heimat.

Bewegt und herzlich dankte Agnes Miegel. Sie dankte ihren Landsleuten, vor allem der Jugend, sie dankte der Stadt Nenndorf und der Patenstadt Duisburg, sie dankte allen ihren Freunden, auch denen im Ausland. Sie sei glücklich, diese Feierstunde erleben zu können. „Ich danke Gott, der es mir geschenkt hat, die Liebe zur Heimat so auszudrücken. Ich glaube an die Kraft der Liebe, ich glaube an die Kraft der Heimat. Ich kann nicht anders schließen als mit dem Vers: Der ewigreiche Gott, woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben."

Beinahe fünfhundert Menschen waren es, die dieser Feierstunde beiwohnten, und aus dieser großen Schar kamen nun viele, sehr viele, um Frau Miegel mit Blumen und Händedrücken und mit herzlichen Worten Glück und Segen zu wünschen. Die Wochenschau war da und filmte, die Blitzlichter der Fotografen flammten auf, und freundlich und bewegt nahm Frau Miegel die Wünsche entgegen, und tapfer hielt sie dem Ansturm stand.

Es sei noch gesagt, daß Oberspielleiter Eberhard Gieseler, den ostpreußischen Landsleuten rühmlich bekannt, in der Feierstunde aus dem Werk der Dichterin gelesen und vorgetragen hatte, und zwar das „Gespräch mit den Ahnen", dann das „Bekenntnis" und zu aller Freude noch die „Mutter Ostpreußen". Ein Quartett des Kurtheaters spielte klassische Musik.

Am Nachmittag hatte Frau Miegel Freunde aus der Heimat und neue, die sie in Bad Nenndorf gewonnen hatte, zu einer Kaffeestunde geladen. Dieser Tag, er war nicht leicht für Frau Miegel, aber trotz der Anstrengungen, die er von ihr forderte, war es doch ein schöner und beglückender Tag für sie, zeigte er doch ganz sichtbar, wie sehr die Ostpreußen sie lieben und verehren und wie ihr Werk auch über unsere Heimat hinaus gültige Dichtung geworden ist. k.

Die Rechte der Mutter erworben

In dem Festakt zu Ehren von Agnes Miegel, der am 9. März aus Anlaß des 75. Geburtstages der Dichterin in Bad Nenndorf von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet wurde, sprach der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, Staatssekretär a. D. Ottomar Schreiber, über die Bedeutung von Agnes Miegel. Nachdem er der Jubilarin die Grüße und Glückwünsche des Bundeskanzlers übermittelt hatte, sprach er zu Agnes Miegel im Namen ihrer Ostpreußen. Er weigere sich, eine Würdigung ihrer Person und ihres Lebenswerkes zu versuchen. Er könne nur den Versuch machen, zu erklären, warum und wofür die Ostpreußen ihr Dank, Verehrung und Liebe entgegenbringen.

„Sie sind seit langem hinausgewachsen über jeden Versuch, Ihr Werk nach rein literarischen Kategorien hier oder da einzuordnen und zu werten. Als Ihre Kunst in Ihrer Jugend die ersten Schritte tat, da haben Sie sich als dichterische Kraft gültig ausgewiesen, die über Form und Wort souverän verfügt. Ihre Balladen sichern Ihren Platz im Reich der Wortkunst, ein für alle Male. Man würde aber am Eigentlichen vorbei gehen, wollte man von daher Ihren Platz endgültig bestimmen wollen. Schon bald begann, zunächst vielleicht noch nicht als entscheidend spürbar, aber mehr und mehr wesentlich werdend, Ihre Kunst sich der Kündung und Deutung des reinen Menschentums Ihrer Heimat hinzuwenden. Sie haben dabei auf Wortgepränge verzichtet, das Ihnen doch zu Gebote stünde, so Sie es wollten. Ihnen waren die einfachsten Worte und Sätze gerade recht, von dem Wesentlichsten zu zeugen, von dem Menschen.

Mit den Quellen des Blutes den alten deutschen Gauen verbunden, gehörten Sie Ihrem ostdeutschen Volke an, dem jüngeren Geschwister des älteren Deutschland. Sie wußten und wissen darum, daß der Jugend die Quellen des Lebens noch näher verbunden waren. Als in Rothenburg der Zunftmeister oder in Köln der Kaufmann schon lange seine Tage mit Menschenwerk verbrachte, da war in dem eben entstehenden ostdeutschen Volke der Bauer noch ganz und gar hineingebunden in die Kräfte der Natur, die zeugenden, wie die drohenden, und in die Demut vor dem allgegenwärtigen Schöpfer. Es verspürte die Ströme des Lebens zu unmittelbar, es wußte um die wahre Rangordnung der Werte. Eine überhebliche Zivilisation hatte längst mit der Herrschaft des Intellekts das wahre Wissen um die Quellen verloren, aus denen in Wahrheit die Kraftströme der kulturellen Leistung fließen. Ostdeutschland hat freilich von Kopernikus zu Kant das Seine reichlich getan zur Befreiung des Geistes. Immer aber waren wache Seelen auf der Hut, das Wissen um die echten Kräfte nicht verdecken zu lassen, von Böhme bis zu Hamann und Herder. Die Ursprache wurde als der Schlüssel zu dem ungebrochenen, noch nicht verkümmerten Seelenvermögen der Menschheit erkannt, die gleiche Art und der gleiche Wert des einzelnen Menschen durch alle Vielfalt hindurch erkannt und anerkannt. Beim Volk wie beim Einzelnen bracht die Jugend die wesentlichen Aufschlüsse. So sahen Sie im Umgang Ihres Volkes und insbesondere seiner Jugend mit Mensch, Tier und Landschaft die wichtige Aussage über die menschlichen Kräfte und Werte Ihrer ostpreußischen Heimat. So er-



Aufnahme: Max Schirner

Ein Wandteppich für Agnes Miegel

Schülerinnen einer Duisburger Berufsfachschule webten zum 75. Geburtstag von Agnes Miegel einen Wandteppich mit dem Wappen ihrer Heimatstadt Königsberg. In hundertstündiger Arbeit wurde der Teppich aus Schafswolle hergestellt, die von den Schülerinnen selbst gesponnen wurde.

wiesen Sie mit der Unwiderleglichkeit der dichterischen Schau, daß Ehrfurcht vor den ursprünglichen Kräften des Lebens, Ehrfurcht vor dem allmächtigen und allgegenwärtigen Schöpfer das wertvolle Lebensgefühl Ihrer Heimat war.

Daß das Abendland in Ostdeutschland freventlich seine eigene Wachstumsspitze abgebrochen hat, nicht nur durch die Daten der Geschichte und durch die Art seiner Leistung als solche ausgewiesen, sondern auch durch die Nähe seines Lebensgefühls zu den Quellen des Lebens selbst, dessen ist Ihr Werk ein wesentliches Zeugnis. Sie bezeugen, daß der Strom des Lebens hier noch seine Urgewalt besaß, nicht verschrumpfte und vertrocknete im Licht der Neonröhren und der Jupiterlampen.

Weil Sie nicht von außen her Menschen und Handlungen aufbauten, sondern von innen aus Ihnen selbst heraus kündeten, darum wuchs Ihnen eine Schau, wo andere eine Schrift stellten. Darum wurde Ihnen gegeben, in wenigen Zeilen und in den schlichtesten Worten, die überhaupt nur gefunden werden können, die gültige Aussage über das Schicksal der Heimat zu formen, die alles Wesentliche faßt und deutet:

> ‚Mutter Ostpreußen,
> Einsame am Brückenkopf Deutschlands,
> abseits den Schwestern,
> den sicher geborgenen wohnend,
> über alles von Deinen Kindern geliebte,
> sag, was wissen die andern,
> Mutter, von Dir?'

Hier ist alles: ‚Einsame' — die Ungunst der isolierenden Ferne, der politischen Exponiertheit wie der Marktferne; ‚am Brückenkopf' — die Abwehraufgabe, die der Osten dem Lande aufzwang, ‚abseits den Schwestern' — das Anderssein ebenso wie die geschwisterliche Blutszugehörigkeit zu dem einen deutschen Volk; ‚den sicher geborgenen' — die Wirkung der eigenen durch Härte gemeisterten Gefahrenlage, die dem dadurch gesicherten Westen die Härtung ersparte; ‚über alles von Deinen Kindern geliebte' — die besonders tiefe Verwurzelung der ostpreußischen Menschen in der heimatlichen Landschaft; ‚was wissen die andern . . .' — das ganze Mißverständnis der älteren Zivilisation gegenüber dem jüngeren Osten, dieses beschämende Mißverständnis! Denn hier handhabt die Zivilisation das ihr gemäße Werkzeug, den Intellekt, so miserabel, daß sie nicht einmal die intellektuell greifbaren objektiven Tatbestände, wenn schon nicht ihrem Bewußtsein, so nicht einmal ihrer Urteilskraft zuführt.

Da haben Sie mit schlichteren Worten, als es irgend jemand sonst sagen könnte, ganz im Bereich des Nur-Menschlichen die Wurzeln bloßgelegt und das gezeichnet, aus dem das unfaßbare Schicksal der Heimat erwuchs: die Vertreibung der Deutschen.

Dieses Schicksal von, wie wir glauben, menschheitsgeschichtlicher Bedeutung, hat in Ihnen die Zeugin und Künderin, die zum Wesenhaften, zum Menschlichen im reinsten Sinne durchdrang, gefunden. Die Betroffenen fanden in Ihnen die Trösterin, die selber ein gültiges Vorbild tief verwurzelten Menschentums ist. Gemeinsam mit Ihnen und bestärkt durch Sie werden Sie für alle Zukunft aussagen, was hier geschehen ist durch die Mächtigen einer Zeit, die doch die Freiheiten und die Eigenständigkeit der Menschen zum Maß aller Dinge machen will.

Man könnte manchmal meinen, es werde schon hier und da ein Schimmer von dem Glanz der heimlichen Krone sichtbar, die jedes überwundene Leid krönt, als strahlte in dem Namen der Hauptstadt Ostpreußens die erste Silbe mehr als in einer Zeit, in der doch der äußere Rang das Entscheidende gewesen sein soll.

Liebe Agnes Miegel, Sie, die Mutter der Ostpreußen, haben mit allem Wissen um die Quellen des Lebens die Rechte der Mutter erworben. Goethe sah in den Händen der Mütter den Schlüssel, der allein das Nichtzusehende sichtbar machte, das sonst nicht Geschehende geschehen ließ. Mit der Schau von diesen tiefsten Kräften haben Sie alle Rechte der Mutter erworben. Und lassen Sie mich noch sagen: auch das Recht, zu glauben. Es ist so oft eine Pflicht der Mütter (— ist nicht ganz verloren und verstoßen erst der, an den nicht einmal die Mutter mehr glaubt? —) Und kann man etwa Steine auf die Mutter werfen, weil ihr Glaube verraten wurde?

So konnten unsere Worte an diesem Tage nichts anderes, nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Dank sein. Liebe Agnes Miegel, wir möchten Sie hüten und hegen, wir möchten Sie einhüllen in unsere verehrungsvolle Liebe und den Dank Ihrer ostpreußischen Kinder, den Dank an die Mutter, die immer glauben wird und immer künden wird von unserem Schicksal in dieser Zeit.

Sie sollen immer wissen, daß Sie in unserer Mitte sind. Das Buch, das die Landsmannschaft Ostpreußen Ihnen heute überreicht, enthält die Unterschriften aller, die heute um Sie sich versammelt haben. Es soll Ihnen immer wieder das lebendige Erlebnis unserer Gemeinschaft vermitteln, am heutigen Tage und für alle Zeiten."

Begegnung in Oxbüll

Agnes Miegel als Dänemark-Internierte

Die Verfasserin dieser Erinnerung schreibt uns:

„Ich las in der Folge 10 unseres Ostpreußenblattes viel Schönes und Gutes und Hochgelehrtes über Agnes Miegel. Ich kenne sie auch. Nicht nur aus ihren Werken. Ich habe den mütterlichen, warmherzigen Menschen Agnes Miegel in der Gefangenschaft in Dänemark erlebt. Allen Freunden und Verehrern unserer ostpreußischen Dichterin wird vielleicht meine Begegnung mit Agnes Miegel ein Steinchen mehr sein zu dem farbigen Mosaikbild dieser Frau."

Im Februar 1945 kam ich mit meinen Kindern nach furchtbaren Wochen der Kälte, der Angst und des Hungers in Oxbüll in Dänemark an. Grau hing der Himmel über grauen Baracken, und grau und trostlos erschien uns das Leben. Verjagt von Heim und Herd lebten wir dahin, ohne Beschäftigung, ohne Ziel, ohne Freude. Täglich kamen neue Transporte. Wir rückten enger zusammen, die Baracken wurden immer voller. „Der Transport, der gestern nacht angekommen ist, wurde im Pferdestall untergebracht", hieß es eines Morgens, als wir in der M-Küche nach unserem Tee anstanden. Als wir das Mittagessen holten, wurde erzählt: „Agnes Miegel ist bei dem Transport. Wo sie untergebracht ist? Na, auch im Pferdestall." Mein Gott, dachte ich, wie alt ist sie denn? Ach, es lebten viel ältere weißhaarige Omchen genau so primitiv.

Ein paar Verse

Abends lag ich auf meinem Stroh unter der harten Decke und versuchte, mir Verse von ihr ins Gedächtnis zu rufen. „In dunkelnder Halle saßen sie, sie saßen geschart um die Flammen . . ." Wenige Zeilen nur stiegen auf. „Die Frauen von Nidden" hatte ich in der Schule so oft aufgesagt. „Und die Düne kam und deckte sie zu." Manchmal hatten wir es uns auch gewünscht, als wir elend und müde und zitternd vor Kälte über die Nehrung stapften, den Feuerschein des brennenden Braunsberg am fahlen Winterhimmel. Nun war sie also auch hier, unter uns. Was sie wohl macht? Ob sie dichtet? Hier, im Stall, beim Lärm von Hunderten von Menschen?

Wochen und Monate gingen dahin. Das Leben, das aus dem Nichts heraus geformt und gelebt werden mußte, spannte alle Kräfte an. Ich sank jeden Abend todmüde auf meine Pritsche, ich suchte keine Verse mehr, mir fielen sofort die Augen zu.

Dann wurden Schulen für unsere Kinder eingerichtet, Kino und Theatervorstellungen brachten Abwechslung und Freude, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften rissen uns aus dem Einerlei, der Lethargie. Voller Erwartung ging ich zu den Nachmittagen, an denen Goethes Faust gelesen und durchgesprochen wurde. Das Barackenzimmer war voll, Schauspieler und Schauspielerinnen, die auch die Flucht nach Dänemark getrieben hatte, lasen bereitwillig oft stundenlang die herrlichen Goetheworte. Wie anders stand man jetzt diesem Werk gegenüber!

In der vordersten Reihe, rechts an der Ecke, saß regelmäßig eine alte Dame. Ich sah sie nur von fern, ihr Gesicht war mir nur wenig zugewandt, aber sie kam mir bekannt vor. Der Leiter der Goethestunde wandte sich auffordernd an die jungen Zuhörer, die andächtig jedem Worte lauschten, aber noch nie selbst etwas zu den Fragen und Meinungen gesagt hatten. Es klang fast wie ein Vorwurf, was er sagte. Da wandte sich die mir so bekannte Dame um, sah das Erröten der Verlegenen und sagte: „Ich glaube, daß gerade die Jugend ergriffen schweigt, wo sie tief angerührt wird." Da erkannte ich sie. Das glatte, nach hinten gekämmte Haar, die Sprache, der Tonfall, natürlich, es war Agnes Miegel, die sich verstehend der jungen Menschen annahm.

Das kranke Kind

Ein neuer Sprachkursus wurde angesagt, und ich machte mit. Da saß sie wieder. Sie hatte wie wir Papier und Bleistift vor sich, schrieb eifrig Vokabeln und quälte sich genau wie wir durch das Labyrinth der fremden Konjugationen, wenn die Lehrerin sie aufforderte, zu übersetzen: „Ich habe Hunger — in meinem Zimmer ist ein kleiner Ofen." Sie lachte genau so glücklich wie wir, wenn diese Sätzchen richtig wurden. Meine beiden Kinder holten mich jedesmal von der Stunde ab. Als ich einmal später als alle anderen die Schulbaracke verließ, stand Agnes Miegel bei den Kleinen. „Sind das Ihre Blauäuglein?" fragte sie mich. Wir gingen zusammen bis zur Wegkreuzung. Sie sprach mit den Kindern und amüsierte sich über ihre zutraulich-drolligen Antworten. Beim Abschied strich sie ihnen über die Blondköpfe und nickte und winkte, bis wir sie nicht mehr sahen.

Dann wurde meine Jüngste plötzlich schwer krank. Ich brachte sie mit Diphteritis in die Isolierbaracke und bangte in furchtbaren Tagen und Nächten um das junge Leben. Ich konnte nichts tun, nur warten. Die Sprachstunde nahm ich weiter mit. Der Platz an der Ecke, wo sonst die Kinder auf mich warteten, war leer. Da kam Agnes Miegel auf mich zu. „Wo sind denn Ihre beiden Kleinen? Wir haben uns doch sonst jeden Tag hier begrüßt." Da war es vorbei mit meiner Fassung, ich brach in Tränen aus. „Mein Gott, was ist passiert?" Mütterlich legte sie ihren Arm um meine Schultern, still hörte Agnes Miegel zu. Alle Angst und Sorge redete ich mir vom Herzen. Und dann tröstete sie, so lieb, so warmherzig. Ich weiß die Worte nicht mehr, die sie sprach, vielleicht habe ich sie auch damals kaum gehört. Es war mir wie ein Wunder, daß plötzlich ein Mensch, einer von den vielen vielen Tausend, die hier mehr denn je in eigenes Leid und in eigene Sorge verstrickt waren, ein Herz hatte und Anteil nahm an den Tränen einer fremden Mutter. Jeden Tag fragte sie mich nach dem Ergehen des Kindes, und als ich endlich die Gewißheit hatte, daß alle Gefahr vorüber war, da drückte sie mir wortlos, mit leuchtenden Augen die Hand.

Ich sah Agnes Miegel noch oft. Ich hörte sie im großen, geschmückten Saal aus ihren Werken lesen. Sie zauberte die geliebte Heimat herbei, den dunklen Wald und den Silbersee, die braunen Ackerbreiten und den hohen Himmel voller Vogelsang. Dann vergaß man, daß doppelter Stacheldraht uns umschloß. Wenn ich heute ihre Gedichte und Erzählungen lese, dann bin ich immer wieder von Herzen dankbar für dieses Geschenk der Erinnerung, für jene Stunde vor der Baracke in Oxbüll, als sie die fremde Mutter tröstete, die um das Leben ihres Kindes bangte.

Ursula Ewert.

Vermißte finden sich – beim Arzt

Jahre unnötiger Sorge um verlorenen Bruder

Wieder einmal fanden sich Familienangehörige, die sich seit Kriegsende suchten und nur dreißig Kilometer voneinander entfernt wohnten. Und auch sie hätten sich drei Jahre Ungewißheit ersparen können.

Artur Romanowski in Benndorf in Dithmarschen — er stammt aus Seguften im Kreise Johannisburg — verspürte Schmerzen im Unterleib und ging zum Arzt. Der Doktor hielt es für richtig, ihn ins Krankenhaus zu schicken. Als man im Krankenhaus in Heide die Personalien aufnahm, fragte der leitende Arzt:

„Waren Sie nicht vor einem Jahr schon bei uns?"

„Nein, ich komme zum ersten Male."

„Wir hatten aber doch schon einmal einen Romanowski", meinte der Arzt nachdenklich. Artur erklärte, daß es sich nicht um seine beiden Brüder handeln könne, die in Hamburg und in der Nachbarschaft lebten. Der dritte Bruder aber und der Vater seien seit Kriegsende vermißt.

Trotzdem sah der Arzt im Stationsbuch nach. Und er fand: Romanowski, Edgar, Wawerort. Das war der vermißte Bruder. Wenig später sprachen sich die Brüder am Telefon, und am anderen Morgen fuhren sie zu der Mutter, die bei Artur lebt.

Noch mehr Geheimnisvolles ist um diese Geschichte: Artur hatte selbst seine Einweisung ins Heider Krankenhaus erbeten, zum Leidwesen seiner Frau, die ihn lieber in der Nähe behalten hätte. Aber Artur tröstete sie mit den Worten, es ziehe ihn nach Heide, er habe das Gefühl, dort etwas Neues zu erfahren. Und in den ganzen Jahren war Artur es gewesen, der seinen Angehörigen erklärte, er glaube fest, daß er selbst Edgar noch einmal finden werde.

Er hätte es leichter haben können. Weder Artur noch ein anderes Mitglied der Familie hatte sich jemals bei der Kreiskartei Johannisburg gemeldet. Sie hätten sich manches Jahr der Ungewißheit ersparen können.

Ausverkauf . . .

Mehr als dreißigtausend ostdeutsche Heimatvertriebene, zum großen Teil Ostpreußen, kennen das Lager Oxbüll in Dänemark, in dem sich diese Begegnung mit Agnes Miegel zutrug, und denken wohl mit gemischten Gefühlen an jene harte Zeit zurück, in der sie ihr Leben zwar gerettet hatten, aber durch Posten und Stacheldraht jahrelang der Freiheit beraubt wurden. Mancher mag sich fragen, was aus dem gewaltigen Lager wurde, das Oxbüll zeitweise zu einer der größten „Städte" Dänemarks machte.

Mehrere Quadratkilometer Tannen- und Fichtenwald in der Heide-Umgebung Oxbülls waren seinerzeit dem Lager zum Opfer gefallen. Die Wehrmacht stellte hier ihre Baracken auf, und mancher Tropfen Soldatenschweiß ist in das Heidekraut geronnen, denn hier wurden Einheiten, die in Ruhestellungen gelegen hatten, für neue Einsätze vorbereitet und dabei hart herangenommen.

Dann standen die Baracken einige Wochen schweigend und leer, als der letzte deutsche Soldat abgerückt war, bis Tausende von Vertriebenen eintrafen. Dänemark glaubte diese Unglücklichen nicht in Freiheit lassen zu dürfen. Oxbüll wurde das größte der Lager, in denen die Vertriebenen nun wie Gefangene hausten. Erst allmählich spielte sich das Lagerleben ein, und die Insassen selbst verstanden es, wie auch Frau Ewert es schildert, ihr Dasein zu organisieren und zu erleichtern. Erst 1949 öffneten sich die Tore. 300 000 Heimatvertriebene verließen Dänemark und fuhren in die Bundesrepublik.

Die verlassene Lagerstadt verfiel. Eine neue Aufgabe für sie hat sich nicht gefunden, und so kam es zum größten Ausverkauf der dänischen Geschichte. Baracken und Ausstattung, Wasserrohre und Lichtleitungen wurden versteigert. Und in diesen Tagen kam die Nachricht, das die letzten Reste des Lagers Oxbüll verschwinden werden und daß man wieder Tannen- und Fichtensetzlinge auf die Sandflächen setzen wird. Einmal wird also wieder der Wald über dieser Stätte rauschen, auf der soviel menschliches Unglück erlebt wurde und die für manchen unserer Landsleute die letzte Station seines Erdenweges war.

Philosophie nach Maß

War Kant nun Nazi, Marxist oder Bourgeois?

In Folge elf auf Seite zehn berichteten wir über Kant-Feiern, die von den Sowjets am Grabe des Philosophen veranstaltet worden sind und davon, daß der Sowjetstaat für die Instandsetzung des Grabmales in Königsberg fünftausend Rubel aufgewendet haben will. Wir wiesen bereits darauf hin, daß Kants Grabmal am Königsberger Dom überhaupt nicht zerstört gewesen ist.

Während aber hier die Sowjets ihre Verehrung für den Philosophen herauskehrten, erschien der elfte Band der großen Sowjet-Enzyklopädie, des staatlichen Sowjet-Lexikons in deutscher Sprache. In diesem Band sind 150 Seiten dem Stichwort „Deutschland" gewidmet, und hier lesen wir nun, Kant habe „reaktionäre, kosmopolitische und nationalistische Anschauungen vertreten. Er habe dabei auch einen bestimmten Zweck verfolgt, nämlich den, die „Ethik der Ausbeuter zu verewigen".

Wie? Und das Grabmal eines solchen Reaktionärs und Bourgeois bessern die Sowjets aus, um an ihm Gedenkfeiern abzuhalten? Wie reimt sich das zusammen? Offenbar hatten sich die Ideologen und die Kulturpropagandisten in Moskau nicht recht verständigt. Vielleicht auch erscheint die Enzyklopädie zu einem Zeitpunkt, an dem schon wieder eine andere Bewertung geschichtlicher Persönlichkeiten zur Staatsmeinung erhoben ist als bei der Drucklegung. Auch andere Gestalten wie Fichte, die während der Berliner Konferenz viele lobende Worte von Sowjetseite erhielten, erscheinen in der Enzyklopädie als finstere Reaktionäre. Man kann sich die Verwirrung in den Köpfen der Professoren im sowjetischen Machtbereich vorstellen. Was soll nun gelten? War Kant Marxist oder Bourgeois? Welche Meinung darf man vertreten?

Es ist zwar eine alte Erkenntnis, daß ein so reicher Geist wie Kant jedem Leser, jeder Fachdisziplin, jeder Weltanschauung etwas zu sagen hat, die Sowjets aber haben das Kunststück fertiggebracht, gleichzeitig zwei sich widersprechende Kantdeutungen zu konstruieren. Die eine Deutung ist so falsch wie die andere . . .

Heimatliche Dichterstunde

Berliner Ostpreußen feiern Agnes Miegel

Kerzen erleuchteten festlich den Saal im Haus der Ostdeutschen Heimat in Berlin, als die Ostpreußen und ihre Gäste und Freunde zu einer Dichterstunde zusammengekommen waren, die vor allem dem 75. Geburtstag von Agnes Miegel galt. Klaviermusik des Königsberger Komponisten Adolf Jensen, von der Tilsiter Pianistin Else Becker-Stoller gespielt, leitete ein. Landsmann Badekow, der Kulturreferent des Berliner Landesverbandes, begrüßte und schlug das Thema der Feierstunde an.

Der Liebe und Verehrung der Ostpreußen für die große Balladendichterin gab Dr. Methee, der Vorsitzende der Berliner Ostpreußen, Ausdruck. Aus ihrem Werk beschwor er die Heimat und ihre schönsten Stätten, während ostpreußische Sprecher sich bemühten, den Versen und der Prosa der Dichterin Stimme und Klang zu geben und die Schönheit der Sprache im Vortrag leuchten zu lassen.

Auch Johanna Wolff wurde in den Kreis der Betrachtung mit einbezogen. Ein Kapitel aus ihrem „Hanneken" erinnerte an die harte Kindheit dieser Tilsiter Schuhmacherstochter, deren Leben erst in Hamburg eine glückliche Wendung nahm und die hochbetagt in der Schweiz starb.

Christel Willenberg sang die neuesten Tonschöpfungen des Danziger Komponisten Georg Vollerthun, der jetzt in Westdeutschland lebt. Mit dem Ostpreußenlied klang der Abend aus, für den die Landsleute ergriffen dankten.

Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität

Umfassendes Werk über „Die heimatvertriebene Jugend"

Mit dem Erscheinen der beiden Arbeiten: einer soziologischen Studie „Heimatvertriebene Jugend" von Professor Dr. K. V. Müller und einem Bericht „Kreiswaldungen und forstliche Jugenderziehung" von Victor von Poser im Holzner-Verlag, Kitzingen/Main, eröffnet der Göttinger Arbeitskreis eine neue Veröffentlichungsreihe. Diese Reihe erscheint als „Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr." und wird Ausarbeitungen aufnehmen, die wegen ihres größeren Umfanges eine gesonderte Veröffentlichung notwendig machen. Ebenso wie im Jahrbuch wird es sich um Abhandlungen aus allen Wissengebieten handeln und bevorzugt solchen, die ostdeutschen Themen gewidmet sind. Auf diese Weise wird zusätzlich dem Anliegen gedient, die Albertina trotz Zerstörung ihrer institutionellen Einrichtungen als fortwirkende geistige Größe sichtbar zu machen.

Professor Dr. K. V. Müller untersucht in seiner Studie „Heimatvertriebene Jugend", welche auf umfangreichen Erhebungen in Niedersachsen und Bayern beruht, das Problem der Sozialtüchtigkeit des Nachwuchses der heimatvertriebenen Bevölkerung. Professor Dr. Müller weist nach, daß die deutsche heimatvertriebene Jugend trotz aller schweren Schicksalsschläge sich ungebrochene Lebenskraft und soziale Einsatztüchtigkeit bewahrt hat. Die Arbeit enthält zahlreiche Tabellen und graphische Darstellungen und umfaßt 221 Seiten. Der Preis beträgt DM 9,50.

Eine Rundfrage des Preußischen Wörterbuches

1. Wer kennt das Wort „Mäjeteene"? Was bezeichnete man damit? (Die Stecknadel?) Wo wurde es gebraucht? Gab es andere mundartliche Bezeichnungen für die Stecknadel? (In welchen Orten?)

2. Das Preußische Wörterbuch benötigt dringend als Arbeitsunterlagen die „Ravensteinschen Bürokarten" von Ost- und Westpreußen (Maßstab 1:300 000; Nr. 10 und Nr. 20). Wer würde sie gegen Bezahlung zur Verfügung stellen?

3. Das Preußische Wörterbuch sucht Verbindung mit folgenden Landsleuten, die seinerzeit an der Pädagogischen Hochschule in Elbing studierten und dort volkskundliche Arbeiten durchführten: H. Winkowski, E. Mendritzki, L. Lotz, L. M. Termöhlen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsstelle des Preußischen Wörterbuches (Leiter: Dr. habil. E. Riemann) Oldenburg (Oldb), Ziegelhofstraße 109

Fahrt auf Strom und Haff

Als Schiffer durch Ostpreußen · Von Paul Brock

4. Fortsetzung

Das macht den Reichtum des Wesens aller ostpreußischen Städte aus: Sie sind voll von Landschaft!

Auch Königsberg.

Ich meine damit nicht die Baumanlagen, die Blumenrabatten, nicht die Gärten in den Villenvierteln, auch nicht die Promenaden am Festungsgürtel. Nein, ich meine auch nicht den Schloßteich oder den Tiergarten.

Das alles ist schön und gut, und die Königsberger waren nicht wenig stolz darauf.

Aber was wäre Königsberg ohne den Pregel? War es nicht, als würde die Stadt von Brücken zusammengehalten? Wie innig wurde der Kneiphof von den Armen des Flusses umfangen! Wie bezaubernd das Bild, wo sich das Laub der Bäume im Spiegel der trägen Flut wiedererblickt. Und die tausend Lichter, die sich am Abend im dunklen Wasser spiegeln! Wieviel Besinnlichkeit der Herzen sammelt sich hier! Die Menschen, die es sonst so eilig haben, ihren Geschäften und Notwendigkeiten des Tages nachzugehen oder nach vollbrachtem Tagewerk nach Hause zu gelangen oder sich in Weinstuben und dämmrigen Kaffeehäusern zu treffen: auf den Brücken bleiben sie stehen. Sie blicken zu den großen Seefrachtern hinüber, die an den Silos laden oder ihre Fracht abgeben, sie schauen den Kähnen nach, die langsam von Brücke zu Brücke treiben, um hindurchgelassen zu werden, den kleinen Schleppdampfern, die vollbeladene Prähme hinter sich herziehen, oder sie blicken nur einfach ins Wasser, sehen dem Spiel der glucksenden Wellen zu. Und wie viele Liebespaare suchen die stillen Winkel an den Ufern des alten Flusses, der um die Sehnsüchte, Wünsche und Nöte vieler Menschengenerationen zu wissen scheint und Zuspruch und Trost wispert und murmelt. Floß er nicht schon dahin, ehe die mächtige Burg hier erbaut war, ehe auch nur ein Haus stand? Darum, weil die Flüsse immer zuerst da waren, lange bevor ein Fuß des Menschen das Land betrat, geht auch ein Hauch von Ewigkeit von ihnen aus, und von Ferne. Denn auch im Gefühl der Menschen gehen Ewigkeit und Ferne zusammen, sie sprechen im Gemüt wie ein unverlierbares Wort aus der Heiligen Schrift.

Es war der Urgeist

Ich saß manche Stunde an Deck, abends zumal, wenn der Lärm allmählich abschwoll in den Straßen, und wenn im matten Schein der Laternen die Konturen weicher wurden, und selbst das Einfachste und das Alltäglichste vergoldet erschien, saß verdeckt hinter den Wanten, lauschte in die Stadt hinein und blickte auf die Menschen, die vorüberkamen. Unwillkürlich verlangsamten sich die Schritte, hielten an, rissen sich nur zögernd wieder los. Und manches Paar erschien wie verzaubert. Wie töricht die Worte oftmals klangen, die da gesprochen wurden; wie weich sich die Laute vom Munde lösten! Fast war ich dessen sicher: so viel Verhaltenheit und Torheit, beinahe könnte man sagen, so viel Mut zur Torheit findet ein Mensch, finden zwei Menschen an keinem anderen Ort einer großen Stadt. Das kam, weil sie hier in die Atmosphäre der Natur unmittelbar eintauchten, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie erlebten Anfang und Ende, Quelle und Mündung, ohne es zu wissen. Sie erlebten die Wiesen und das Vieh, darauf, und den Sturm, der über das Haff hinfuhr und die weit draußen atmende See. Es war der Urgeist, der sie anrührte und ansprach, wenn draußen, vor der Eisenbahnbrücke, ein Dampfer dunkel tutete. Wie manches „Ja" kam da von den Lippen, das sonst nicht so leicht gesprochen worden wäre. Und wie die Stimmen leiser wurden und die Gebärden behutsam. Viel seltener klang da ein Lachen auf, oder — wenn jemand lachte, hörte es sich an wie Taubengurren. Es gibt wohl Menschen, die darüber ihre Köpfe schütteln und es als „romantisches Gehabe" auslegen und überlegen abtun. Aber sie irren sich, die Klugen und Modernen und ewig Sachlichen, es liegt bestimmt etwas anderes darin.

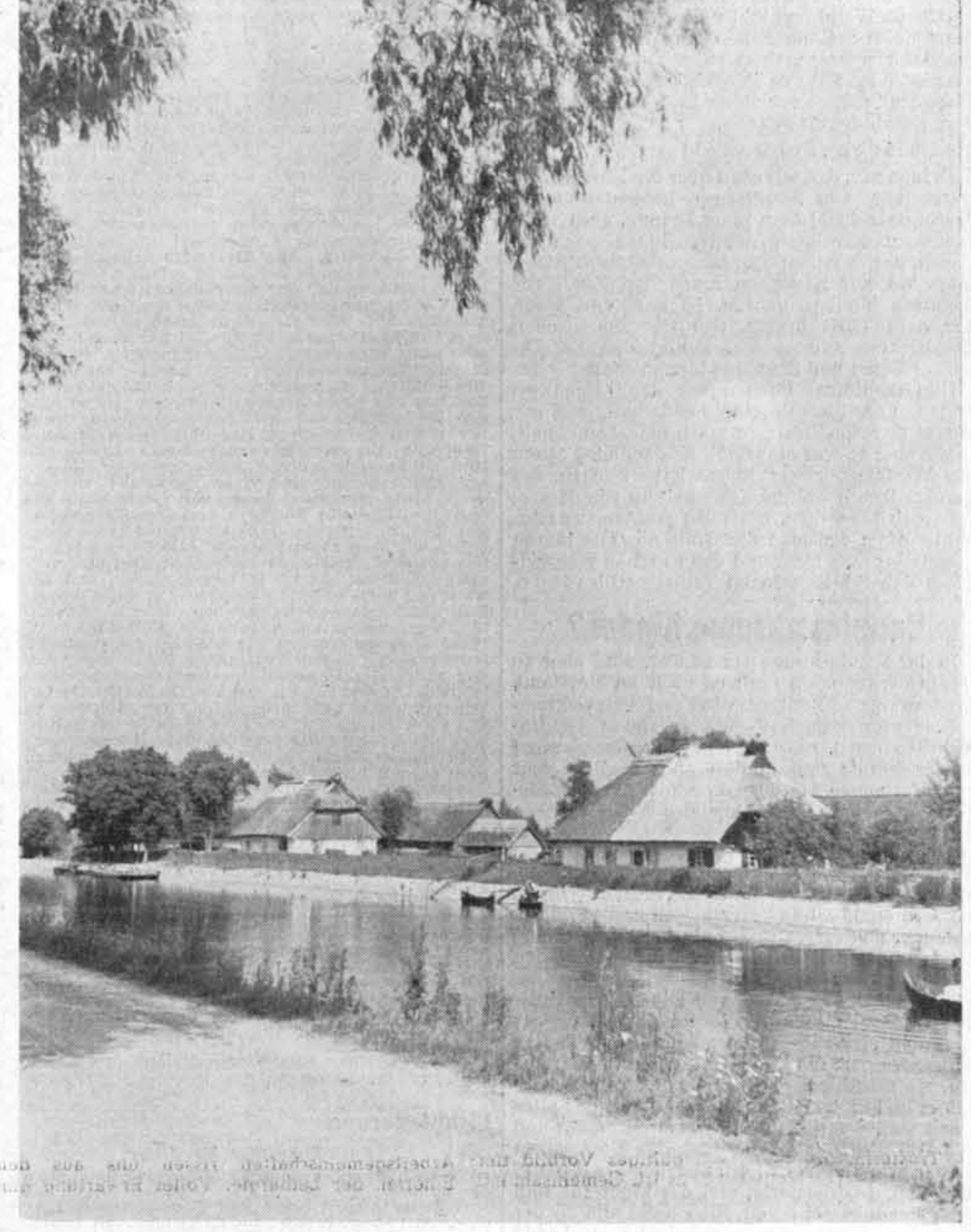
Ach, ich habe auch andere Orte, andere Bilder gesehen. Da war kein Strom wie die Memel, da waren keine Flüsse, schmal und träge in ihrem Lauf, wie Deime und Pregel. Ich meine die Seen Masurens, den Löwentinsee vor allem, den Mauersee, den Spirdingsee. Ich stand an ihren Ufern und dachte: das alles hier ist doch eigentlich schöner, stärker, großartiger, dieses Land der Seen mit den alten Ordensstädten und den großen Wäldern. Vielleicht ist ihre Sprache gewaltiger!

Eines ist sicher: Der Ruf dieser Schönheit ist viel weiter gedrungen als die meiner nördlichen Heimat, geschmückt mit einem volleren Kranz blühender Romantik. Unvergeßlich liegt die Kostbarkeit aufgehoben in den Werken der Dichter. Ernst Wiechert, ein Rutengänger der ewigen Kräfte, hat sie in unvergänglichen Bildern beschworen. Mit balladenhafter Eindringlichkeit hat Hansgeorg Buchholtz sie gestaltet.

Auf der Uferpromenade von Lyck ging ich spazieren im hellen Sonnenlicht. Ich sah Lötzen und die Feste Boyen, und ich stand scheu auf der Insel Upalten. Und so versonnen blieb ich, als ich wieder nach Norden fuhr, mit einem Freund, der mir das alles zeigte, und die Rominter Heide durchquerte. In Stallupönen setzte er mich wieder auf die Eisenbahn und entließ mich nach Königsberg, wo er mich abgeholt hatte, weil ihn sein Weg nach Polen hineinführte.

Und da stand ich dann wieder an Bord, schaute nachdenklich und betroffen in das trübe Pregelwasser, das von den Abwässern der Zellstofffabrik immer einen etwas üblen Geruch ausströmte — und liebte es um so mehr.

Merkwürdig ist, wie manchmal unbedeutende Dinge viel stärker in der Erinnerung haften bleiben als die großen, monumentalen. So steht noch immer ganz klar in meinem Gedächtnis der schlanke Kirchturm von Juditten, den ich jedesmal von fern sah, wenn wir beim Holländer Baum losmachten und flußab fuhren, den langgestreckten Holsteiner Damm zur Rechten. Und ich gedenke noch der kleinen, flinken Dampfer, welche die Ausflügler flußauf nach Arnau brachten.



Aufnahme: Horst Sack

Der Große Friedrichsgraben

Dieser Kanal zwischen Labiau und Nemonien schafft die Verbindung vom Kurischen Haff und von der Memel und ihren Mündungsströmen über den Nemonienstrom nach der Deime und damit nach dem Pregel und Königsberg.



Am Kai in Königsberg um 1910

Das Ostufer des Hundegatts, wie eine Pregelstrecke hieß, die die Kneiphof-Insel begrenzt, war der Kai, eine stille Hafenstraße, an der meist kleinere Segelschiffe anlegten. Auch der Dampfer „Braunsberg", der Fracht von der ermländischen Stadt an der Passarge brachte, machte hier zweimal in der Woche fest. Die ersten beiden Segelschiffe (von rechts nach links gesehen) sind nach dem Muster der Holländischen Kuff gebaut; das dritte ist ein Kurischer Reisekahn. Die Häuser am Kai zeigten noch in unseren Tagen bis auf wenige Veränderungen das gleiche Gesicht. In dem Hause ganz rechts befanden sich die Bierstuben von Kempka. An den gescheuerten Holztischen tagten Stammtischrunden, aber auch von den Landleuten, die in Königsberg Besorgungen erledigten, wurde dieses Bierlokal gerne aufgesucht. Vor dem Ersten Weltkrieg konnte ein Student, dessen Wechsel knapp geworden war, sich hier für 25 Pfennige ein großes Stück fetter Leberwurst bestellen und dazu Brötchen nach Belieben verzehren, die nicht angerechnet wurden. Dies hat so manchem Studiker über magere Zeiten hinweggeholfen. Auch die gleichfalls am Kai liegenden Weinlokale Jüncke und Steffens & Wolter erfreuten sich eines guten Zuspruchs. Von allen diesen Lokalen aus hatten die Gäste einen guten Blick auf den Pregel, das Schiffsleben und die Speicher auf der Lastadie. — Im Hintergrund unseres Bildes ragt das Schloß empor.

Nicht, daß mich nicht auch die Geschichte angerührt hätte; zum Beispiel weiß ich jene Stunde so deutlich, als wäre es gestern gewesen, da ich in der Schloßkirche stand, wo einst der erste preußische König sich die Krone aufs Haupt setzte. Hinter meinen geschlossenen Augen rannen die Jahrhunderte zurück, und das Große darin rührte mich merkwürdig deutlich an.

Abschied

Aber noch härter und deutlicher steht jene Stunde auf dem Königsberger Bahnhof in meiner Erinnerung. Es ist ein Geschehen, das vielleicht aus dem Rahmen dieser Niederschrift herausfällt, denn es war viel später, da ich es erlebte; es war zur Zeit, als schon der letzte Krieg seinem Ende sich näherte. Und doch, meine ich, gehört es dazu: da fuhr ein Zug in Richtung Berlin ab. Aus dem geöffneten Fenster eines Abteils lehnte ein Mann heraus, der noch auf der Höhe des Lebens stand. Wer ihn ansah, mußte denken: wie seltsam, daß dieser Mann noch Zivil trägt! Aber das Bild, das sich dem Beschauer bot, deutete mit Ernst darauf hin, daß es damit jetzt zu Ende war. Der Abschied war eindeutig. Denn vor ihm draußen auf dem Bahnsteig stand die Frau und hob beide Arme empor. Es lag etwas zutiefst Rührendes in dieser Gebärde, und ihre Hände ruhten in den Händen des Mannes. Ihre Blicke schienen sich ineinander festzusaugen, so daß man sich sehr schwer vorstellen konnte, wie sie sich im Verlauf weniger Sekunden auseinander lösen wollten. Es muß schmerzhaft sein, dachte ich, und alle Menschen, die es sahen, mußten ebenso empfinden wie ich. Für den Bruchteil einer Sekunde ließen die Hände los, um gleich wieder einander entgegenzuschnellen. Noch fester wurde die Umklammerung der Finger. Nur nicht loslassen, sonst geht die Welt unter! Schließlich setzte sich der Zug in Bewegung. Kein Wort kam über die Lippen der beiden Menschen. Die ganze Zeit hindurch hatten sie geschwiegen, hatten den Schmerz schweigend erduldet. Stark genug war der Gedanke, stark genug die Blicke und die Hände. Alles geschah in der Tiefe. Und auch jetzt, da der Zug fuhr, ließen sie sich noch immer nicht los. Mit weit ausgreifenden Schritten eilte die Frau neben dem rollenden Wagen her. Und als sie sich endlich umwandte, war ihr Blick wie erloschen.

Jetzt, da ich es schreibe, ist mir zumute, als hätte die Frau damals für alle ihre Königsberger Schwestern Abschied und das Ende erlitten. Vielleicht hatte sie ein Haus auf den Hufen, wohin sie noch einmal zurückkehrte, für eine kleine Weile.

Auch ich sah Königsberg damals zum letztenmal, die alte stolze Stadt. Ich ging durch die Straßen, kehrte irgendwo ein, in der Nähe des Schlosses, dessen Mauern glauben machen wollten, sie wären für die Ewigkeit erbaut. Ich aß noch einmal einen Königsberger Fleck und trank ein Glas Ponarther Bier, und ging nach der Mahlzeit noch einmal zum Pregel zurück, als ließe mich etwas nicht los. Und wirklich! Als sollte ein bitterer Wermuttropfen des Abschieds auch in mein Herz fallen: zwischen zwei Brücken lag unser alter Kahn, schon seit langem in fremden Händen. Er war völlig abgetakelt. Die Masten fehlten, der Klüverbaum fehlte, der ihm immer so ein stolzes Ansehen gab. Nur noch der Rumpf war da, mit Ziegeln beladen. Er sah aus wie ein altes Roß, das sein Gnadenbrot frißt.

Wohl eine halbe Stunde stand ich so da, versunken in Vergangenheit, Jugend und Kindheit; dann riß ich mich los und begab mich zum Nordbahnhof, bestieg dort den Zug und fuhr ab nach Tilsit, über Mehlauken, über Skaisgirren, fuhr an Feldern vorbei, die reifendes Korn trugen, blickte hinüber, dorthin, wo das Große Moosbruch träumt. Der Roggen war schon zum größten Teil gemäht. Er stand in Garben aufgerichtet und wartete darauf, in die Scheune gefahren zu werden.

Skaisgirren! Ein Wort, zusammengesetzt aus Sonne und Wald!

Auf der Düne

Aber genug des Abschweifens.

Habe ich schon davon erzählt, wie wir einmal den kleinen Hafen von Nidden anliefen, weil der Sturm zu groß war, als daß wir die Überfahrt nach Labiau hätten wagen können? Wir kreuzten unter der Nehrung hin, mit dreifach gerefften Segeln, und warfen dann unter dem Schutz der Dünen Anker. Und weil man sonst nichts tun konnte, stieg ich in den Tscheik und ging an Land. Ich will nicht von den Häusern sprechen und nicht von den Menschen, den freundlich herben. Ich will nur von der Düne erzählen. Die große Düne! Sie ist die größte und höchste ihrer bizarren Schwestern zwischen Sarkau und Schwarzort, das monumentale Mal einer bizarren Landschaft, wo sich ein unablässiges und unbegrenztes Werden und Vergehen vollzieht. In Märchen und Sagen schiebt man es der Schuld der Menschen zu, so zum Beispiel der Schuld eines Fischers, der das gelobte Schweigen um das Geheimnis seines Weibes

brach. Nach einer anderen Mär soll ein Fischer der Seefrau das Kind geraubt haben, das er mit ihr zeugte.

Mühevoll, gleitenden und versinkenden Fußes stieg ich die Sandhöhe hinan, um endlich an jener höchsten Stelle zu stehen und auf das Haff hinabzuschauen, wo die Düne steilab zum Wasser hinfällt. Und ich sah da unten die Menschen mit ihren Häusern, winzig wie Fabelwesen, und sie wollten mir verwegen erscheinen, daß sie den Mut aufbrachten, in der bedrohlichen Nähe des Riesen zu wohnen, der sich über alles Lebendige neigt, als wollte er es zerdrücken und verschlingen. Ich sah zu den fliehenden Wolken hinauf und sah vor mir die stürzende Wand und fühlte den ewig rieselnden Sand unter meinen Füßen, und ich spürte jäh die Beklemmung meines Herzens in der Brust, als müßte ich mit den Händen emporgreifen und einen Halt suchen vor dieser kreisenden stürzenden, rieselnden Bewegung.

Heimliche Schönheit

Es kam vor, daß wir nicht über das Haff fuhren, wenn wir von Königsberg kamen und mit Fracht, manchmal auch ohne Ladung, nach Tilsit fuhren, und weiter den Strom hinauf nach Lubönen, das zwischen Trappönen und Schillehnen liegt, wo wir Faschinen luden, um damit zur Nehrung hinüberzufahren. Es kam vor, wenn wir nach Tilsit fuhren, daß wir den Großen Friedrichsgraben passierten und den Seckenburger Kanal und die Gilge hinaufsegelten.

Und manchmal blieben wir dann irgendwo liegen, und ich sah eine Landschaft, die mir immer unvergeßlich sein wird; eine Landschaft, in die man schwer eindringt, im doppelten Sinne des Wortes; nur wer Augen hat zu sehen, der vermag ihre heimliche Schönheit zu schauen.

Es gab Menschen, die nicht wußten, was ich bald wußte: daß man die Gilge abwärts fahren konnte bis zum Haff, und daß es schön war zwischen den Schilfinseln im Tscheik stillzuliegen,

wenn die Sonne auf die feuchtkühlen Wiesen zwischen Tawe und Gilge brannte, und daß die Wiesen nicht grün waren wie andere Wiesen, sondern eine braune Farbe hatten und so duften konnten, daß man sich wohlig ihrer Umarmung ergab und am liebsten nicht wieder aufstehen wollte.

Oder daß man in den Kleinen Friedrichsgraben fahren konnte, die Schalteik aufwärts oder den Nemonienstrom abwärts, und daß es da Kanäle gab, die in den Erlenforst hineinführten, wo manchmal ein Elch stand, groß und erhaben und majestätisch; und daß auch das alles schön war, wenn man immer fahren mußte und den Fuß nirgends an das sumpfige Ufer setzen konnte wie zu Noahs Zeit, und das Wasser tief und dunkel schimmerte, und das Moor rot, und der Abendhimmel so ein Blau hatte wie an der finnischen Küste, wo man beinahe im Lande der Mitternachtsonne ist.

Man konnte aber auch in den Timberkanal hineinfahren und an einer verschwiegenen Stelle aussteigen und jemand treffen, den man heimlich begrüßen wollte. Und manchmal schwamm dann ein Heukahn vorüber, wie ein formloses, ungeheueres Tier aus der Urzeit, gegen das der Elch die Gestalt einer Gazelle hat.

Es kam auch vor, daß es regnete; dann war das alles noch viel geheimnisvoller. Das Wasser stürzte vom Himmel herab wie ein endloser Wasserfall. Das Moor war noch dunkler und gab einen dumpfen Klang, wenn die schweren Tropfen hineinfielen. Der Nemonienstrom war über und über mit Blasen bedeckt. Die Füße der Menschen und Tiere fanden weder auf den Wegen noch seitwärts der Wege einen Grund, dahin sie treten konnten. Nur auf den Deichen konnte man sicheren Fußes einherschreiten.

Wie auf hoher See ...

Fuhr da einmal ein Auto durch die Landschaft, fuhr an Nemonien vorbei, setzte mit der Fähre über den Strom, kam nach Timber und Schenkendorf, hielt lange auf der Brücke, und der Mann, ein Ziegeleibesitzer, der im Moosbruch Ziegel verkaufen wollte, sah lange auf das Bild der Laukne. Fuhr dann weiter, einen langen Weg zwischen schlanken Birken, die sich tief vom Winde neigten. Der Wagen fuhr sehr langsam, neigte sich bald nach vorn, bald nach hinten, bald seitwärts nach links oder rechts. Seine Bewegungen waren anzusehn wie das Schlingern eines Bootes auf hoher See.

Und plötzlich stand der Wagen still. Der Motor heulte wild auf, aber der Wagen stand. Der Mann am Steuer schaltete den Rückwärtsgang ein; der Wagen rührte sich nicht.

Da stieg der Mann aus. Die Hinterräder waren bis zu den Achsen im Boden eingesunken, mitten auf dem Weg.

Da kamen zwei Männer daher. Der Autofahrer winkte sie heran, ob sie ihm helfen könnten. Die Männer machten besorgte Gesichter. „Tja!" sagten sie, „das wird schwer sein!" Der Mann zog ein blankes Geldstück aus der Tasche. Die beiden aus dem Moor zwinkerten aus den Augenwinkeln. Sie bedeuteten dem Fahrer, in den Wagen zu steigen und den Motor anlaufen zu lassen.

Er tat es.

Die beiden Männer faßten an und hoben den Wagen ein wenig; der Boden hob sich mit, wie durch Zauber. Der Wagen schoß davon. Die Männer lachten.

Man muß das Moor kennen!

Der Wind kam aus dem Berszinbruch und wehte nach Jodgallen hin, und die Birken bogen sich unter seiner Wucht. Es sah aus, als lachten sie mit den Männern mit, die dem Autofahrer noch lange nachsahen. Er schaukelte weiter wie ein Boot auf bewegter See.

(Schluß folgt)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Memel Stadt und Land
Heydekrug, Pogegen

Wohnsitzbescheinigungen: Es gehen uns laufend Anträge auf Ausstellung einer Wohnsitzbescheinigung zu, die für den neuen Vertriebenenausweis gebraucht werden. Meist sind diese Anträge sehr eilig und lassen dabei alle notwendigen Angaben vermissen; oft fehlt auch das Rückporto. Wir bitten darum alle Landsleute, sich doch klarzumachen, daß jeder Antrag einer entsprechenden Bearbeitung und mehrerer Zeugenrückfragen bedarf. Die entstehenden Unkosten bitten wir, uns zu erstatten.

Um eine schnelle und einwandfreie Bearbeitung zu ermöglichen, bitten wir folgendes anzugeben und auch zu beachten:

1. Vor- und Zuname (bei Frauen auch der Mädchenname). 2. Geburtstag und Geburtsort. 3. Angabe aller Wohnorte von 1937 bis zur Vertreibung Herbst 1944 Genaue Daten angeben! Wann Einberufung? 4. Bei damals Jugendlichen Angaben über die Personalien der Eltern, Beruf und Wohnort usw. 5. Je Wohnort zwei Zeugen angeben, die im Bundesgebiet oder Westberlin wohnhaft sein müssen. 6. Je Antrag und einfacher Zeugenzahl mindestens doppeltes Briefporto beifügen.

Heimatortskartei. Alle Einsender nehmen meist an, daß sie bereits in der Kartei erfaßt sind. Jeder mache sich klar, daß nur der vollständig erfaßt sein kann, der seine Personalien selbst auch der Kartei gemeldet hat. Wer dies nicht getan hat, der tue es sofort, auch wenn er im Zweifel ist. Noch immer gehen uns Suchfragen zu, die wir mangels der entsprechenden Anschriften nicht positiv beantworten können. Darum sind alle Landsleute aufgerufen, uns die ihnen bekannten Anschriften (mit der Heimatanschrift) baldigst aufzugeben, damit wir diesen Landsleuten eine entsprechende Aufforderung zur Meldung zuschicken können. Es sind schon viele solcher Aufforderungen hinausgegangen. Leider sind aber nicht alle zurückgekommen. Wir bitten darum von dieser Stelle aus nochmals, uns alle Anfragen und Personalrückfragen möglichst postwendend zu beantworten. Dann haben wir noch einen Wunsch! Alle Einsender mögen auf dem Briefbogen auch ihren Absender vermerken. Schon oft ist es vorgekommen, daß der Umschlag nicht mehr zur Hand war und das Schreiben nicht beantwortet werden konnte. Ebenso bitten wir immer um Angabe der Heimatanschrift. Diese Angaben erbitten wir auch bei mehrmaligem Briefwechsel. Unser Posteingang ist so groß, daß wir nicht alle Personen im Gedächtnis behalten können. Es werden bei uns vier Heimatkreise bearbeitet, und es geht nicht an, daß der Einsender so tut, als wenn wir nur mit ihm allein zu tun haben. Wer alle diese Punkte beachtet und bei Rückfragen auch immer Porto beifügt, kann damit rechnen, auch schnell bearbeitet zu werden.

Memeltreffen. Mehrfache Rückfragen veranlassen uns, die genauen Termine der bisher festgelegten Memeltreffen bekanntzugeben, damit der Urlaub entsprechend festgelegt werden kann:

Hamburg am 23. Mai in der Elbschloßbrauerei,

Hannover am 5. September im Kurhaus Limmerbrunnen.

Heimatbilder. Zum weiteren Ausbau unserer Lichtbildserien benötigen wird dringend gute Fotos aus allen Teilen unserer Heimat. Wir bitten unsere Landsleute, uns solche für kurze Zeit überlassen zu wollen.

Heimatgut. Für unser Memelarchiv in Mannheim suchen wir Bücher, Karten, Dokumente, Geräte u. a. m., die Zeugnis für unsere Heimat ablegen. Angebote und Hinweise wie auch sonstige Zuschriften an die

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Geschäftsstelle, Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 302 b.

Elchniederung

Such-Rundfrage Nr. 1/1954

Die nachstehend genannten Elchniederunger werden gesucht:

A) Bauer August Borm und Ehefrau aus Lakendorf. A) Franz Albrecht aus Breitenhof. B) Daniel Makies und Frau Minna, geb. Müller, nebst Sohn Fritz, aus Klein-Skaisgirren. B) Maschinenbaumeister Otto Bewer aus Kreuzingen, Siedlung Ost, zuletzt von Februar 1945 bis 9. 4. 1945 in Königsberg als techn. Leiter für Bunkerbau eingesetzt, seitdem vermißt. B) Angehörige eines Otto Matzick, geb. 1883 in Heinrichswalde, der damals Bäcker lernte und später auswanderte (Erbschaftssache). B) Fam. Buchholz und Bartels (oder Bartel) aus Kreuzingen. B) Helene Born, geb. 11. 6. 02, ledig, aus Köllm. Schnecken. B) Friedrich Buchholz aus Kuckerneese, Domänenstr. 13. B) Berta Butzkies, geb. 4. 11. 77, ledig, aus Gowarten. E) Käser Fritz Hamm aus Budeweg, oder Angehörige. F) Wilhelm Feige aus Lyscheiten, geb. 12. 5. 02, und Ernst Feige aus Kuckerneese, geb. 5. 7. 12. G) Frau Frieda Tolksdorff aus Rauterskirch, Leiterin der Nebenstelle der Kreissparkasse Elchniederung. G. Rosa Gerlach und Sohn August Gerlach aus Jagsten/Abbau. G) Frau Wilhelmine Guszahn und Sohn Daniel Guszahn, beide aus Alt-Sellen. Schlosser Emil Guszahn und Frau Auguste aus Klocken. Landarbeiter Herm. Guszahn und Frau Grete aus Skulbetwarren. Friedr. Guszahn und Frau Emilie aus Klein-Friedrichsgraben. H) Paul Wolff, geb. 8. 7. 13, aus Wolfsberg. J) Frau Minna Veit, geb. Bendig, und Söhne Horst, Walter und Halmar, sowie Rudolf Bendig, alle aus Perkuhnen. J) Heinrich Rehberg, geb. 5. 10. 29, aus Rewellen. K) Heinz Kadereit, geb. 1. 2. 16, aus Grünbaum. K) Heinrich Ambraß, geb. 9. 10. 16, sowie dessen Bruder Erich Ambraß, geb. 13. 11. 22, und Frau Grete Rutha, geb. Ambraß, geb. 25. 5. 77, alle aus Kuckerneese. Ferner Michael Lorenscheit und Frau Berta, geb. Gyszas, aus Skirwiet. K) Emma Kallweit, geb. 6. 11. 94, ledig, aus Wartenhöfen. K) Alfred Gurklies aus Sköpen. DD) Angehörige des Ernst Krebstakies, geb. 7. 8. 06 in Heinrichswalde. Heimatgemeinde unbek., wahrscheinlich Heinrichswalde. Wer kennt die Genannten oder seine Angehörigen? RK) Max Kröhnert aus Tawellenbruch.

Wer über den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal der vorstehend aufgeführten Landsleute irgendwelche Angaben machen kann, wird gebeten, mir eine entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen. Ich bitte aber darum, hierbei stets die Nummer der Such-Rundfrage und den betreffenden Kennbuchstaben anzugeben.

Bei Anfragen ist in jedem Falle volles Brief-Rückporto beizufügen. Alle Zuschriften sind zu richten an die Kreiskartei Elchniederung in (24a) Hamburg 26, Burggarten 17.

Herbert Sahmel, Kreiskarteiführer.

Schloßberg (Pillkallen)

Anträge auf Wohnsitzbescheinigungen sind nicht mehr an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, sondern nur noch an den Kreiskarteiführer Albert Fernitz in (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, zu richten.

*

Die Patenschaftsübernahme für unseren Heimatkreis findet, wie bereits bekanntgegeben, am 30. Mai durch den Kreis Harburg in Winsen statt. Bei allen Landsleuten wird für die Tage in Winsen gespart. Jeder will dabei sein. Keiner will fehlen.

Zur Ausgestaltung des Treffens rufen wir alle Landsleute, vor allem Künstler, Gewerbetreibende, Handwerker usw. auf, ihre Werke oder Erzeugnisse auszustellen und auch zum Verkauf anzubieten, oder Bestellungen entgegenzunehmen. Wir denken an Keramiken aller Art, Handwebereien, Stickereien, Fotos, Drechslerarbeiten und dergleichen mehr. Auch wertvolle Erinnerungsstücke an unseren Heimatkreis bitten wir auszustellen. Anmeldungen bitte an: F. Schmidt, (23) Sulingen/Hann., Bassumer Straße 42 zu richten. Meldeschluß: 20. März.

Bis zum 20. März wollen wir auch die letzte Meldefrist für alle wieder landverbunden gewordenen Landsleute festsetzen, und bitten um nachstehende Angaben: 1. Name, Vorname, Heimatanschrift; 2. Größe des heimatlichen Betriebes oder Angabe des Berufes; 3. Jetzige Anschrift; 4. Siedlung, Größe; 5. Pachtung, Größe; 6. Nebenerwerbssiedlung, Größe und Hauptberuf; 7 Eingeheiratet männlich, Größe; 8. Eingeheiratet weiblich, Größe.

Es haben sich jetzt recht viele Landsleute gemeldet, aber auch die letzten müssen sich bitte der Mühe unterziehen und oben gestellte Fragen an F. Schmidt beantworten. Diese Mitteilungen werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Insterburg Stadt und Land

Liebe Landsleute! Unsere Zentralstelle kann Wohnsitzbescheinigungen zur Ausstellung der Vertriebenenausweise nur ausstellen und erschöpfende Auskunft zu Schadensfeststellungsfragen nur geben, wenn sie alle lebenden Insterburger aus Stadt und Land in ihrer Kartei hat. Das ist aber leider nicht der Fall, weil viele sich überhaupt noch nicht gemeldet haben. Viele, deren Anschriften wir im Interesse anderer Landsleute dringend brauchten, kommen jetzt zum ersten Mal und natürlich mit eigenen Wünschen zu uns. Diese Landsleute haben offenbar nie daran gedacht, wie sie vielfach anderen dadurch geschadet haben, daß sie selbst der Insterburger Gemeinschaft fernblieben und uns nicht ihre Anschriften mitteilten.

Wir bitten daher nochmals unsere Landsleute: gebt uns Eure Anschrift und sorgt dafür, daß es auch alle anderen Landsleute tun. — Wohnsitzbescheinigungen können wir nur ausstellen, wenn die Personalien genau angegeben sind, insbesondere auch Geburtsdatum und -ort und die Wohnung von 1937 bis zur Flucht. Wir brauchen ferner die Namen und den jetzigen Wohnort von wenigstens zwei nicht verwandten Zeugen, die diese Angaben bestätigen können. Leider mußten wir ein Insterburger Adreßbuch vom Jahre 1937, das uns ein alter Insterburger leihweise zur Verfügung gestellt hatte, diesem zurückgeben, da er darauf bestand. Wir fragen daher nochmals: Wer hat Insterburger Adreßbücher oder Insterburger Telefonverzeichnisse, insbesondere auch aus dem Landkreis? Bitte überlaßt sie uns vorübergehend, denn wir brauchen sie dringend!

Dr. Wander, Kreisvertreter, Insterburg Stadt.
Fritz Naujoks, Kreisvertreter, Insterburg Land.

Bartenstein

Suchnachricht. Das Rote Kreuz sucht den früheren Oberzahlmeister Schneider (nicht wie in Folge 10 versehentlich gesagt wurde, Neumann), der in Bartenstein, Memeler Straße, gewohnt haben soll. Schneider soll 1946 in Hamburg-Bergedorf gewohnt haben, was aber nicht zu ermitteln ist. Zweckdienliche Angaben an mich zur Weiterleitung erbeten.

Zeiß, Kreisvertreter, Celle, Hannoversche Str. 2.

Goldap

Am 21. März um 10 Uhr findet das erste Heimattreffen der Goldaper in Neustadt a. d. Weinstraße (Pfalz) statt. Vom Bahnhof Neustadt gelangt man durch die Friedrichstraße, den Strohmarkt und den Haardter Treppenweg in 20 Minuten zum Tagungslokal der Winzergenossenschaft in Haardt. Der bequemere, aber etwas weitere Weg, führt vom Strohmarkt durch die Villenstraße und den Sulzwiesenweg nach Haardt. Ab 12.25 Uhr fahren stündlich Omnibusse vom Bahnhof nach Haardt. Wir hoffen, daß wir die Goldaper bereits im Frühlingsschmuck der Mandelblüte empfangen können. Alle Goldaper aus der Pfalz, dem südlichen Rheinland, Hessen, Baden, Württemberg und dem Saargebiet laden wir herzlich ein! Ein Eintopfessen wird für 1.— DM zu haben sein.

Die Heimattreffen in Norddeutschland finden am 27. Juni in Hannover und 18. Juli in Hamburg statt.

Sensburg

Am 5. März ist der langjährige Landrat des Kreises, Hermann v. Kühlewein, in Berlin-Zehlendorf-West, Dobrowstraße 14, verstorben. Wir werden seine Verdienste um den Kreis, vor allem für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Kreises nicht vergessen. Ich habe den Hinterbliebenen unsere herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

*

Nachdem nunmehr die Kartei ortschaftsweise umgestellt ist, bitte ich alle Landsleute, die meine Auskunft haben wollen, stets ihren Heimatort anzugeben und, sofern sie mir ihre Karteikarte noch nicht zugesandt haben, diese baldigst nachzuholen, damit ich in der Lage bin, ohne Nachfragen Auskünfte zu erteilen. Auch bitte ich bei Umsiedlung, mir die neue Anschrift sofort mitzuteilen. Ich bitte um diese Unterstützung seitens aller Landsleute, da ich außer der ehrenamtlichen Tätigkeit als Kreisvertreter noch einen Beruf habe, der mich voll ausfüllt und ich ab und an auch etwas Zeit für mich persönlich nötig habe. Allen Landsleuten, die auf meine Suchmeldungen im Ostpreußenblatt Auskünfte erteilen, möchte ich auf diesem Wege für die Unterstützung herzlich danken.

Wer weiß etwas über Verbleib von Hedi (Hedwig) Rausch, etwa 38 Jahre alt, und Hertha Wunsch (Berliner Evakuierte), beide beim Feldlazarett Sensburg; Lehrer Emil Braun, Weißenburg, bis zur Flucht in Weißenburg; Ewald Armgardt, Feldpostnummer 14 278, vermißt Januar 1943 bei Stalingrad?

Albert v. Ketelhodt,
(24a) Ratzeburg, Kirschen-Allee 11.

Kiel übernimmt die Patenschaft von Tilsit

Der Magistrat der Stadt Kiel richtete am 5. März an den Kreisvertreter der Stadt Tilsit, Ernst Stadie, folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Stadie!

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß die Ratsversammlung in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen hat, die Patenschaft für die Stadt Tilsit zu übernehmen. Die Ratsversammlung gab damit zugleich der Stadtverwaltung den Auftrag, die Vorbereitungen für die feierliche Übergabe der Patenschaftsurkunde zu treffen und der Patenschaft einen Inhalt zu geben. Wie mir berichtet worden ist, beabsichtigt die Landsmannschaft, das diesjährige Heimattreffen der Tilsiter in Kiel durchzuführen. Es liegt nahe, mit dieser Tagung die Übergabe der Patenschaftsurkunde zu verbinden. Zur Aussprache darüber und zur Erörterung der sich aus der Patenschaft ergebenden weiteren Fragen gestatte ich mir, eine gemeinsame Besprechung vorzuschlagen. Da ich in den nächsten Wochen dienstlich stark beansprucht bin, würde ich es begrüßen, wenn sich dafür ein Termin Anfang April vereinbaren ließe.

Mit vorzüglicher Hochachtung! In Vertretung: Dr. Fuchs, Bürgermeister."

*

Meine lieben Tilsiter!

Es ist nunmehr also Wirklichkeit geworden, daß auch wir eine Patenstadt erhalten! Daher ist es wohl eine Selbstverständlichkeit und Dankespflicht unserer Patenstadt Kiel gegenüber, daß wir unser alljährlich in Hamburg stattfindendes Heimattreffen fortan in unsere Patenstadt verlegen.

Die Stadt Kiel hat die Absicht, anläßlich des ersten dort stattfindenden Heimatkreistreffens die Übergabe der Patenschaftsurkunde in feierlicher Form vorzunehmen, und es werden daher alle Tilsiter gebeten, sich heute schon auf dieses große Ereignis einzustellen und einzurichten. Der Termin der feierlichen Patenschaftsübernahme in Kiel wird Anfang April festgesetzt und im Ostpreußenblatt sofort bekanntgegeben werden. Zwecks verbilligter Gemeinschaftsreisen nach Kiel werde ich in dem Raume Flensburg-Bremen-Hannover etwa 35 Stützpunkte errichten, so daß alle in diesem Gebiet wohnenden Tilsiter die Möglichkeit haben werden, die denkbar billigste Reisemöglichkeit auszunutzen. Ob mit der Bundesbahn oder mit Privatomnibussen gefahren wird, der billigste Fahrpreis ist immer nur durch erhöhte Teilnehmerzahlen zu erreichen. Zu gegebener Zeit werden Sie hierüber Näheres im Ostpreußenblatt lesen; außerdem kommen im April oder Anfang Mai besondere Einladungen zum Versand.

Mit Kiel, meine lieben Tilsiter, haben wir wieder ein Stückchen Heimat — die herrliche Ostsee — in Händen! Welch ein Gefühl der Freude und der Sehnsucht, wenn man dort am Strande steht und den Wasserweg in die geliebte Heimat vor sich sieht! Nun, es wird nicht allein die Ostsee sein, die uns mit unserer Heimat verbindet, auch die Menschen dort sind aufgeschlossen, entgegenkommend und hilfsbereit und es ist zu hoffen, daß sie sich nun bevorzugt ihrer Patenkinder annehmen werden. Inwieweit sich das für manchen von uns auswirken wird, werden die nächsten, Anfang April stattfindenden Verhandlungen ergeben. Ich bitte daher alle Tilsiter, die vielleicht berechtigte Hoffnungen im Herzen tragen, vorerst von Stellenbewerbungen aller Art an die Stadt Kiel abzusehen; wir wollen zuerst die Verhandlungen in Kiel abwarten und sehen, welche Möglichkeiten sich uns dort bieten werden.

Weitere Heimatkreistreffen werden im Laufe dieses Jahres in folgenden Städten stattfinden: Hannover, Kassel, Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt/M., Bremen und evtl. Wuppertal. Die Termine dieser Treffen können erst dann festgelegt werden, wenn bekannt ist, wann in Kiel die feierliche Patenschaftsübernahme stattfinden wird. Auf jeden Fall werden sie rechtzeitig im Ostpreußenblatt und auch durch besondere Einladungen bekanntgegeben.

Tilsiter werden gesucht

Allen Tilsitern in heimattreuer Verbundenheit herzliche Grüße von Ihrem Kreisvertreter Ernst Stadie, (24b) Wesselburen (Holst.), Postfach.

338/1237 Tautor, Frau Käthe, geb. Bredies, geb. 30. 4. 98. Trutnau, Frau Maria, Clausiusstr. 39. 338/1238 Fischer, Willi, geb. 3. 8. 99, Rosenstr. 29, Kapellmstr., als Feldwebel Ende 1944 nach Görnau b. Litzmannstadt kommandiert, Rückzug bis Posen, von hier letzte Nachricht im Januar 1945. Wer kennt sein Schicksal? 338/1239 Schmidt, Gustav, und Frau Ida, Langgasse 11. 338/1240 Hoyer, Fritz, Tilsit, Ragniter Straße 53, als Uffz. seit 28. 12. 42 bei der Feldpost-Nr. 15 786 vermißt. 338/1241 Bertram, Familie, Lützowstr. 10. 338/1242 Laukant, Martin, Bauunternehmer, Niederunger Straße 156, seit 1946 in Königsberg/Pr. vermißt. 339/1243 Neumann, Christoph, geb. 24. 10. 84, und Frau Maria, geb. Barsties, geb. 10. 2. 86, und deren erwachsene Kinder, Stolbecker Straße 15. 339/1245 Pustlauk, Franz, und Familie, Stolbecker Straße 120 (?). Römer, Frau Martha, Wwe., Gartenstr.-Ecke Langgasse. 339/1246 Donke, Frl. Paula, Wasserstr., Magistratsangestellte in der Lohnberechnungsstelle. 339/1247 Schorat, Rudolf, Goldschmiedestr. 54, als Uffz. vermißt. 339/1249 Frohwerk, Kurt, Handelsschullehrer, Landwehrstr. 339/1249 Slogsnat, Otto, geb. 5. 9. 83, Gärtnereibesitzer, Ragniter Straße 90, und seine Ehefrau Berta, geb. Woitke, geb. 8. 4. 95, sowie deren Sohn Werner, Obergefr., geb. 30. 8. 20 zu Tilsit. 340/1250 Kloss, Otto, Maler, und Frau Lina, Philosophenweg-Ecke Inselstraße. Kadelowski, Frau, mit dem Pflegekind Inge Surmin, geb. im September 1939 in Tilsit. 340/1251 Willumelis, Emil, geb. 16. 6. 07, Kalkapper Straße 53, vermißt als Gefr. bei der Feldpost-Nr. 16 915 E. Kubbos, Paul, geb. 28 12. 07, Pol.-Beamter, zuletzt Schröttersburg. 340/1252 Ostwald, Gustav, geb. 7. 2. 99, Kassenangest. der Stadthauptkasse Tilsit, Clausiusstr. 2, verschollen als Soldat seit Januar 1945. 340/1253 Sedat, Frau Herta, geb. Röse, Deutsche Straße. 340/1254 Rissmann, Willi, und Frau Gertrud, geb Loiese, mit den Zwillingen Helma und Selma, geb. 17. 4. 41 zu Tilsit. Diese Familie soll in einer Straße, die nach Memel führte, Nr. 57a, wohnhaft gewesen sein. Wer kann sagen, in welcher Straße mit der Nr. 57a die Familie wohnhaft war und wo sich Frau R. mit den Kindern heute befindet? 340/1255 Jodtka, Frau Alice, Übermemel.

341/1256 Aus Tilsit-Übermemel werden dringend die heutigen Anschriften von folgenden Fleischermeistern gesucht: Brüning, Fritz; Konrad, Erich; Büttner, Oskar; Wallner, Otto; Naujoks, Fritz; Hühnert, Willi; Woischwill, Franz. 341/1257 Matschke, Paul, geb. 25. 5. 00/02, Inspektor des W.B.K., und Frau Herta mit zwei Söhnen, Hindenburgstr. 22 (?). 341/1258 Schaf, Direktor der Berufsschule Heinrichswalde. 341/1259 Pusch, Heinz, geb. etwa 1920, Drogist, Stolbecker Straße 14. 341/1260 Scherenberg, Otto, zuletzt bei der Polizei gewesen. 341/1261 Romeike, Paul, Bahnhofstr. 11, Inhaber des Hotels „Prinz Albrecht" Errulat, Elfriede oder Frieda, Landwehrstr. 45/46, Ehefrau des Zollbeamten E. 342/1262 Sedat, Bruno, geb. 17. 9. 95, Schirrmann-Str. 1, als Uffz. d. R. im Dezember 1944 zur 3. Komp. Ers u. Aufl.-Abt. 1 nach Osterode eingezogen, seitdem vermißt. Wer war mit S. dort zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben? 342/1263 Hübner, Frau Martha, geb. Ruddies, Am Rennplatz 2, soll sich z. Z. in einer Lungenheilstätte befinden wer kennt ihre Anschrift und weiß, wo ihre Kinder Erika, Brigitte und Reinhard sind? 342/1264 Graudszus Franz, geb. 6. 9. 00/01, Tilsit, am 27. 1. 1945 in Königsberg/Pr. zum letzten Male gesehen und gesprochen, seitdem vermißt. 342/1265 Konrad, Frau Hanna, Lubert, Frau Gertrud, Winter, Frau Auguste, alle Memelstr. 22. Dehn, Frl. Auguste, Garnisonstraße. Kestnus, Frl. Edith, Domnick, Frl. Käthe, beide Schlageterstraße, Knüstler, Frl. Eva, Deutsche Straße. Lappat, Martin, geb. 25. 4. 07, Lappat, Alfred, beide Fabrikstraße 95. 342/1266 Subat, Heinrich, und Frau Anna, geb. Killat, Ragniter Straße 67, kurz vor Weihnachten 1944 beide ins Samland geflüchtet, von dort ab fehlt jede Spur. 342/1267 Korallus, Hans, Maler, und seine Ehefrau und Sohn Bruno, Flottwellstraße 1. 343/1268 Timsries, Kurt, und Frau Anna Berta, geb. Melulis, Goldschmiedestraße. Lindenau, Frau Lotte, geb. Timsries, und Tochter Bärbel. 343/1269 Paulikss, Otto, geb. 4. 4. 09, Stellmacher, Metztstr. 54, als Uffz. bei der Feldpost-Nr. 31 700 A in Ostpreußen vermißt, letztes Lebenszeichen v. 9. 1. 45. Wer kann den alleinstehenden Kindern Adelheid (14) und Ursula (11) über das Schicksal ihres Vaters Auskunft geben? 343/1270 Ruddies, Frau Luise, geb. Tummoscheit. 343/1271 Kleinke, Frau Gertrud, geb. Raudszus, Ballgarden 1 (Schützenhaus). Kaspareit, Familie, Falkenau 6. 343/1272 Beutler, Frau Ida, geb. Deutschmann, mit Sohn Wolfgang, und Odau, Frau, geb. Grützmacher, die zusammen 1945 aus Tilsit flüchteten. 343/1273 Schieweck, Gustav, und Frau Anna, Kossinnastraße 3. 344/1274 Haupt, Richard, geb. 16. 12. 80, Postbetriebsassistent, Grünwalder Straße 6, seit 7. 5. 1945 verschollen. 344/1275 Wedlat, Hermann, geb. 25. 5.98, Schneider, Sommerstr. 1, als Angehöriger der Militär-Schneiderstube Tilsit verschollen. 344/1276 Preugschat, Frl. Dora, geb. etwa 1913, Lehrerin, und deren ältere Schwester Hedwig, ebenfalls Lehrerin, Überm Teich, bei den Eltern wohnhaft gewesen. 344/1277 Schneidereit, Frau Erna, geb. Helwig Teichorter Berg. Potschka, Frau Maria, geb. Schmidt, Teichorter Berg.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei allen Anfragen, Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen (Holst.), Postfach.

Pr.-Eylau

Bundesvertriebenenausweis. In Folge 9 des Ostpreußenblattes hat die Landsmannschaft Ostpreußen eine Bekanntmachung bezügl. der Bescheinigung des Heimatwohnsitzes veröffentlicht. In dieser Bekanntmachung hat über diese Bescheinigung für den Kreis Pr.-Eylau der Zusatz gefehlt, daß Anträge nur an die Kreiskartei Dr. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33, zu richten sind.

In Folge 10 des Ostpreußenblattes, Seite 6, ist diese Bekanntmachung bezüglich des Kreises Pr.-Eylau ergänzt; auf derselben Seite des Ostpreußenblattes hat auch die Heimatkreiskartei des Kreises Pr.-Eylau eine Bekanntgabe zu den Anträgen veröffentlicht. Trotzdem laufen weiterhin zahlreiche Anträge bei mir ein. Ich bitte, Anträge zur Vermeidung unnötigen Leerlaufs und zur Portoersparnis unmittelbar der Kreiskartei zuzuleiten. Ich bitte ferner, den Anträgen stets 1.— DM für entstehende Kosten beizufügen, da sonst eine Bearbeitung nicht gewährleistet ist.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter.

Wir suchen aus **Abschwangen:** Gustav Grube. **Gr.-Sausgarten:** Densdorf, Stabe, Gärtner Rekönd (?). **Hanshagen:** Familie Ferd. Frank, Familie Herrmann (b. Reimann), Familie Gustav Krause, Frau Berta Politt, geb. Zimmermann, Erna Scheffler und Angehörige, Familie Serade. **Kreuzburg:** Hildegard Karlbowski, geb. Eckloff, Anna Kraker, geb. Geneit. **Mühlhausen:** Gertrud Reske, geb. Groß. **Stablack:** Julius Kreß, Reinhold Lorenz, Ernst Neumann, alle Orschener Straße. **Uderwangen:** Fr. Berta Hoffmann, geb. 1895.

Nachrichten an die Kreiskartei bitte stets mit Angabe des Heimatorts.

Alle Anträge auf Bescheinigung für Vertriebenen-Ausweise nicht an Herrn von Elern, sondern unmittelbar an die Kreiskartei, Hannover, Jordanstraße 33.

Dr. E. v. Lölhöffel — Tharau.

Gerdauen

Anträge auf Heimatwohnortbescheinigungen können nur dann schnellste Erledigung finden, wenn schriftliche Bestätigungen von zwei Zeugen beiliegen. Ist dies nicht der Fall, so entstehen Unkosten und Zeitverluste durch Rückfragen, die nicht tragbar sind. Ist der Antragsteller in den Jahren 1937 bis 1945 mehrmals verzogen, so sind entsprechend mehr Zeugenbescheinigungen erforderlich. Leider hat die Mehrzahl der Antragsteller sich bisher nicht gemeldet, und jede Personalienangabe fehlt in der Kartei, ohne die eine Wohnortbescheinigung nicht möglich ist. Ich bitte daher schnellstens, eine Karteikarte anzufordern und diese ausgefüllt zusammen mit den benötigten Zeugenbescheinigungen einzusenden.

Gesucht werden: 1. Frau Redjeweit, Gerdauen; sie wird als Zeugin für den Tod von Erna Nagel, Neuendorf, gesucht. 2. Fritz Böhnke, Raudischken, Beruf Schlosser. 3. Karl Werkamm (31. 10. 02) Klinthenen. 4. Frau Elfriede Rims, geb, Holz, Töchter Waltraut und Gerda Rims, Altendorf. 5. Frl. Magdalene Klein, Altendorf. 6. Ernst Rudkowski, Nordenburg. 7. Frl. Irma Jemmerowsky, Mulden, Hilfskraft des Bürgermeisters von Mulden. 8. Frau Gertrud Usko, geb. Salewsky (2. 3. 14), deren Kinder Waltraut und Horst, Gerdauen, Neuendorfer Str.

Meldungen erbittet Kreisvertreter E. Paap, (20a) Stelle, über Hannover, Krs. Burgdorf.

Angerapp (Darkehmen)

Gesucht werden aus Angerapp-Stadt: Franz Sy[illegible]an, Gudwaller Straße; Walter Naujoks, Gartenstraße, geb. 5. 12. 1918.

Angerapp-Land: Kurt Kerrut, Albert Kerrut, Hella Dzingel, alle Trempen; Fritz Kristan, Warnheide; Otto Dittschies, Adamsheide; Karl Tillwick, Warnheide; Fritz Karsties, Konradshof; Familie Willi Bartel, Sillenfelde; Frau Burnus, Christiansfelde; Familie Emil August, Elken; Herr Beyer, Herr Bories, Otto Sperling, alle Gutsverwaltung Ernsthof; Hans Rogalla, Ernsthof; Karl Krähner, Tatarren; Albert Tiedemann, Rogalwalde; Lothar Trostmann, Kermen; Fritz Denkmann, Karl [illegible]ittihn, beide Friedeck; Kurt Salomon, Gr.-Illmen; Familie August Ulrich, Auerfluß; Frau Gertrud Rautenberg, Karlshof.

Gesucht werden ferner eine Familie Eggert, die bis Anfang des Krieges in Weißenburg, Kreis Sensburg, wohnte und dann im Kreise Angerapp sich ansiedelte.

Der Gemeindebeauftragte von Drachenberg (Kallen) bittet alle ehemaligen Einwohner, ihre Anschriften und die ihrer Angehörigen und der Bekannten der Gemeinde ihm mitzuteilen. Ferner bittet er, ihm Angaben über die Verluste zu machen (ob gefallen, verschleppt, erschossen usw.). Mit einem Gruß an alle Einwohner des Ortes bitte er, die Angaben ihm sobald wie möglich an seine Anschrift zu senden. Diese lautet: Fritz Potschwatta, Idar-Oberstein, Nr. 3, Tiefensteiner Straße 322, Bez. Koblenz/Nahe.

Alle anderen Meldungen erbeten an: Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf, (22a), Münsterstraße 123.

Allenstein-Land

Anträge auf Wohnsitzbescheinigungen für den neuen Flüchtlingsausweis A sind in einer so großen Zahl eingegangen, daß sie bei der mir zur Verfügung stehenden Zeit, nur nach und nach erledigt werden können. Außerdem hängt es davon ab, wie schnell die angeschriebenen Zeugen antworten. Viele dieser Anträge sind von Heimatkameraden gestellt worden, die bis dahin von einer Heimatkreisvertretung bzw. Kartei keine Notiz genommen und erst jetzt durch Behörden oder gar *zufällig* von unserer Heimatorganisation etwas erfahren haben.

Am 31. März läuft die Antragsfrist zur Feststellung von Vertreibungsschäden ab. Auch wenn nicht alle Unterlagen zur Verfügung bzw. noch Erbfälle zu klären sind, ist auf jeden Fall der Antrag fristgemäß zu stellen.

Leider sind noch nicht alle restlichen Seelenlisten, die schon öfter angemahnt wurden, hierher eingesandt worden. Gerade augenblicklich sind diese Listen bei der Nachweisung der Wohnsitze in der Heimat unentbehrlich.

Wiederkehrende Erinnerung: Jede Zuschrift muß neben dem jetzigen Wohnort, bei jeder und späteren Eingabe den Heimatwohnort haben.

Gesucht werden: Bauunternehmer Hans Kensbock, Wartenburg; Gastwirt Josef Büchmann, Patricken; die Heizer Grunnenberg und Zaremba vom Sägewerk Hintmann, Wieps; Kaufmann Clemens Schliwa, Wartenburg, Passenheimer Str.; Rogowski, Meister vom Sägewerk der Wartenburger Genossenschaft; Paul Biermann, Lapken-Wartenburg; Bäuerin Maria Masuch, geb Johnke, Wuttrienen; Erich Richter, etwa 31 Jahre, Beinamputiert, Beruf Maurer, Plautzig. In einer Ermittlungssache dringend die Angehörigen von Otto Wenzig, Schönwalde. Wer kennt Michael Loyko, 21. 11. 25, wohnhaft Wartenburg, sein Vater soll in Wartenburg ein Kolonialwarengeschäft gehabt haben?

Alle Meldungen und Zuschriften an die Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle, Hann., Sägemühlenstraße 28.

Johannisburg

Dank der Mitarbeit aller Landsleute bei Suchanfragen und Bekanntgabe bekannter Anschriften für unsere Kartei ist es wiederum gelungen, einem Landsmann die Anschrift seiner Mutter und Geschwister in der Heimat und einer Landsmännin die Anschrift ihrer gesuchten Stiefmutter, die beide in der Westzone leben, bekanntzugeben. Ebenso freuen wir uns, daß Edgar Romannowski, Seeguttten, nach zehn Jahren Mutter und Brüder wiedergefunden hat. Zufällig kam der Bruder Artur Romanowski in dasselbe Krankenhaus, in dem Edgar vor einem Vierteljahr gelegen hatte. Dank der Initiative des Arztes, dem die Namensgleichheit auffiel, erfolgte die sofortige Zusammenführung der Brüder, die dreißig Kilometer voneinander entfernt wohnten.

Ich bitte nochmals, alle Suchanfragen nach Möglichkeit zu beantworten, bei Wohnungsänderungen umgehend die neue Anschrift bekanntzugeben und zugeschickte Karteikarten ausgefüllt schnell zurückzuschicken.

Gesucht werden: Jazinka, Neu-Drigelsdorf; Staschick, Waldemar, Richtwalde, soll 1946 in Riga gesehen worden sein.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Osterode

Folgende Gemeidebeautragte des Heimatkreises bahen meiner Bitte zur Ueberprüfung und Rücksendung der Anschriftenliste ihrer Gemeinde trotz zweimaliger Erinnerung nicht entsprochen.

Hirschberg: Otto Walden. Kompitten: Kurt Pohl. Locken: Albert Steckel. Magergut: Friedrich Grommelt. Mittelgut: Willi Kaminski. Osterwein: E. Kaminski. Plichten: H. Matzmor. Pulfnick: Otto Lange. Rauden: Emil Duscha. Reichenau: Wilhelm Burghof. Röschken: Heinrich Böhm. Rothwasser: Gustav Merten. Seebude: Paul Spiewak. Taulensee: Artur Sobolewski. Tolleinen: Ernst Kleinschmidt. Treuwalde: Georg Poersch. Warglitten/Ho: Albert Kraschinski.

Damit die erbetenen Angaben noch für die Neuauflage unserer Kreis-Anschriftenliste ausgewertet werden können, ist die Übersendung bis Ende des Monats erforderlich.

Gesucht werden: 1. Ziplies, Studienrat, bis zum Kriege in Osterode und Hohenstein. 2. Unger, Hugo, Familie, Thomascheinen. 3. Stüber, Gutsbesitzer, Buchwalde. 4. Kuhn, Walter, Familie, Gilgenburg. 5. Gunia, Gustav, Bürgermeister; Jenderni, Willi; Malkowski, Fritz; Amenda, Karl; Koriat, Gustav; Neubert, Ferdinand; sämtlich aus Lindenwalde. 6. Piotrowski, Berta, geb. 1888, und Hildegard, Lubainen. 7. Lebuda, Schuhmachermeister, Osterode, Friedrichstraße. 8. Rettkowski, Hedwig geb. Elitt, geb. 1879, Gilgenau.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.

Wer sucht Else Graziski?

Unter Rastenburg erschien kürzlich eine Suchnotiz nach Else Graziski und Kurt Sonntag. Bei Kreisvertreter Hilgendorf in (24b) Flehm, Post Kletkamp, sind Nachrichten eingegangen, jedoch die Anschrift des Suchenden ging verloren. Wo ist er? Es wird um Meldung bei Kreisvertreter Hilgendorf gebeten.

Allenstein-Stadt Patenstelle Gelsenkirchen

Die im Ostpreußenblatt vom 19. Dezember 1953 für Allensteiner ehem. Beamte, Angestellte ausgeschriebene Stelle ist bereits besetzt worden. Es wird deshalb gebeten, von weiteren Bewerbungen abzusehen.

In letzter Zeit nehmen die Fälle überhand, in denen Allensteiner Landsleute sich in direkten Schreiben an den Oberbürgermeister unserer Patenstadt Gelsenkirchen um Zuweisung von Wohnungen, Stellen, Darlehen usw. wenden. Ganz abgesehen davon, daß es sich in den weitaus meisten Fällen um Sorgen und Nöte handelt, die zahllose Allensteiner Landsleute in gleichem Maße bedrücken, bitte ich, Bittgesuche grundsätzlich zunächst an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen zu richten. Da das Patenschaftsverhältnis verhältnismäßig jung ist und eine gewisse Anlaufzeit braucht, um sich organisch zu entwickeln, wird darüber hinaus im eigenen Interesse gebeten, vorerst von Gesuchen um die Erfüllung von Sonderwünschen Abstand zu nehmen.

In diesem Zusammenhang sei die neue Anschrift der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein und ihres Geschäftsführers, Stadtsekretärs Tebner, noch einmal nachstehend wiedergegeben:

Stadtverwaltung Gelsenkirchen,
Geschäftsstelle Patenstadt Allenstein.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter.

*

Die Patenstelle Gelsenkirchen teilt mit:

Die Kartei ehemaliger Allensteiner Einwohner hat bereits vielen Heimatvertriebenen geholfen, ihre Angehörigen und Freunde, ihre Nachbarn und Kollegen wiederzufinden. Leider ist die Zahl der erfolglos gebliebenen Suchanfragen immer noch sehr groß. In der Hauptsache liegt dies daran, daß ein großer Teil Allensteiner Landsleute bis heute noch nicht seine Personalien, sowie die seiner Angehörigen, der Geschäftsstelle zur Anlegung einer Karteikarte angegeben hat. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß ein jeder einmal gesucht werden kann. Die durch die Kartei wiederhergestellte alte Allensteiner Verbindung hat oft die dringende Not lindern geholfen. Die Allensteiner Kartei soll alle ehem. Allensteiner erfassen. Also auch alle die, die im Kriege und nach dem Kriege gestorben sind. Ebenfalls sollen die Tausende, die in 1945 im Zuge der Vertreibung in und um Allenstein sowie bei Verschleppungen ums Leben gekommen sind, erfaßt werden. Soweit es Allensteiner Landsleuten möglich ist hierüber Angaben zu machen, um noch viele Schicksale aufzuklären, und Meldungen an die unten bezeichnete Anschrift zu richten.

Zur Anlegung einer Karteikarte sind nachstehende Punkte zu beachten: Personalangaben vollständig, von sämtlichen Familienangehörigen. Wohnung in Allenstein von wann bis wann? Beruf früher und jetzt. Jetzige Wohnung. Bei Verstorbenen Todestag und nähere Umstände angeben. Ihre Allensteiner Bekannten zum Melden der Kartei anhalten!

Es wird dringend gebeten, soweit noch nicht geschehen, bei Wohnungswechsel sofort die neue Anschrift bekanntzugeben.

Gesucht werden: Berta Bartnick, geb. 28. 4. 1898, aus der Kronenstraße 30, Wer kann Auskunft über den Verbleib des Paul Schulz, geb. am 2. 7. 1901, und seiner Ehefrau Gerda-Maria Schulz, geb. Boerscheit, geboren am 15. 9. 1906, aus Allenstein, geben? Paul Schulz soll als Polizeisoldat Ende 1944 in Rußland vermißt sein. Frau Sch., die kurz vor der Niederkunft auf die Flucht ging, gilt bis heute ebenfalls noch als vermißt. — Wer kann über den Verbleib des Allensteiner Mutterhauses und über das Kind Rosemarie-Brunhild Olstein, geb. am 7. 11. 44 Auskunft geben? Rosemarie-Brunhild Olstein wurde im Hindenburg-Krankenhaus geboren und dem Mutterhaus zur Pflege übergeben, da die Mutter bei der Geburt verstorben ist.

Weiter werden gesucht: Stange, Bahnhofstraße. Meeser, Bismarckstraße. Lippka, Siedlung nach Deuthen. Frau Emilie Grzybeck, Unterkirchenstraße 12. Frau Ida Strauß-Allenstein?? Färbereibesitzer Hans Joachim Frenschkowski, Straße der SA 15. Johanna Radtke, Zimmerstraße 35. Frau Grete Will, geb. Fotschki. Frl. Gertrud Hänsel, geb. 15. 7. 1908, Hindenburgstraße 9. Regierung-Oberinspektor Koberstein, Regierung Irmgard Pikarski und ihre Eltern aus der Wadanger Straße. Kaufmann Hennig, Eisengeschäft, später in Scharfenwiese.) Artur und Bernhard Jatzkowski (B. war Zahnarzt). Frau Amalie Fuchs. Betty Paul, ehem. Kreisfrauenwalterin der DAF., Abwicklungsstelle der Standortlogenstelle Allenstein. Fritz Waldau (Postinspektor), Germanenring. Frau Abrosat, Witwe des Gerichtsvollziehers A, Roonstraße. Frau Mascherek, Adolf-Hitler-Allee, Haus neben der Löwen-Apotheke. Frau Blank, geb. Bahlmann (Vater war Studienrat) Felicitas Zimmermann, geb. Hartel. Rudi Stohmeyner, Joachimstraße. Albert Bertram, Adolf-Hitler-Platz 4. Lothar und Hansi Pfeiffer. Frau Olga Bergmann, geb. Ehlert, geb. am 28. 12. 1904, aus der Roonstraße. Viktoria Hermanowski. Einwohner aus dem Hause Hermann-Göring-Straße 41. Hans und Josef Petrikowski, aus der Ziegelstraße.

Wer kann bestätigen, daß Franz Suchowski, geb. 5. 7. 1889 in Quidlitz, Krs. Allenstein, am 8. 10. 1907 als Freiwilliger in das Artl.-Regt. 73 bei der 5. Batterie in Allenstein eingetreten ist? Er war vom 1. 10. 1909 als Berufssoldat bis Oktober 1919 im Regiment 73 verblieben, sein letzter Dienstgrad war Offizier-Stellvertreter.

Stadtverwaltung Gelsenkirchen.
Geschäftsstelle Patenstadt Allenstein, Ahstr. 17.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

20. März, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglit/Friedenau/Zehlendorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Zum Storch, Berlin-Steglitz, Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.

21. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

21. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

21. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Vorstandswahl. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin W 87, Alt-Moabit 47/48, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44, Bus A 1, A 24 und 25.

21. März, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen. Lokal: Kretschmer-Schultheiß am Lietzensee Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

28. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen. Lokal: Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.

28. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße. Bus A 16.

28. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin SW 87, Alt-Moabit 47/48.

28. März, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen. Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg.

28. März, 16.00 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche in Schlachtensee, Matterhornstraße 35/36. Es spricht Pfarrer George.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, Josef-Seliger-Straße 10, I.

Landestreffen Bayern am 22./23. Mai in München

München. Der Orts- und Kreisverein München wählte Werner Dimbath zum Vorsitzenden und Ernst Manus zum Stellvertreter. — Ein „Strandfest an der Ostsee", gemeinsam mit den anderen Nordostdeutschen, gab den Auftakt zu den Faschingsveranstaltungen, die sich im Fest der Gruppe Nord im „Chinesischen Turm" fortsetzten und im traditionellen „Lumpenball" der Gruppe West ihren Ausklang fanden. Humor und gute Laune waren überall die Devise.

Rosenheim. Zum fünften Male wurden die Landsleute Rogalski und Lingnau zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Nach dem organisatorischen Teil lief der neue Dokumentar-Tonfilm „Berlin — Insel der Hoffnung", der erschütternde Bilder aus dem Alltag der Viersektorenstadt bringt.

Erlangen. Im Logensaal der Stadt Erlangen fand eine Feierstunde zum 75. Geburtstag von Agnes Miegel statt. Außer den Landsleuten nahmen besonders Lehrkräfte und Schüler der Stadt Anteil. Das Ostpreußenquartett leitete die Stunde durch Heimatlieder ein; danach wurden Werke der Dichterin gelesen und besprochen. Eine Mozart-Violinsonate schloß den Abend.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.**

Ulm/Neu-Ulm. Die Neuwahl in der Jahreshauptversammlung brachte einen neuen Vertrauensbeweis für den alten Vorstand. — Zur Teilnahme am bayerischen Landestreffen am 22./23. Mai in München werden in der nächsten Versammlung Anmeldungen zur Omnibusfahrt angenommen. — Es wurde beschlossen, die alte Regelung beizubehalten, nach der die regelmäßigen Versammlungen abwechselnd am ersten Sonnabend und am ersten Sonntag jedes Monats stattfinden. Die Benutzung der Leihbücherei der Landsmannschaft, die über reichliche Heimatliteratur verfügt, wurde empfohlen. — Im zweiten Teil wurde des 75. Geburtstages von Agnes Miegel gedacht.

Biberach. In enger Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk findet am Sonntag, dem 28. März, um 17 Uhr, ein etwa zweistündiger Lichtbildervortrag im Pestalozzihaus statt. Eduard Kahl zeigt Bilder und spricht über Ostpreußen. Der Ostpreußenchor gibt den musikalischen Rahmen. Freunde und Bekannte aus anderen Landsmannschaften und der eingesessenen Bevölkerung sind willkommen. Der Eintritt ist frei. Der Zeitpunkt wurde so gewählt, daß auch Landsleute aus dem Kreisgebiet rechtzeitig wieder nach Hause fahren können.

Konstanz. Nach dem Jahresbericht und der Entlastung des Vorstandes wurden in der Jahreshauptversammlung Zahnarzt Dr. Wolff, Landwirtschaftsrat i. R. Graf und die Postbeamtin Wolff zu Vorsitzenden gewählt. — Der Hauptteil des Abends war zu einer Feierstunde für Agnes Miegel ausgestaltet worden. Pfarrer Just schilderte sie und Ernst Wiechert als die beiden großen Sendboten, die den Namen unserer Heimat in die Welt getragen haben. Einige Gedichte von Agnes Miegel wurden vorgetragen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Köln. In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Vorstand eingehend mit der Jugendarbeit und befürwortete einen von den Leitern der Ostpreußenjugend vorgelegten Entwurf über organisatorische Fragen und die Gestaltung der Heimabende. Im Vordergrund stehen die Pflege einer gesunden Jugendgemeinschaft, Heimatkunde, Geschichte, Brauchtum, Pflege des Volksliedes, Lieder-Spiel, Fahrtenpflege, Vorlesungen, Musik, Laienspiel und Volkstanz. Der Vorsitzende versprach der Ostpreußenjugend, ihr die Hilfsquellen der öffentlichen Hand zu erschließen. — 21. März: Beteiligung der Ostpreußenjugend am „Geselligen Jugendnachmittag" der Arbeitsgemeinschaft der heimatvertriebenen Jugend mit Gedichten, Gesang und Volkstanz im „Heidehof", Köln-Dellbrück. Beginn 15. Uhr. — 27. März: Lichtbilder-Vortrag „Der Väter Land", deutsche Heimat zwischen Weichsel- und Memelstrom, im Sion-Brauhaus am Altermarkt. Beginn: 19 Uhr, Einlaß 18.30 Uhr. Unkostenbeitrag DM 0,30. In Anbetracht der regen Nachfrage nach dieser kulturellen Veranstaltung wird mit einer großen Teilnehmerzahl gerechnet. — 12. April: Vorstandssitzung im Café Schulz, Rosenstr. Beginn 19.30 Uhr.

Dortmund. Der geplante Vortrag über das Vertriebenengesetz wurde auf die nächste Monatsversammlung verschoben, da die Frauengruppe den letzten Abend ganz der Dichterin Agnes Miegel gewidmet und mit Liedern und Vorlesungen zu einer Feierstunde gestaltet hatte. — Die nächste Monatsversammlung findet am 30. März im neu errichteten Saal Mallinkrodt-Straße 210/214 statt. Ein Lichtbildervortrag wird deutsche Gräber im Osten zeigen. Ein Spätheimkehrer wird über seine Erlebnisse berichten. Im Anschluß wird man noch in Geselligkeit zusammenbleiben.

Essen. Die ehemaligen Körte-Schülerinnen treffen sich am Sonntag, dem 11. April, ab 11 Uhr im Café Wysk in der Hollestraße, Haus der Technik (dicht am Hauptbahnhof). Meldungen sind bis 1. April an Oberstudienrat Klingenberg, Essen, Billrathstraße 20, erbeten.

Recklinghausen. Wegen Raummangels konnte im Februar keine Veranstaltung durchgeführt werden. In einer Gemeinschaftsstunde am 21. März um 16 Uhr in Recklinghausen-Süd, Gaststätte Henning am Neumarkt, wollen die Landsleute den heimatlichen Frühling nacherleben. Nach der Feierstunde wird wieder die Jugendgruppe zur Unterhaltung beitragen. — Landsmann Richter hat die Vertretung für den erkrankten Vorsitzenden König übernommen.

Rheydt. In einer Feierstunde zu Ehren von Agnes Miegel sprach Landsmann Dombrowski über ihr Werk und ihre Person. Vorher wurden die Landsleute Fischer und Licht zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt.

Werther. Für alle Vertriebenen veranstalten die Ost- und Westpreußen eine Agnes-Miegel-Feier am 27. März um 20 Uhr im Hotel Rentsch unter Mitwirkung der Hausmusikgemeinschaft. Der Eintrittspreis für Vertriebene beträgt 0,40 DM.

Lippstadt. Am Dienstag, dem 23. März, spricht im großen Saal des Kolpinghauses Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer zu den Vereinigten Landsmannschaften. Alle Landsleute werden gebeten, an dieser Kundgebung teilzunehmen. — In der Jahreshauptversammlung wurde Leo Ander zum ersten und Erich Adomeit zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Bad Pyrmont. Nachdem in der Jahreshauptversammlung dem Vorstand erneut das Vertrauen der Landsleute ausgesprochen worden war, sprach Pfarrer Maass über Kant. Er verstand es, auch den nicht philosophisch vorgebildeten Hörern manche der schwierigen Gedankengänge des Königsberger Denkers nahezubringen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannoversch-Münden. Ein Klaviertrio von Mozart leitete die Monatsversammlung in der Forstlichen Hochschule ein, die Agnes Miegel gewidmet war und in der in Vortrag und Lesung Werk und Gestalt der Dichterin umrissen wurde. Ein Lichtbildervortrag führte durch die unvergessene Heimat, bevor ein Haydn-Trio den Ausklang gab.

Braunschweig. Die Agnes-Miegel-Feierstunde findet am 7. April, 20 Uhr, in der Brücke, Steintorwall, statt. Kartenvorverkauf im Musikhaus Bartels.

Königslutter. Zum Faschingsfest hatte sich das Gasthaus „Zum Amtsgericht" in eine Pillauer Hafenkneipe verwandelt. — Im Rahmen der ostdeutschen Kulturwoche veranstalteten die Ostpreußen zusammen mit den anderen Landsmannschaften und der Volkshochschule den Tonbildvortrag: „Heimat hinter Oder und Neiße". — Am 12. März las Hansgeorg Buchholtz aus eigenen Werken. Er übernahm auch die Würdigung von Agnes Miegel anläßlich ihres 75. Geburtstages.

Seesen. Die Seesener Landsleute hielten eine Kant-Gedenkstunde ab — In der Diskussion zu einem Vortrag von Regierungsrat Augustin, der über die Verdrängung der Persönlichkeitswerte durch die fortschreitende Industrialisierung sprach, konnte Lehrer Fenske nachdrücklich auf die innerliche Vertiefung hinweisen, die das Hauptanliegen der landsmannschaftlichen Kulturarbeit ist. — Der nächste Heimatabend ist Agnes Miegel gewidmet.

Fallingbostel. In einer schlichten Feierstunde begingen die Landsleute den 75. Geburtstag von Agnes Miegel. Auch einheimische Gäste und Mädchen und Jungen der DJO waren gekommen. Landsmann Knobloch schilderte die Feierstunde in Bad Nenndorf, an der er teilgenommen hatte.. Er las anschließend aus den Werken der Dichterin.

Ebstorf. Klaviermusik von Brahms und Chopin gab den musikalischen Rahmen einer Feierstunde zu Ehren von Agnes Miegel, in der Werke der Dichterin gelesen wurden. Der Abend war von Vertriebenen wie von Einheimischen sehr gut besucht. — Um allen an der Dichtung von Agnes Miegel besonders interessierten Landsleuten Gelegenheit zu weiterer Beschäftigung zu geben, wird zu einer Vorlesung aus ihren Werken am 22. März in der Gemeindebücherei eingeladen. Im Anschluß soll eine Aussprache über die Bildung einer Gemeinschaft zur gemeinsamen Lektüre und Unterhaltung über Werke der Literatur und Kunst, besonders über ostdeutsche Dichtung, stattfinden.

Lüneburg. Die in Zusammenarbeit mit den Westpreußen durchgeführte organisatorische Straffung führte zu dem Erfolg, daß heute über 400 Landsleute eingeschriebene Mitglieder der beiden Gruppen sind. Landsmann Loeffke wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. — Bei einem Kaffeekonzert in „Mayers Garten" erfreuten sich die Landsleute an Gedichten, heiteren Vorträgen und Gesangsdarbietungen. Die Kapelle spielte fleißig zum Tanz.

Dahlenburg. Mit einem Gemeinschaftsempfang der Sendung „Geburtstagsbrief an Agnes Miegel" des NWDR Hannover begann die Feierstunde zu Ehren der Dichterin. In vier Abschnitten schilderte der Vorsitzende den Lebensweg des Geburtstagskindes. Dazwischen wurde aus ihren Werken gelesen und Musik gehört. Ein Glückwunschtelegramm wurde abgesandt. Der Dahlenburger Bürgermeister Jacobs wohnte der Feierstunde als Ehrengast bei.

Oldenburg i. O. In der Jahreshauptversammlung wurde nach Geschäftsbericht und Entlastung Lehrer Grabowski zum Vorsitzenden gewählt. Zweiter Vorsitzender ist Landsmann Fleischer. — In einer Feierstunde mit Lesungen und einem Vortrag wurde der Geburtstag Agnes Miegels würdig begangen. — Am Donnerstag, dem 25. März, um 20 Uhr, findet im Schloßsaal ein Heimatabend mit

dem Thema „Ostdeutsche Mundart" statt. Den Vortrag mit Lichtbildern hält Studienrat Dr. phil. habil. Erhard Riemann, der als Bearbeiter des „Preußischen Wörterbuches" ja bekannt ist. Er wird uns einen Überblick über die ostpreußischen Mundarten geben, und Landsmann Gustav Grannas, Regierungs- und Schulrat z. Wv., wird uns ernste und heitere Proben der ostpreußischen Mundart vortragen. — Am Donnerstag, dem 1. April, um 20 Uhr, findet unser üblicher Heimatabend im Pschorr-Bräu, Baumgartenstraße, statt Der Ostdeutsche Heimatchor wird den Abend gestalten und verschönen. Zu diesen Veranstaltungen sind hiermit alle Landsleute herzlich eingeladen. Ebenso sind uns Gäste willkommen.

· H · A M B U R G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung (nur für Mitglieder mit Ausweis) findet am Dienstag, dem 30. März, um 20 Uhr im Restaurant Gewerkschaftshaus (tiefliegendes Restaurant), Hamburg, Besenbinderhof 57, statt. Tagesordnung: 1. Bericht zur Lage; 2. Geschäftsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Entlastung des Vorstandes; 5. Neuwahl des Vorstandes; 6. Verschiedenes. Weitere Anträge zu Punkt 6 der Tagesordnung sind bis zum 22. März 1954 schriftlich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg, Wallstraße 29, zu richten. Martin Sommer, Geschäftsführer

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Finkenwerder (Kl. Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop), Montag, 22. März, 20 Uhr, im Gasthaus Bartels in Waltershof.

Hamburg-Altona (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen), Mittwoch, 31. März, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 262.

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel), Freitag, 2. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Lichtbilder: Ostpreußen, Westpreußen, Danzig.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder), Mittwoch, 7. April, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek-Nord, Barmbek-Süd, Dulsberg), Mittwoch, 7. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Eimsbüttel-Nord und -Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen), Mittwoch, 14. April, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus. Musik und Frühlingsfest.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg, Sonnabend, 20. März, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Memellandgruppe, Sonntag, 21. März, 16.30 Uhr, Restaurant „Zur alten Börse", Börsenbrücke 10.

Insterburg, Sonnabend, 3. April, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Goldap, Sonnabend, 3. April, 18 Uhr, Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60. Film über Goldap. Gäste willkommen.

Heiligenbeil, Sonntag, 4. April, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. Neuwahl des Obmannes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Lyck, Sonnabend, 10. April, 17 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Wir gratulieren . . .

zum 89. Geburtstag

am 22. März dem Ortelsburger Georg Posch. Er lebt in Westhofen-Ruhr, Friedenstraße 12.

zum 88. Geburtstag

am 31. März Frau Maria Schneider aus Gumbinnen, später in Insterburg. Sie verlebt ihren Lebensabend in Harlingerode/Harz, Landstraße 2a.

zum 86. Geburtstag

am 20. März Frau Johanna Brodda, geb. Reichenbach, aus Osterode. Mit ihren Ehemann lebt sie heute noch in ihrer Heimat.

zum 85. Geburtstag

am 11. März Frau Henriette Luebeck aus Soldau, jetzt in Hamburg 39, Baumkamp 68, I.

Georg Matuttis aus Koden, Kreis Memel, jetzt in Siegburg, Zeitstraße 80. In den Jahren 1915/16 errichtete er als kommissarischer Bürgermeister von Guttstadt die ersten zehn Kriegerheimstätten aus einer von ihm angeregten Stiftung. Später leitete er eine Verwaltungsschule in Königsberg, auf der etwa 1500 Verwaltungsanwärter, zum großen Teil Kriegsbeschädigte, ausgebildet worden sind.

am 15. März Frau Henriette Howe, geb. Haak, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Varel/Oldenburg, Am Hafen 35.

am 1. April Frau Luise Schmidtke, früher in Königsberg-Ponarth, jetzt in Brand/Aachen, Hochstr. 23.

zum 84. Geburtstag

Frau Martha Ruchay aus Königsberg, jetzt in voller Rüstigkeit in Lüneburg, Hasenburger Berg 22.

am 15. März Frau Emma Wolf, geb. Truppat, aus Königsberg, jetzt in Bad Kissingen, Marktplatz 5.

am 15. März dem Rentner Ernst Schilling aus Labiau, jetzt bei seinem jüngsten Sohn in Cuxhaven, Wilhelmstraße 2.

am 3. April Frau Emma Seidenberg, früher Jägerhof, Elchniederung, jetzt in Wattenscheid-Grünigfeld, Marktstraße 10.

zum 83. Geburtstag

am 8. März Frau Johanna Graudussus, geb. Bräuer, aus dem Ostseebad Rauschen, wo sie ein Pensionat besaß. Sie lebt jetzt in Laak 22 bei Freiburg/Elbe.

Frau Auguste Klinka, geb. Heydasch, aus Ortelsburg, jetzt in Heide/Holstein, Schützenstraße 5.

Frau Elisabeth Kolberg, geb. Schmeier, aus Frauenburg, jetzt in Burg in Dithmarschen, Unterm Cleve 28.

dem Rentner Max Goerigk aus Allenstein, jetzt in Groß-Rade bei Burg in Dithmarschen.

zum 82. Geburtstag

am 16. März dem Landwirt Heinrich Rautenberg aus Meldienen im Kreise Tilsit-Ragnit. Er wohnt in Bormsdorf-Postfeld über Preetz-Land, Kreis Plön.

am 16. März dem Textilkaufmann Wilhelm Grabowski aus Neidenburg. Jetzt lebt er in Ebstorf, Kreis Ulzen.

der Witwe des Majoratsbesitzers von Groß-Klitten, Kreis Bartenstein, Frau von Gottberg, geb. von Berg. Sie hält sich bei ihren Kindern in Wermelskirchen, Kenkahausen 8, auf.

am 23. März Frau Maria Bahlo aus Insterburg. Sie lebt in Pfullendorf, Kreis Überlingen, und wartet noch auf ihren Sohn Samuel, der als Unteroffizier der Luftwaffe vermißt ist.

zum 80. Geburtstag

Frau Auguste Nachtigall aus Arys und Tilsit, jetzt in Itzehoe/Holstein, Ebendorfer Straße 2.

am 15. März Johann Wolf, früher bei der Regierung in Allenstein, jetzt in Hamburg 6, Schäferkampsallee 17.

am 18. März Frau Gertrud Rehs, früher im „Haus Biene" in Königsberg-Ponarth. Sie ist die Witwe des „Bienenvaters" Karl Rehs, der in Königsberg ums Leben kam. Auch sie hat drei Jahre unter russischer Herrschaft in Königsberg in Kellerlöchern hausen müssen. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn, dem Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs, in Kiel, Sternwartenweg 41. Vier Kinder, 16 Enkel und fünf Urenkel sind am Leben.

am 19. März Frau Bertha Werner aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg. Sie lebt mit ihrer Tochter in Heide/Holstein.

am 20. März Frau Emilie Arndt aus Königsberg. Sie lebt in Gladbach-West, Westfalen, Kirchhellener Straße 67.

am 22. März Frau Bertha Fiedrich, geb. Wesselowski, die mit ihrem verstorbenen Mann, dem Hauptlehrer Fiedrich, im Kreise Ortelsburg und später in Allenstein und Osterode lebte. Sie wohnt in Leck/Schleswig, Probst-Nissen-Weg 35.

am 22. März dem Eisenbahnbeamten a. D. Franz Jakubassa aus Wieps, Kreis Allenstein und Königsberg, jetzt in Gleschendorf bei Pönitz (Holstein).

am 24. März Frau Marie Koschorrke aus Königsberg, jetzt in Lüneburg, Am Grasweg 27.

am 25. März der Altbäuerin Maria Sprangaus, Kudern, Kreis Angerapp. Sie wohnt in Düsseldorf, Birkenstraße 103.

am 25. März Frau Johanna Gonscherowski aus Königsberg, jetzt in München 15, Landwehrstraße 12.

am 27. März Frau Martha Oberstaller aus Insterburg, jetzt in Bosse, Post Rethem, Kreis Fallingbostel.

am 27. März Frau Marie Werthmann aus Tilsit, jetzt in Meppen/Ems, Haselünner Straße 65.

am 27. März Frau Paula Kadau aus Berkeln, Kreis Elchniederung. Sie lebt bei ihrem Sohn in Katzenbach, Post Kirchen-Sieg.

am 2. April Karl Gaser, Pfarrer in Ruhe, zuletzt in Königsberg, jetzt bei seiner Tochter in Vallstedt, Kreis Braunschweig.

zum 75. Geburtstag

am 16. März Frau Charlotte Richelot aus Memel, jetzt in Göttingen, Nikolausberger Weg 37.

Frau Marie Schareina, geb. Schulz, in Fleesheim-Westleven, über Haltern/Westfalen.

dem früheren Gärtnereibesitzer Ernst Ott aus Heilsberg, jetzt in Schlitz/Hessen, Altersheim Hinterburg.

am 17. März Frau Anna Birreg, geb. Petri, aus Königsberg, jetzt in Neumünster/Holstein, Ehndorfer Straße 120.

am 21. März dem Bücherrevisor und Steuerberater Oskar Kast aus Königsberg, jetzt in Eschwege-Werra, Struthstraße 2.

am 26. März dem Postamtmann a. D. Georg Zander in Niedersickte 3, Post Sickte über Braunschweig.

am 28. März Frau Eva von Schroeder, geb. von Gusovius, aus dem Hause Augken, Kreis Wehlau, zur Zeit in Bochum, Krankenhaus Bergmannsheil, Station K, Haus II.

am 28. März dem Lehrer i. R. Hans Plattau, der 36 Jahre in Wehrkirchen tätig war und später in Königsberg lebte. Er wohnt in Ratzeburg, Herrenstraße 6.

am 29. März dem ehemaligen Direktor der „Haupthandelsgesellschaft ostpreußischer landwirtschaftlicher Genossenschaften", Fritz Wiese. Er hat fast fünfzig Jahre hindurch seine Kraft der raiffeisenschen ländlichen Genossenschaftsorganisation gewidmet. Er trat 1896 bei der Firma Raiffeisen und Konsorten, der ältesten Warenorganisation der Raiffeisengenossenschaften, ein, und ist er in den folgenden Jahrzehnten Geschäftsführer mehrerer landwirtschaftlicher An- und Verkaufsgenossenschaften gewesen, bis er 1924 zum geschäftsführenden Direktor der Haupthandelsgesellschaft, der ostpreußischen Raiffeisen-Warenzentrale, berufen wurde. Im Jahre 1939 wurde er wegen Differenzen mit dem damaligen Landesbauernführer „pensioniert", verblieb aber wegen seiner hervorragenden Fachkenntnisse im Beirat des Raiffeisenverbandes. Während des Krieges holte man ihn wieder als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Kreisgenossenschaft Samland mit dem Sitz in Königsberg. Diesen Posten versah er bis zum Zusammenbruch 1945. Ausgezeichnet durch hervorragende Fachkenntnisse, genoß er ein hohes Ansehen nicht nur in den Kreisen der Warengenossenschaften, sondern auch beim ostpreußischen Getreidehandel. — Seinen Lebensabend verbringt er in Bad Sachsa/Südharz, Ringstraße 12.

Goldene Hochzeiten

Die Goldene Hochzeit feiern am 24. März Postassistent a. D. Karl Blumstein und Frau Auguste, geb. Stropienski. Sie wohnen in Gr.-Barnitz über Bad Oldesloe. Ihr Heimatort war Saalfeld.

Prüfungen und Dienstjubiläen

Ihr Lehrerinnen-Examen bestand in Flensburg Jany Adameit aus Königsberg, jetzt Bonn, Verdistraße 18.

Zum Doktor der Landwirtschafts-Wissenschaften promovierte Diplomlandwirt Werner Kahlau aus Neuwalde bei Birken, Kreis Insterburg, jetzt in Melsungen, Bezirk Kassel, hat ihr Lehrerinnen-Examen bestanden.

Der Zahnarzt Horst-Erich Lockwald in Bad Aibling, Oberbayern, früher Königsberg, bestand das Große Staatsexamen und promovierte gleichzeitig zum Dr. med. dent. in München.

Das Abitur bestanden:

Margarete Böttcher aus Willenberg/Passenheim, jetzt Paderborn, Geroldstraße 45; Gisela Hohlwein aus Teichwalde, Kreis Treuburg, jetzt Hevensen, Kreis Northeim; die Zwillingsschwestern Ingrid und Renate Gollup aus Trempen, Kreis Angerapp, und Brigitte Wolski aus Ortelsburg, alle jetzt Hannover-Rothfeld, Sutelstraße 42; Marianne Grube aus Zinten, jetzt Elmshorn, Sandberg 4.

Heinz Graichen aus Ortelsburg, jetzt Schleswig, Gaalberg 15; Claus Sönksen aus Lyck, jetzt Konstanz am Bodensee, Siebenbürger Weg 6; Klemens Jaschinski aus Sauerbaum, Kreis Rößel, jetzt Homberg-Hochheide, Grenzstraße 127; Klaus Schulz aus Dachshausen, Kreis Angerapp, jetzt Essenrode, Kreis Gifhorn; Heinz-Herbert Schilling aus Ortelsburg, jetzt Köln-Sülz, Sülzburgstraße 42; Gerd Tosuttis aus Kreuzingen, jetzt Celle, Amelungstr. 38; Hans Walden aus Ortelsburg, jetzt Harsum, Kreis Hildesheim, Peiner Landstraße 5.

Rektor Ernst Fischer konnte am 12. März in Bunde/Ostfriesland sein vierzigjähriges Lehrerjubiläum feiern. In Ostpreußen wirkte er im Kreise Treuburg und Eydtkau.

Die Tilsiter Bettenfirma Johannes Zimmermann in Gr.-Soltholz, feierte nicht, wie wir meldeten, ihr 25jähriges, sondern ihr 40jähriges Jubiläum.

Suchanzeigen

Hundeersatzstaffel Stablack, Ostpr.: Wer war bis Schluß dabei und gibt Ausk.? Zuschr. erb. u. Nr. 41 846 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dringend **Herren vom Finanzamt Pr.-Eylau** gesucht. Nachr. erb. u. Nr. 41 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Obersteuerinspekt. **Borchert, Fritz,** Finanzamt Königsberg - Nord, wohnh. gewesen Königsberg, Orselnstr. Nachr. erb. u. Nr. 41 793 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib meiner Tochter **Bresilge, Esther,** geb. am 18. 6. 1925 in Compehnen, Kr. Fischhausen? Sie ist im Juni 1945 in Königsberg-Quednau, Fräuleinhöfer Weg Nr. 9, bei Frau Lisbeth Prawitt gesehen worden. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Gustav Bresilge, Tailfingen, Württ., Kr. Balingen, Finkenstr. 23, früher Maraunen bei Zinten, Kr. Heiligenbeil.

Brinkmann, Erich, Sohn von Frau Toni Brinkmann aus Königsbg., Drummstr. 12. Er war zul. in der Wehrm. als Gefr., FPNr. 56 111 B. Nachr. erb. Ilse Klein, Brake, Lippe, Danziger Straße 5 b.

Reichsbahnsekret. **Gerwinat, Fritz,** geb. 17. 4. 02, zul. wohnhaft in Subkau, Kr. Dirschau. Nachricht erb. Friedrich Baier, Meinstedt 5 über Zeven, Bez. Bremen.

Suche meinen Vater **Hallmann, Anton,** geb. 11. 12. 1886, wohnh. Königsberg Pr., Am Bahnhofswall 9, Straßenbahnführer, zul. gesehen am Katharinenkrankenh. Nachr. erb. Gertraud Hallmann, Ditzingen b. Stuttgart, Schönblickstr. 9.

Hirschheide, Emma, geb. 12. 8. 89 in Grunenfeld, Kr. Heiligenbeil, zul. wohnhaft Königsberg Pr., Steile Straße 2a, war im Städt. Krankenhaus, später Altersheim Juditten, dann Altersheim Neukirch, Tilsit. Nachr. erb. Alfred Rauchfuß, Idar-Oberstein, Mainzer Straße 217.

Es werden gesucht die Kinder **Ingrid Janke,** geb. 19. 11. 1936, und **Günter,** geb. 4. 6. 1938, aus Königsberg Pr., Tapiauer Straße 50, sind 1946 nach Litauen gegangen. Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Ernst Janke, Oberursel (Taunus), Schulstraße 24.

Wer kann Auskunft geben über **Juschkat, Herbert,** früher Königsberg-Rothenstein, Sperlingsweg 22, oder Familie **Altmann,** früher Königsberg, Friedmannstraße 30? Nachr. erb. Günther Juschkat, Hannover, Tonstr. 12.

Karrasch, Paul, geb. 15. 6. 1916 in Königsberg Pr., Oberzahlmeister, letzte FPNr. 29 478, Pi.-Bat.. 41, Einsatz Stalingrad, letzte Nachr. 24./26. 12. 1942. Ferner suche ich **Frau Dr. med. Fenski** aus Jena. Nachr. erb. Charlotte Karrasch, Hamburg-Tondorf, Wöschenhof 23

Wer kann Ausk. geben über den Bürovorsteher **Karssuski,** Heilsberg, tätig bei Rechtsanwalt Nowasch? Inspektor von der Karlsruher Lebensversicherung, wohnhaft Braunsberg, der Name ist mir entfallen. Familie **Lehmann, Heilsberg,** Neuhöfer Straße 34, Beruf Klempnermeister, **Hinskowski,** Heilsberg, bei d. Stadtpolizei. Zuschr. erb. Frau Helene Dade, Bodenfelde, Weser, Lange Straße 117.

Dr. Killer, Hermann, Berlin-Halensee, Westfälische Str. 35. **Ilse Killer** soll mit den Kindern in Pr.-Holland gewesen sein. Nachricht erb. Hermann Heinrich Behrend, Generalmajor a. D., Soltau, Hann., Lerchenstr. 9.

Achtung Spätheimkehrer. Zivil-Internierte! Wer kann Auskunft geben üb. meinen Bruder **Kraft, Walter,** geb. 2. 9. 1887, Königsberg Pr., Alter Garten 9, Klempnermeister u. Installationsmeister. Wer hat ihn im Lager Bartenstein, Tilsit oder Pr.-Eylau gesehen? Nachr. erb. Fr. Peylo, Helmstedt, Albrechtstr. 3. Unkosten werden erstattet.

Suche Herrn **Lettau,** Tischlermstr. aus Königsberg, Restgut Tannenwalde. Nachr. erb. Ernst Malis, Bochum, Hüttenstr. 2, früher Königsberg-Juditten, **Wilky.**

Eilt! Wo wohnt jetzt der Kaufmann **Kriesch, Otto?** Früher evtl. Königsberg, geboren 25. 5. 1889 in Heide, Heiligenbeil. Nachr. erb. Kurt Schwill, Hannover, Am Holzgraben 3. Kosten werden ersetzt.

Heimkehrer! Wer weiß etwas über den Verbleib meines Mannes, Wachtmeister **Löhmke, Friedrich,** schwere Artl.-Ers.-Abt. 37 (mot), geb. 8. 9. 1899, aus Königsberg? Letzte Nachr. Januar 1945 aus Heilsberg, Ostpr. Nachr. erbittet Frau Minna Löhmke, Monheim (Rhein), Frohnstr. 32, Bez. Düsseldorf.

Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Mannes, **Lüdtke, Emil,**



Pol.-Meister in Königsberg Pr., Kraftfahrstaffel? Nachr. erb. Frau L. Lüdtke, Kitzingen, Main, St.-Vinzenz-Platz 10.

Suche Familie **Lupp, Karl,** früher Prostken, Ostpr. Nachr. erbittet Woydak, Geesthacht (Elbe), Schillerstr. 3, fr. Langheide b. Prostken.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal mein. Mannes, **Mattern sen., Gustav,** Kaufm., geb. 15. 6. 1865 in Brosowen, wohnh. gewesen in Drengfurt, Kr. Rastenburg, Ostpr.? Bei einem Bombenangriff am 5. 2. 1945 in Zinten sind wir auseinandergekommen. Nachr. erb. Anna Mattern, (24a) Osterwanna, Kr. Land Hadeln.

Achtung, Heimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines vermißten Bruders, des ehem. Obergefr. **Mitzka, Kurt,**



geb. am 29. 10. 1910 in Prußhöfen, Kr. Sensburg, wohnh. gewesen als Wiesenbautechniker in Labiau, Ostpr.? Letzte Nachr. von Mitte Juni 1944, Mittelabschnitt d. Ostfront (bei Bobruisk), FPNr. 16 945. Nachr. erb. Frau Marg. Mäckelburg, (21b) Arnsberg/Westfalen, Hammerweide 20.

Lyck! Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, Gefr. **Nikulka, Herbert,** geb. 16. 11. 1924 in Borschimmen, Kr. Lyck, Ostpr.? Letzte Nachr. am 20. 12. 1944 aus Mohrungen u. FPNr. 35 120 B. Nachr. erb. Paul Nikulka, Hamburg-Finkenwerder, Lachsdrift 39.

Ehem. Angehörige der FPNr. 07 011! Plewe, Fritz, Königsberg Pr., **Lange, August,** Kbg. Pr., **Fischer, Karl,** Kbg. Pr., **Buttgereit, Franz,** Liebenfelde, **Brieskorn, Franz,** Allenstein. Wer kann etwas üb. das Schicksal meines Sohnes **Bernhard Weiß** berichten? Zul. bei UKP 501 in Oderberg, Schles. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Veronika Weiß, Ascheberg/Holst., Am Nußberg 57.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Bruder, Fischereipächter u. Bürgermeister **Schaak, Karl,** aus Lansk, Kreis Allenstein, Ostpr., der am 21. Jan. 45 auf der Flucht in Stabigotten, Ostpr. von seiner Familie getrennt wurde u. seitdem verschollen ist? Den Gerüchten nach soll er nach Lansk zurückgekehrt und später verschleppt od. ums Leben gekommen sein. Wer ist ihm damals begegnet? Unkosten werd. gerne ersetzt. Für jede Auskunft wäre sehr dankb. Oskar Schaak, (21b) Laasphe, Am Wabach.

Königsberger! Frau **Maria Schring,** geb. Barsch, geb. 27. Juni 1899 zu Neuhof bei Tapiau, wohnh. Königsberg Pr., Artilleriestr. 45/46 I, ist beim Einmarsch noch in Königsberg gewesen. Auskunft erb. gegen Unkostenerstattung Willi Schring, Rinteln, Weser, Bruchwiesenweg 18.

Wer kann Ausk. geb. üb. mein. Mann, Pionier **Striewski, Otto,** geb. 20. 10. 1907, Mispelsee bei Hohenstein, Ostpr., zul. Stablack-Süd b. Königsberg? Letzte Nachr. 15. 1. 45, und meinen Schwager **Striewski, Emil,** geb. 20. 1. 1910, i. Osten vermißt. Nachr. erb. Berta Striewski, Sasbach, Kr. Bühl, Siedlung.

Suche meinen Mann, Bauer und Müller **Westphal, Arthur,** geb. 23. Febr. 1900 in Schackwiese, Elchniederung, Ostpr. Er ist im Januar 1945 als Volkssturmmann in Labiau, Ostpr., gesehen worden. Wer war mit ihm zusammen? Ferner suche ich meinen Bruder, **Westphal, Ewald,** geb. 28. Febr. 1902 in Baltruscheiten, Elchniederung. Zul. als Landesschütze in Stablack, Ostpr., gewesen. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Elisabeth Westphal, geb. Westphal, Süderhastedt, Holstein, üb. Meldorf, Hauptstraße 28.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. **Zimmermann, Ulrich,** geb. 2. 6. 1922? Letzte Nachr. 15. 1. 1945 aus Memel, FP-Nr. 20 443 K. Soll im Lager Karaganda 392/1 sein, Moskau 5110/13. Nachr. erb. Sparkassendir. i. R. Kurt Zimmermann, (16) Eschwege (Werra), Struthstraße 5.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, Uffz. **Nienke, Robert,** geb. am 9. 4. 1922, Heimatanschr. Steinbeck b. Königsberg, Ostpr., letzte



Nachr. Nov. 1944 aus Arys, Ostpr., FPNr. 00 428? Nachr. erb. Emil Nienke, Fessenbach b. Offenburg, Südbaden.



Unser **Osterprospekt** ist versandt.

Fordern Sie ihn bitte kostenlos an:

Gräfe und Unzer

einst das Haus der Bücher

Garmisch-Partenkirchen

Werbe-Angebot!

Betten-Versandhaus „Roba"

(vorm. Bettfedern-Vertrieb, Tilsit/Ostpr.)

(24a) Hamburg 1/12

Rathausstraße 4

ist für den Versand von **Bett-Inletts, Bettfedern,** fertige **Oberbetten, Steppdecken, Bettwäsche** und **Frottierhandtücher,** an **Privatkunden, Hotels, Pensionate, Behörden,** u. an **Wiederverkäufer, seit 25 Jahren,** schon längst **ein Begriff** für **Qualität** und **Preiswürdigkeit!!!**

Bett-Inletts, 130 br., p. m. DM **5,50 6,50 7,50 8,50**

Bettfedern, kl. und weich ½ kg DM **2,50 3,50 4,50 5,50**

Oberbetten, 130x200 DM **30,— 35,— 40,— 45,— 50,—**

Steppdecken, i. jed. Ausführung sehr preiswert!!

Bei Nichtgefallen, Geld zurück!! Versand an Privatkunden, per Postnachnahme, Porto und Verpackung frei! Ausführl. **Preisliste** kostenlos!

Auch an Private ohne Vorauszahlung



mtl. ab **10.-** 1. Zahlung bei Empfang

Alle Fabrikate Originalpreis frei Haus ab Lager, 1 Jahr Garantie! Umtauschrecht!

Ostpreußische Landsleute!

Verlangen Sie Angebote, Beratung Prospekte gratis Postkarte genügt!

Büromaschinenhaus NÖTHEL + Co

Göttingen 60 S, Weenderstr. 40

Schwermer

Königsberg Pr.

jetzt **(13b) Bad Wörishofen**

Hermann-Aust-Straße 14b

liefert

ZU OSTERN

Marzipan-Eier mit Schokolade in verschiedenen Sorten mit Ananas, Orange, Nuß, Mokka und Krokant in Original-Lattenkistchen gepackt in Größen von ½, 1, 1½, 2 und 3 Pfund, pro Pfund 6,—, ½ Pfund 3,50. Original Königsberger Marzipan jederzeit frisch.

Sendungen ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei.

Auslandsaufträge bitte rechtzeitig zu erteilen. Ausführlicher Prospekt wird auf Wunsch gern zugesandt.

Bis 18 Monate Kredit

Möbel von Meister

JÄHNICHEN

früh Insterburg und Dresden

Lieferung bis 100 km frei

1500 qm Möbelschau

Stade-Süd Halle Ost

Angebot u Katalog frei!

Schlank *in kurzer Zeit* ***neu!***

Rasche, mühelose und radikale Entfettung durch Einreibung. Mit „FERMENTEX" verschwinden jetzt dch. eine **einzige Kur** Ihre ungesunden, häßlichen Fettpolster an Taille, Waden, Fesseln (**Schöne Beine!**) u. Doppelkinn. Völlig unschädlich u. ärztlich erprobt! Eine Kurp. zu DM 15.40 hilft auch in hartnäck. Fällen **ohne** Hungern. Orig.-Pack. DM 8.25 mit **Garantie.** Nur echt von L'ORIENT-COSMETIC Thoenig, (22a) Wuppertal-Vohwinkel 439/8

Damast (Stangenleinen) 130/200 cm, überzugsfertig DM 13,50.

Preisliste verlangen! Friedrich Wunner, Mech Weberei Tannenwirtshaus 3

Wenn SÄMEREIEN...

dann bestellen Sie bei dem bekannten ostpr. Fachgeschäft (fr. Tilsit) — Katalog frei — **Ernst Günther, Hameln/Weser** Osterstraße 42

2500000 m Fabrik-Reste

erh. seit 1952 uns. zufr. Kunden! **Nesselmeterreste,** viels. verwendb. 1 kg (80 br. enth. ca. 9-10 m) DM **4.65** **Linon- u. Haustuchreste** gr. Stücke versch. breit f. Wäsche u. Bettw. 1 kg (bei 80 br., ca. 9 m) DM **7.65** **Große Stoffteile** für **Wäsche** und **Blusen** in crem, hellgrün, blau, weiß, mit Punkten od. Blümchen 1 kg (80 br. enth. ca. 11 m) DM **10.40** Verlangen Sie neueste Preisliste! Nachnahmevers., b. Nichtgef. Geld zur. **H. Strachowitz (13b) Buchloe** 138/19 Größtes Resteversandhaus Deutschlands

---

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m echt gold-platt Feder, 1 Drehbleistift oder Kugelschr + 1 Etui zus für nur DM 2,90 (Nachn 50 Pf mehr) HALUW Wiesbaden 6, Fach 6061 OB

Ia Preiselbeeren

mit Kristallzuck. eingek., tafelfertig, haltbar. Bewährt. Mittel geg. Nieren-, Blasenleid., Neuralgie. 10 Pfd. br. Posteimer DM 11.— per Nachnahme ab **Reimers, Quickborn, Holstein 48.**

Ia goldgelb geräucherter

Schweinskopf

vollfleischig, mit dicker Backe. Delikatesse f. Eintopf usw. 1 Kopf = **8 Pfd.** nur **10,24 DM**

Rücknahmegarantie! Nachnahme ab hier. Direkt an Private! **Fleischwarenfabrik SEIBOLD & CO., NORTORF 411 H.**

Bruch - Schokolade, Vollmilch, Nuß usw. lecker, so lange Vorrat, Pfd **2.05**

Kakao ca. 16%, Ia, Pfd. **2,30,** ab 3 Pfd. ab hier Verp. frei

E. NAPP, Hamburg 39, Abt.

Aprikosen Marmel br. 5-kg Eimer **8,30**

Marm. mit Erdbeer etc. 7,75, mit Himb. etc. 6,95, Pflaumenmus 6,95, Zucker-Rüben-Sirup 5,30 ab hier. **Ernst Napp, Hamburg 39 Abt. 8.**



Popelinemantel

zwei farbig mode/tabak und türkis/schwarz mit einer **Anzahlung** von u drei Monatsraten von je **DM 12,35** spesenfrei!

Katalog kostenlos über 400 weitere preisgünstige **Textilien auf Ratenzahlung.**

Friedrich H. L. Berner

Textil Versandhaus Hamburg 36 277

Seriöse Vertreter(innen) gesucht.

Herrenhalbschuhe

braun, Rindbox, Porosohle, Gr. 39-46 nur DM **19,50**

Burschen- u. Mädchenschuhe 27-39

Preisliste anfordern.

Rasch, Osnabrück, Ertmannstr. 11.

Tilsiter und Edamer Käse!

Gute, erstklassige Ware, 45 % 500 g 1,80 DM, 30 % 500 g 1,25 DM, zuzüglich Porto geg. Nachnahme frei. Versand in ganzen u. halben Broden. Käseversand Steffen, (24) Bad Segeberg (Holst.), Kurhausstraße 8.

Armbanduhren, 17 St., stoßf., ab 36,— DM; dito wasserd. 45,—; dito mit Kalender 49,—; Damenuhren, 10 St. 38,—, 15 St. 49,—, 17 St. 54,—; Trauringe, echt Gold 333, ab 8,50. Preisliste anfordern. — Uhren-Schütt, Minden, Stiftsallee Nr. 27; fr. Peyse-Königsberg Pr.

Spar Geld! kauf STRICKER!

Markenräder in allen Ausführungen. **Moped** (48 ccm) ab Fabrik. Katalog gratis.

E. & P. STRICKER · Fahrradfabrik BRACKWEDE · BIELEFELD 56

Verschiedenes

Wer kann bestätigen, daß **Dowe, Franz,** in Kanitz, Kr. Angerburg, eine Landwirtschaft von 32 Morgen gepachtet hatte? Es geht um den Lastenausgleich. Nachr. erb. Frau Martha Dowe, (22b) Hundheim bei Kastellaun, Hunsrück.

Biete älterer, alleinsteh. Frau (ev.) **möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit.** Freies Wohnen bei Übernahme von etwas Hausarbeit. Angeb. erb. Selma Förster, Böswipper, Post Ohl, Bezirk Köln.

Pächter für ausbaufähige Mühle gesucht. gr. Stadt Nordd. Zuschr. erb. u. Nr. 41 849 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Pensionär findet Dauerheim a. d. Lande in Westerw. Preisangeb. erb. u. Nr. 41 753 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Herzliche Bitte! Für Mutter mit 3 Kindern (1 Junge, 15 J., 2 Mädchen, 14 u. 11 J.), aus d. Mittelz. geflohen, Mutter in einem Krankenhaus, **Kind. im Lager,** Vater Kriegsbesch. ohne Beschäft., Königsberger, werden „einzelne" **Aufnahmeplätze** gesucht. Mutter hilft gern in Gesch. u. Haushalt mit, frauenl. Haushalt angenehm. Eilangeb. erb. u. Nr. 42 005 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. Frau **findet Unterkunft und Heimat** gegen Mithilfe der Hausfrau in kl. Stadthaushalt, eig. Haus, im Schwarzw. (drei Kinder v. 12—16 J.), Landsmännin bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 41 801 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gutgehend. **Fischgeschäft zu verk.** Lieferw. u. Kühlanl. vorh. Preis 3500 DM. Wohnung wird frei. Angeb. erb. u. Nr. 41 751 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rasierklingen

18 Jahre zufriedene Kunden

Tausende Nachbestellungen

0,08 Edelstahl	100 St. 2,60
0.06 Edelstahl	100 St. 3.60
0.08 Schwedenstahl	100 St. 4,20
0,06 Schwedenstah.	100 St. 5,50

Spesenfreie Nachn. m. Rückgaberecht

Otto Göbeler, Krefeld 112

BETTFEDERN (füllfertig)

1 Pfd handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u 12,60

1 Pfd ungeschlissen DM 5,25, 9,50 u 11,50

fertige Betten

Stepp-, Daunen- und Tagesdecken sowie Bettwäsche

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut KG Krumbach 95 (Schwaben)

(früher Deschenitz u Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Wer hilft! Ostflüchtling verkauft zur Gründung einer Existenz 3 nagelneue **Oberbetten,** 5-Pfund-Füllung, Halbdaune, eig. Zucht, 1,30×2,00, Garantieinlett, à 60,— (Ladenpreis etwa 100,—), sehr schön und puffig. Kopfkissen dazu, 15,—. Luzia Potschka, Berlin-Charlottenburg, Tannenbergallee 10/12.

Kunst- und Sandsteinhandwerker (Herstellung von Grab- und Spülsteinen, Zementrohren, Treppensteinen usw.) zw. Neugründung ein. Betriebes (stark aufblühende Stadt am Oberrhein, 14 000 Einw.) gesucht. Daselbst noch kein Betrieb vorh. Meisterbrief u. etwas Kapital erforderlich. Ausführliche Angeb. erb. u. Nr. 42 025 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo findet alleinsteh., geistig vielseitig interessierte Lehrerin i. R., Anf. 60 J., wieder ein **Heim in Norddeutschland** in 1—2 leer. od. teilmöbl. Zimmern? Evtl. m. Teil- od. Vollpension. Angeb. erb. unt. Nr. 41 928 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Beschluß:

1. 14 II 170/53 —
   Die Witwe Helene Fox, geb. Schabram (Zivilistin), geboren am 26. 6. 1894 zu Heiligenthal (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Guttstadt (Ostpreußen), Wormditter Vorstadt Nr. 27
2. 14 II 186/53 —
   Der Werkmeister Emil Gerdau (Zivilist), geboren am 29. 5. 1884 zu Rienau b. Königsberg i. Pr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg i. Pr., Hirschgasse Nr. 24

werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Amtsgericht Hildesheim. 27. 2. 1954.

Beschluß:

In der Todeserklärungssache betr. den Landwirt Ernst Keikut, geboren am 28. 10. 1920 zu Gorlau, Kreis Lyck, wird der die Todeserklärung des Landwirts Ernst Keikut aussprechende Beschluß des Amtsgerichts Hildesheim vom 1. August 1953 auf Antrag des Antragstellers dahin berichtigt, daß der Landwirt Ernst Keikut nicht am 28. 10. 1928, sondern am 28. 10. 1920 geboren ist.

Amtsgericht Hildesheim, 27. Februar 1954 — 14 II 148/52 —

Das Amtsgericht. Essen, den 9. März 1954.
53 II 108/53

Beschluß:

Feide, August, geb. 31. Juli 1910 in Cabienen, Kr. Rößel, Beruf: Former, Unteroffizier, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Continer Weg, oder Guttstadt/Ostpr., letzte Anschr. L 20....? Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. 12. 45, 24.00 Uhr, festgelegt.

Für die Konfirmation und zu Ostern sind ***Heimatbücher***

aus dem Verlag **RAUTENBERG & MÖCKEL, LEER (OSTFRIESL)** schöne Geschenke von bleibendem Wert!

Ich bestelle hiermit:

.... Expl. **Ostpreußische Dorfgeschichten**
von Erminia v. Olfers-Batocki. Dieses neue Heimatbuch erscheint Ende März 1954. In Halbleinen DM 3,90. Bestellungen werden sofort nach Erscheinen ausgeführt.

.... Expl. **Ostpreußen erzählt**
Ein Heimat- und Jugendbuch mit vielen Bildern und Zeichnungen. Vierfarbiger Schutzumschlag. Herausgegeben von Martin Kakies und Rudolf Naujok. In Halbleinen DM 6,85.

.... Expl. **Königsberg 1945—1948**
Das Erlebnisbuch von Pfarrer Hugo Linck. Halbleinen DM 3,50.

.... Expl. **Der Väter Land**
Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel. Der prachtvolle Bildband mit 86 ganzseitigen Kupfertiefdruckbildern aus Ost- und Westpreußen von Hubert Koch. Kart. DM 6,80.

.... Expl. Geschenkausgabe in Leinen DM 9,30.

.... Expl. **Aus der Geschichte Ostpreußens**
von Professor Dr. Bruno Schumacher. DM 3,50.

.... Expl. **Geschlagen - Geschändet - Vertrieben** von Kurt Skorczyk. DM 4,80.

.... Expl. **Westpreußenjahrbuch 1954** mit schönen Bildern, DM 4,—.

Name und Vorname: ____________________

Ort und Datum: ____________________

Kreis/über: ____________ Straße: ____________

Wer sein Geschenk rechtzeitig erhalten will, bestelle möglichst bald. Bitte den Bestellzettel ausfüllen, ausschneiden und frankiert mit 4 Pfennig in Briefumschlag einsenden

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt

Bruno Neitzke

Karola Neitzke geb. Feldhaus

Dortmund, Düsseldorfer Str. 37 (früher Tilsit) — Gemen, Kr. Borken, Westf.

6. März 1954

Wir freuen uns über unser erstes Enkelkind!

Lehrer Heinz Kischkat und Frau

früher Franzrode, Kr. Labiau

Unsere Ilona Marianne ist am 21. 1. 1954 eingetroffen.

Hannelore Müller geb. Kischkat

Hans Müller

früher Plattensee, Ungarn

jetzt Gilchin 129 b. München

Gerhard Werner Ortwin

Regina ist glücklich: ihr Brüderlein ist da.

Wir danken Gott von Herzen dafür.

Edith Rave, geb. Allenstein

Albert Rave

Rottenburg a. N., 24. 2. 1954, Metzelplatz 7

früher Ludwigswalde, Ostpr. Kr. Samland

---

15. Februar 1954

Jens-Uwe Fischer

Die glücklichen Eltern

Renate Fischer geb. Holz

Jürgen Fischer

Insterburg

jetzt Berlin-Steglitz, Beymestraße 18

Friedhelm

In dankbarer Freude geben wir die Geburt eines gesunden Jungen bekannt

Renate von Scherenberg geb. Koelling

Friedrich Wilhelm von Scherenberg

Oberlaakerhof, den 26. 2. 1954

z. Z. Landesfrauenklinik W.-Elberfeld

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Günter Link

Käthe Link geb. Neufeld

Lohberg, Kr. Pr.-Holland, Ostpr. — Klein-Nuhr, Kr. Wehlau, Ostpr.

jetzt Enkhausen 8 über Paderborn

14. März 1954

Am 25. März 1954 feiern unsere lieben Eltern, der **frühere Landwirt**

Georg Wiebories und Frau Berta geb. Schipporeit

das Fest der

Goldenen Hochzeit

Mauschern, Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpr.

jetzt Braunschweig, Maschstr. 22

Unserer lieben Mutti und Omi

Johanna Gill

aus Königsberg Pr. Horst-Wessel-Str. 108

jetzt in Bremen, Achelisweg 3 gratulieren zu ihrem 75. Geburtstag am 22. März 1954

ihre Kinder und Enkelkinder

Fern der lieben Heimat entschlief am 22. Februar 1954 nach langem schwerem Leiden unsere liebe Schwester

Lisbeth Schmidt

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Fröhlich geb. Schmidt

Meta Schmidt

früher Klein-Budlacken, Ostpr.

jetzt Hepstedt 39 über Zeven

Fern der lieben Heimat verschied am 20. Februar 1954 nach langem schwerem Leiden, im Glauben an ihren Erlöser, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ilse Kossak geb. Wutzke

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Johannes Kossak

Agnesenhof, Kreis Wehlau, Ostpr.

jetzt Aphoven 17 b. Heinsberg Rheinland

Am 26. Februar 1954 entschlief plötzlich und unerwartet im Krankenhaus Neumünster meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Augstein geb. Hinz

im 63. Lebensjahre.

Ihr größter Wunsch, ihren in Rußland vermißten Mann und ihren Sohn noch einmal wiederzusehen, kann nun nie mehr in Erfüllung gehen.

In stiller Trauer

Erna Masurat, geb. Augstein

Emil Masurat

Gisela und Hartmut als Enkelkinder

Hohenwestedt, im Februar 1954

früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 155

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 4. März 1954, auf dem Friedhof Eichhof in Kiel stattgefunden.

Nach längerem Leiden verschied am 1. März 1954 zu Döhren (Oldenburg) mit ihren letzten Gedanken in unserer Heimat, Frau

Bertha Klimmeck

im 78. Lebensjahre.

In Sechserben geboren, war sie von frühester Jugend an bis zur Flucht im Januar 1945 eine unserer treuesten Mitarbeiterinnen.

Ihr Wunsch, ihre letzte Ruhestätte in heimatlicher Erde zu finden, ging leider nicht in Erfüllung.

Meine Familie und ich werden sie nicht vergessen und ihrer stets in Dankbarkeit gedenken.

Plock-Sechserben.

Am 20. Februar 1954 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Witwe

Auguste Albrecht geb. Ammoser

aus Tilsit, Ostpr. Ragniter Straße 69

im Alter von 80 Jahren heimgegangen.

Sie folgte ihrem Sohn Otto und Enkelkinder Gerda und Hildegard.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Fr. Margarete Malessa geb. Albrecht

Wermelskirchen, Telegrafenstraße 2

Plötzlich und unerwartet starb am 11. Februar 1954 nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Muttchen und Oma, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Auguste Kroll geb. Duwe

früher Königsberg Pr. Ober-Rollberg 19 b

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Hein, geb. Kroll

Elsa Kroll

Frank Hein

Bernd Hein

jetzt Bretten, Baden, Am Husarenbaum 7

Am 3. März 1954 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit in Simbach, Inn, meine herzensgute Mutter, Frau

Hedwig Sellien geb. Gotzheim

In stiller Trauer

Asta Sellien

früher Neidenburg, Ostpr.

Hamburg-Blankenese, Wilmaspark 54

Seit dem 16. 1. 1945, den Kämpfen im Großen Weichselbogen, im Raum von Radom-Polen, vermissen wir unseren lieben Sohn, Bruder und Neffen

Dr. med. Wolfgang Gerlach

Assist.-Arzt im Masch.-Gew.-Bat. 456, Feldpost-Nr. 67 356 A
geb. am 19. 3. 1919

Er war unser Stolz und unsere Hoffnung

Im Namen aller Angehörigen
Edgar Gerlach und Frau

Berlin W. 30
Motzstraße 5

früher: Königsberg i. Pr.
Weidendamm 17

Nach arbeitsreichem schicksalsschwerem Leben entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich und für alle noch unfaßbar meinen geliebten Mann, lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel und lieben, stets hilfsbereiten Freund

Großkaufmann

Erich Blankenburg

Inhaber der Fa. Lack-Farben Erich Blankenburg
im Alter von 57 Jahren.

Sein sehnlichster Wunsch, dereinst an dem Wiederaufbau seiner über alles geliebten Wahlheimat Ostpreußen mithelfen zu können, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In tiefer Trauer
Luise Blankenburg, geb. Wenski
Irene Blankenburg

früher Königsberg Pr., Cranzer Allee und Quednau
jetzt Kassel-W.H., Lindenstraße 1

Gott der Allmächtige nahm am 26. Februar 1954 plötzlich und unerwartet meinen innigstgeliebten Mann, unseren geliebten, treusorgenden, herzensguten Vater, lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Lehrer

Erwin Lehmann

im 61. Lebensjahre zu sich.
Sein Leben war Liebe und Pflichterfüllung.

In tiefem Schmerz
Erna Lehmann, geb. Kasper
Heinz Lehmann, im Osten vermißt
Waltraud Lehmann
und alle Anverwandten

Grünlinde, Kreis Wehlau, Ostpr.
jetzt Neustadt, Holstein, Kirchenstraße 7

Am 21. Februar 1954 verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Bruder

Adolf Sewczyk

Verw.-Obersekr. i. R.
kurz vor seinem 71. Geburtstage.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Sewczyk, geb. Iwan

Neumünster, Boostedter Straße 249
früher Königsberg Pr., Kalthof, Boelckestraße 18

Am 27. Februar 1954 wurde mein lieber, herzensguter Mann, mein treusorgender Vati, unser stets hilfsbereiter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Carl Pakusch

nach zehntägigem Krankenlager im Alter von 62 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Sein Leben war Liebe, Treue und Aufopferung für seine Familie.

In stiller Trauer
im Namen aller, die sie liebten und verehrten
Annemarie und Wilfried Pakusch
Hedwig Pakusch als Schwester

Bad Mergentheim, Edelfingerstraße 22
früher Königsberg Pr., Scharnhorststraße 3

Am 21. Dezember 1953 verstarb nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Bernecker

geb. Elfert
aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, Ostpr.
im Alter von 69 Jahren.
Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Itzehoe.
Ferner gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vatis und Schwagers

Fritz Nitzer

Oberstfeldmeister im RAD
der am 8. Mai 1945 im Sudetenland gefallen ist.

In stiller Trauer
Walter Bernecker und Familie
Eggebek, Kreis Flensburg
Erna Luttkus, geb. Bernecker, **und Gatte**
Edendorf bei Itzehoe
Gerda Nitzer, geb. Bernecker, **und Kinder**
z. Z. Eggebek
Irmgard Kapfenberger, geb. Bernecker
und Familie, Dahn, Pfalz
und alle Anverwandten

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit im Krankenhaus Hamburg-Eppendorf im 57. Lebensjahre mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Walther Patzig

früher Gillgehnen, Kr. Mohrungen

Helene Patzig, geb. Quiring
Walter Patzig

Winsen (Luhe), Rathausstraße 23
Kl.-Wohnste, Kr. Bremervörde, den 14. März 1954

Trauerfeier am 19. März 1954, 15 Uhr, im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf.

Am 15. Februar 1954 verschied plötzlich und unerwartet in Oyle bei Nienburg (Weser) Frau

Anneliese Schlick

geb. von Rode
früher Adl. Crottingen, Kreis Memel
im Alter von 53 Jahren.

Sie folgte ihrem Manne

Hans Schlick

der am Ende des Krieges an der Ostfront verschollen ist.

Im Namen der Freunde
Frau Margarethe Schreiber
Dr. Ottomar Schreiber

Am 9. März 1954 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Berta Duwe

geb. Neumann
aus Gumbinnen, Luisenstraße 15
im 73. Lebensjahre.

Es trauern um sie
Heinz Duwe und Frau
Anneliese, geb. Herrmann, Hof, Saale
Bruno Kobrzinowski und Frau
Annaliese, geb. Duwe, Kulmbach
Willi Thulke und Frau
Christel, geb. Duwe, Ulm, Donau
7 Enkelkinder

Ulm, Donau, Oerlingertalweg 59

Fern der geliebten Heimat entschlief am 23. Februar 1954 plötzlich und unerwartet mein herzensguter lieber Vater

Justizoberwachtmeister i. R.

Gustav Szomm

im 79. Lebensjahre.

Ihm folgte am 7. März 1954 nach kurzer schwerer Krankheit seine treue Lebensgefährtin, meine innigstgeliebte Mutter

Luise Szomm

geb. Babbel
im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Magda Szomm

Königsberg Pr.,
Helfferichstraße 10
jetzt Nordenham i. O.,
Friedrich-Ebert-Straße 144

Am 22. März 1954 jährt sich zum erstenmal der Todestag meines geliebten Mannes und treusorgenden Papas

Fritz Sauskojus

im vollendeten 61. Lebensjahre infolge einer schweren Operation.

Gleichzeitig gedenke ich meines einzigen guten Sohnes

Res.-Offz. Be Gefr.

Junor-Erich

verschollen am 13. März 1945 in Grünwiese bei Heiligenbeil, Ostpr., im Alter von 19 Jahren.

In Liebe gedenke ich ihrer
Käthe Sauskojus
geb. Killat

Tilsit, Ostpr., Fleischerstr. 10
jetzt Dortmund, Düppelstr. 58
Heimkehrer! Wer kennt meinen Sohn oder weiß etwas über seinen Verbleib?

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, der

Grenadier

Ernst Hellmich

geb. am 17. 1. 1927
am 14. März 1945 bei Braunsberg gefallen ist.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Ernst Hellmich
Auguste Hellmich
geb. Bartsch

Abschwangen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt Wt. Küllenhahn
Harzstraße 21

Am 3. Februar 1954 verschied unerwartet unser lieber Vater

Dr. Alfred Kaffke

städt. Veterinärrat a. D.
aus Lyck, Ostpr.

In stiller Trauer
Helmut Kaffke, Berlin
Christel Krane, geb. Kaffke
Hamburg, Bärenallee 27
Werner Kaffke
Hamburg-Altona, Allee 180

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 4. März 1954 mein lieber Ehemann, unser guter Vater und Großvater, der

Reichsbahn-Zugschaffner i. R.

Gustav Schulz

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer
Auguste Schulz, geb. Zipper
Kinder:
Gustav Schulz
und Ehefrau Anni
Grete Müller, geb. Schulz
Helene Roski, geb. Schulz
Wilhelmine Schulz, Witwe
Enkelkinder:
Renate, Marlies, Detlef, Claus

Zinten, Ostpr.
jetzt Berlin SO 36,
Pücklerstraße 18

Neben den Familienangehörigen betrauert die Kreisgruppe Berlin des Kreises Heiligenbeil den Heimgang eines beliebten Landsmannes und langjährigen Mitgliedes.

Am 22. Februar 1954 entschlief nach schwerer Krankheit in Laasphe, Westfalen

Maschinenbau-Ing.

Bruno Springer

früher Königsberg Pr.
im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Walter Springer, Schulleiter

Wulmenau
über Bad Oldesloe, Holstein

Zum Gedenken

Für unseren lieben Sohn und Bruder

Heinz Ellwanger

geb. 12. 6. 1924, gest. 16. 3. 1945
der sein junges Leben noch fünf Minuten vor zwölf für eine sinnlose und mörderische Idee hingeben mußte.

Namens seiner 4 Geschwister
Ewald Ellwanger und Frau
Helene, geb. Reimann

Königsberg Pr.,
Altroßg. Predigerstraße 1a
jetzt Essen-West, Busehofstr. 49

Am 13. Februar 1954 entschlief nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahre in Johannisburg, Rheingau, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Kaufmann

Franz Flach

aus Tilsit, Ostpr.

In stiller Trauer
Georg Flach und Frau
Gertrud, geb. Alexander
Heide, Holstein,
Friedrichstraße 9 I.
Else Köthe, geb. Flach
Werner Köthe
Bonn, Nonnstraße 15 II.
Charlotte Lach, geb. Flach
Willy Lach
Frankfurt, Main,
Bonames Wickenweg 74
8 Enkel und 3 Urenkel

Weinet nicht, ihr meine Lieben, gönnet mir die ewige Ruhe, denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

In seiner Heimat, doch in Dürftigkeit und Gram, starb am 22. Oktober 1953 mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Postschaffner

Gottlieb Turrek

in Dippelsee, Kreis Lyck
im 69. Lebensjahre.

Neun Jahre haben wir auf ein Wiedersehen gehofft. Alle unsere Bemühungen, ihn zu uns zu bekommen, waren vergebens. Er folgte seinen beiden Söhnen Willi und Heinz, die den Heldentod 1942 und 1944 in Rußland fanden.

In tiefer Trauer
Anna Turrek
geb. Turowski
Gustav Stasch und Frau
Hildegard, geb. Turrek
Kurt Turrek und Frau
Herta, geb. Kruschel
und 4 Enkelkinder
und alle Verwandten

Dippelsee, Kreis Lyck, Ostpr.
jetzt Hamdorf, Kr. Rendsburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verunglückte tödlich am 20. Januar 1954 mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Papa und Schwiegervater

Karl Aust

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
Minna Aust, geb. Böttcher
Günter Aust
Max Kosa und Frau
Elisabeth, geb. Aust
Dorothea Scherrinski
und alle Anverwandten

früher Pr.-Eylau, Henriettenhof, Ostpr.
jetzt Herten-Scherlebeck, Westfalen

Oskar Baeck

* 29. 8. 1881 in Heinrichswalde, Kreis Niederung
† 3. 1. 1954 in Viscount. Sask. Kanada

Wir verlieren in ihm unseren sehr lieben treuen Bruder, Onkel und Großonkel. Niemals werden wir seine großzügige Hilfe in den Jahren nach der Vertreibung aus Ostpreußen vergessen. Dafür danken wir ihm noch über seinen Tod hinaus.

Friede seiner Asche!

Namens der Verwandtschaft
Franz Baeck

früher Tilsit
jetzt Mainz-Mombach
Auf der langen Leie 5 I.

Am 26. Januar 1954 entschlief unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

August Schwenzfeier

im Alter von fast 93 Jahren.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen
Albert Schwenzfeier u. Frau

Gr.-Klaussitten, Ostpr.
jetzt Riederau a. Ammersee 86

Nachruf

Am 30. Dezember 1952 verstarb

Zollsekretär

Gustav Bischoff

geboren am 9. 9. 1904 in Königsberg

Er folgte seiner lieben Frau

Frieda Bischoff

geb. Gehlhaar
geboren am 11. 5. 1906
die am 28. Februar 1945 in Danzig-Ohra gefallen ist.

Vermißt sind noch ihre beiden Kinder

Helmut

geb. 7. 12. 1932
und

Hildegard

geb. 16. 10. 1938

Alle wohnhaft gewesen in Waldburg, Kr. Ortelsburg.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wanda Bischoff
als zweite Frau

Hamburg-Marmstorf
Heino-Marx-Weg 11

Aus einem arbeitsreichen Leben verstarb am 21. Februar 1954 plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fuhrunternehmer

Fritz Ausländer

früher Rastenburg, Ostpr.
im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Ausländer
geb. Berner
Bau-Ing.
Fritz Adrigan und Frau
Margarete, geb. Ausländer
Hans-Peter, Enkelkind
Rudi Meschkat

Niederhochstadt, Pfalz,
im Februar 1954

Am 10. März 1954 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Medizinalrat i. R.

Dr. Karl Schilling

früher Amtsarzt
in Sensburg, Ostpr.

In tiefer Trauer
Erica Schilling, geb. Hilbert
Eva-Maria Mentz
geb. Schilling, verw. Preiss
Oskar Mentz
Dietlind Preiss
Peter Mentz

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 13. März, 11 Uhr, von der Friedhofskapelle Travemünde statt.

Travemünde, An der Logleine 5

Fern der geliebten Heimat entschlief am Sonntagabend, dem 7. Februar 1954, um 21.45 Uhr, nach schwerer, in Geduld ertragener Krankheit unsere herzensgute, innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Luise Schattauer

geb. Eigner
im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Helene
Lotte
Anneliese Mooraj
geb. Schattauer, Schweiz
Gerda
Gerhard
Monika
Fritz Eigner
Anny Eigner, geb. Roscher

Veltheim, Nordharz,
Kr. Halberstadt,
den 2. Februar 1954
früher Groosten
Kreis Tilsit-Ragnit
Beerdigt am 11. Februar 1954 in Veltheim, Nordharz.

Am 6. März 1954 starb in ihrem 74. Lebensjahre Frau

Martha Harriet Gerhardt

Sie war mir durch 47 Jahre eine treue Gefährtin, ihren Kindern eine besorgte Mutter, ihren Angehörigen, Freunden und Mitmenschen das Vorbild einer gläubigen Christin. Sie hat unaufdringlich Güte gesät und erntet Liebe und Dank.

Sie ruht auf dem Friedhof ihres Zufluchtsortes, der ostpreußischen Heimat zugewandt.

Für die Angehörigen
Fritz Gerhardt

(23) Hepstedt, Bez. Bremen
früher Königsberg Pr.,
Butterberg 10

Im gesegneten Alter von 85 Jahren verstarb am 20. Februar 1954 unsere geliebte Mutter, Frau

Anna Wohlgemuth

geb. Kopp

Ihr sehnlichster Wunsch, ihre geliebte Heimat wiederzusehen und dort in der Familiengruft in Neuhof-Reatischken (Kreis Niederung) bestattet zu werden, blieb ihr versagt.
Sie fand ihre letzte Ruhestätte in der sowj. bes. Zone an der Seite ihrer Tochter und Enkelin.

In tiefer Trauer
Dr. jur. Victor Wohlgemuth
Berlin-Steglitz,
Bismarckstraße 76
Ulrich Wohlgemuth
früher Mägdeberg,
Kreis Elchniederung,
jetzt Wattenscheid,
Gartenstraße 92

Gott der Herr nahm durch einen sanften Tod meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Lisette Sahmel

verw. Vogel, geb. Melenk
im Alter von 90 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Hermann Sahmel
Luise Kellmereit, geb. Vogel
Hermann Kellmereit
Hoffnungsthal bei Köln
Gertrud Schulz, geb. Vogel
sowj. bes. Zone
2 Enkel, 2 Urenkel

Markthausen, Kreis Labiau
jetzt sowj. bes. Zone,
den 26. Februar 1954